

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

27.6.1926 (No. 215)



# Die Beratungen des Rechtsausschusses über die Fürstenabfindung.

VDZ. Berlin, 26. Juni.

Im Rechtsausschuss des Reichstages gab vor Eintritt in die Tagesordnung Reichskanzler Dr. Marx eine Erklärung zu den gezeigten Ausführungen des deutschnationalen Redners, die darauf hinfuhren, daß durch die Aufwertungsbestimmungen des Entwurfs die Fürsten ungünstiger behandelt würden, als andere Staatsbürger, obwohl der Reichskanzler in seinem Vorkonferenzinterview die gleichmäßige Behandlung der Fürsten mit den übrigen Staatsbürgern in der Aufwertungsfrage zugesichert habe.

## Reichskanzler Dr. Marx

erklärte dazu: Ich habe bei meinen damaligen Äußerungen die Grundzüge für die Regelung der ganzen Frage im Auge gehabt. Im Einzelnen besteht allerdings ein Unterschied zwischen den Angehörigen der Fürstentümer und den sonstigen Staatsbürgern in der Behandlung gewisser Leistungen, die sonst der freien Aufwertung unterliegen. Bei dieser Maßnahme handelt es sich aber um eine Einzelheit, auf die hinzuweisen ich um so weniger Anlaß hatte, als ich mich bei der Unterredung, obgleich auf die Bestimmungen des Entwurfs bezog.

Auf eine Anfrage des Abg. Rosenfeld (Soz.) antwortete Staatssekretär Voel, es bestehe freilich keine genügende Vorschrift, aber die Tendenz der Rechtsprechung führe dahin, daß bei der Aufwertung immer der Goldwert des geschuldeten Betrages zur Zeit der Schuld zugrunde gelegt werde. Die Rechtsprechung dürfe nach dem Wortlaut des Gesetzes die Angehörigen der Fürstentümer nicht anders behandeln als andere Staatsbürger.

Ohne Ansprache wurden die Paragraphen 19 und 20 angenommen. § 19 sagt, daß ein zwischen den Parteien beim Inkrafttreten des Gesetzes bestehender Schiedsvertrag die Anwendung des Reichssondergerichtes nicht hindert. § 20 bestimmt, welche Mitglieder des Fürstenhauses beim Verfahren zugezogen werden können.

## Die Paragraphen 21-24 regeln die die Verfahrensregeln.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) beantragt folgenden Zusatz: Die Parteien haben nicht das Recht, einen Richter abzulehnen. Er begründet seine Forderung mit der Befürchtung, daß sonst die Fürstentümer die meisten sachkundigen Richter ablehnen könnten, die sich einmal öffentlich gegen übertriebene Fürstenabfindungen ausgesprochen haben.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) beantragt eine Einschränkung nur in der Form, daß die Zuneigung eines Richters zu einer politischen Partei u. seine politische Betätigung nicht für sich allein eine Ablehnung gegen Vorzugs der Befugnisse rechtfertigt.

Der Antrag Wunderlich wurde mit den Stimmen der Mittelparteien und der Deutschnationalen bei Stimmhaltung der übrigen Parteien angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt.

Nach § 21 kann die Verhandlung des Sondergerichtes nach Maßgabe des Gerichtsverfassungsgesetzes öffentlich sein.

Dr. Rosenfeld (Soz.) beantragt, die Verhandlungen ohne Ausnahme öffentlich zu führen.

Dr. Marx: Ich bitte, diesen Antrag abzulehnen. Wenn die Staatssicherheit dadurch gefährdet wird, kann doch nicht öffentlich verhandelt werden.

Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Anträge abgelehnt, ebenso ein sozialdemokratischer Eventualantrag, der den Ausschluß der Öffentlichkeit nur bei Gefährdung der Staatssicherheit zulassen will. Ein sozialdemokratischer Antrag, der verlangt, daß die Entscheidungen des Sondergerichtes eine gedrängte Darstellung des Sach- und Streitgegen-

standes, sowie die Entscheidungsgründe enthalten müssen, wurde mit den Stimmen der Mittelparteien angenommen.

Die Paragraphen 21-24 wurden dann mit den Stimmen der Mittelparteien angenommen.

Paragraph 25 bestimmt, daß die jetzt vor ordentlichen Gerichten anhängigen Prozesse über die Auseinandersetzung, oder damit zusammenhängende Fragen vom Reichssondergericht in ein bei ihm anhängiges Verfahren einbezogen werden können.

Die Deutschnationalen beantragten Streichung dieses Paragraphen.

Nach längerer Aussprache, die sich auf juristische Zuständigkeitsfragen bezog, wurde die Abstimmung zurückgestellt, weil die Regierung eine neue Formulierung vorlegen will.

Paragraph 26 regelt die Erledigung von Ansprüchen deponierter Fürsten

in der Weise, daß das Reichssondergericht darüber nach eigenem Ermessen entscheiden soll. Die Staatsrenten oder sonstige wiederkehrende Leistungen sollen auf Verlangen des Landes in eine Kapitalabfindung umgewandelt werden, oder durch allmähliche Fügung erledigt werden. Die Rente oder ähnliche Staatsleistung kann ganz oder zum Teil für erloschen erklärt werden, wenn im Hinblick auf ihre Entscheidungsgründe und die seitliche geschichtliche Entwicklung oder bereits bewirkte Staatsleistungen ihr Fortbestand nicht gerechtfertigt erscheint. Ansprüche auf Schadenersatz wegen Nichtzahlung der Renten oder auf Aufwertung für eine Zeit vor dem 1. Januar 1925 gelten als erledigt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, der den entschädigungslosen Fortfall der Renten und Staatsleistungen verlangt.

Abg. Dr. Everling (D. Vp.) beantragt dagegen die Streichung derjenigen Absätze, die den entschädigungslosen Fortfall der Renten zulassen.

Abg. Wegmann (Ztr.) beantragt im Namen der Regierungsparteien eine Ergänzung dahin, daß der Fortfall der Abfindungen, Staatsrenten und sonstigen Leistungen besonders einreichen kann, soweit die Leistungen für die Heberziehung von Hoch- oder sonstigen öffentlichen Rechten oder für Gegenstände geschuldet werden, die nach dem vorliegenden Gesetz als Staatsvermögen zu gelten haben.

Die von den Deutschnationalen beantragte Streichung wurde abgelehnt, ebenso der sozialdemokratische Antrag. Der Abänderungsantrag der Mittelparteien wurde angenommen, ebenso mit dieser Änderung der § 26 bei Stimmhaltung der Mittelparteien.

Ebenso wurde von den Mittelparteien folgende Fassung des § 25 vorgelegt, die in dem üblichen Stimmverhältnis angenommen wurde: Rechtsstreitigkeiten, die bei deutschen Gerichten über die Auseinandersetzung oder damit zusammenhängende Fragen schweben, können vom Reichssondergericht in ein bei ihm anhängiges Verfahren einbezogen werden. Auf Antrag einer Partei muß dies geschehen. Das Reichssondergericht entscheidet über die in dem vorausgegangenen Verfahren der Parteien erwandenen Kosten nach freiem Ermessen. Für erledigte Rechtsstreitigkeiten, die nicht vom Reichssondergericht an sich bezogen sind, gelten die Kostenverfahrensvorbehalte anderer Vereinbarungen der Parteien als gegeneinander aufgehoben.

Die folgenden Paragraphen 27 und 28, die nur Gebühren- und Verwaltungsfragen des Gerichts betreffen, wurden ohne Aussprache mit den Stimmen der Mittelparteien angenommen.

Vor der Abstimmung über den letzten Paragraphen 29, der

## die Stellung von Hilfsrichtern

regelt, gab für die Deutschnationalen Abg. Dr.

Barth eine Erklärung ab: Durch unsere auf das Mindestmaß beschränkten Abänderungsanträge haben wir wenigstens den Grundgedanken der Ehrlichkeit der Rechtspflege, der Unantastbarkeit rechtskräftiger Urteile und der Verträge und der Unverletzlichkeit des Privateigentums Geltung zu verschaffen versucht, gegenüber einem Entwurf, durch den nach wiederholter Feststellung gerade von sozialdemokratischer Seite „Barrieren“ des Rechtsstaates niedergelegt werden. Der Ausschuss ist über unsere Anträge hinweggegangen und hat den Beitreibungen der Linken weisigehend nachgegeben. Wie begnügen uns in diesem Augenblick damit, diese Tatsache ausdrücklich festzustellen und keinen Zweifel darüber zu lassen, daß unsere grundsätzliche Stimmhaltung lediglich den Sinn hatte, die Ausschussverhandlungen nicht unendlich zu machen.

Abg. Dr. Fried (Völk.) erklärt, die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs mit ihren Eingriffen in das Eigentum und in die Rechtsgleichheit müßten die Völkischen veranlassen, gegen das Gesetz zu stimmen.

Reichskanzler Dr. Marx: Ich würde eine Verletzung meiner Amtspflicht darin sehen, wenn ich mich von parteipolitischen Rücksichten leiten ließe. Bei ruhiger Betrachtung wird man zu dem Schluß geradezu gedrängt, daß es gegen das Interesse des gesamten Staates verstoßen und die Ruhe des Volkes stören würde, wenn jetzt nicht alles daran gesetzt würde, um dieses Gesetz möglichst bald zu verabschieden.

Es ist deshalb eine Pflicht der Regierung, darauf zu bestehen, daß noch vor der großen Pause diese Regelung geschlichtete Form erhält.

Abg. Dr. Rosenberger (Komm.) erklärt, die Abstimmung seiner Freunde beschränkt sich darauf, daß die Kommunisten sich verpflichtet fühlen, gemäß dem Sinne der 15 Millionen aufzutreten, die für die Entzignung gestimmt haben.

Nachdem auch der letzte § 29 mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen war, erklärte der Vorsitzende Dr. Kahl (D. Vp.) unter allgemeiner Zustimmung, eine Aussprache über die Prämien der übrigen §§, da wohl der ganze Ausschuss mit der Regierung in der Anerkennung des verfassungsändernden Charakters des Gesetzes übereinstimme.

Die Prämien, die ausdrücklich den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes feststellt, wurde gleichzeitig mit den Stimmen der Mittelparteien angenommen und Vorsitzender Dr. Kahl knüpfte daran die Mitteilung, daß der Ausschuss von 91 Sitzungen 44 auf die Beratung des nunmehr erledigten Auseinandersetzungsgesetzes verwandt habe.

Abg. Dr. v. Richthofen (Dem.) hat den Reichskanzler um eine Erklärung über die Besetzung der Richterstellen im Sondergericht, die nach dem Gesetz nicht von beamteten Richtern ausgeführt zu werden brauche. Bei den Regierungsparteien bestünde der Wunsch, daß diese Stellen mit Laien besetzt würden.

Reichskanzler Dr. Marx antwortete: Er könne noch keinen Beschluß der Regierung mitteilen, glaube aber im Sinne der Regierung zu sprechen, wenn er sage, daß die Regierung für diese Stellen jedenfalls nicht Mitglieder ordentlicher Gerichte oder von Verwaltungsgerichten vorschlagen werde.

Damit sind die Arbeiten des Ausschusses in der Fürstenabfindung beendet.

## Unrichtige Mitteilungen über Kabinettsitzungen.

WTB. Berlin, 26. Juni. Mehrfach sind in letzter Zeit in einem Teil der Tagespresse unrichtige Mitteilungen über den Inhalt der Verhandlungen des Reichskabinetts gemacht worden. Diese Verhandlungen sind naturgemäß vertraulicher Natur. Nur in einzelnen Fällen ergeben über Beschlüsse des Kabinetts amtliche Veröffentlichungen. Lediglich diese sind authentisch und nur für sie kann die Regierung Gewähr leisten. Sie muß aber gerade wegen der Vertraulichkeit der Sitzungen davon absehen, unrichtige nichtamtliche Mitteilungen über Vorgänge aus diesen Sitzungen in jedem Einzelfalle richtigzustellen.

# Deutscher Reichstag

TU. Berlin, 26. Juni.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Die Vorlage zur Menderung des Gesetzes über die Berechtigung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaues wird in allen drei Lesungen angenommen. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß der Reichskredit auf eine längere Zeit, zumindest auf drei Jahre, gewährt wird. Um der besonders schwierigen Wirtschaftslage der Bauherrn in einzelnen Gegenden Rechnung tragen zu können, kann bis zu einem Betrage von 10 Millionen Mark das Darlehen über die drei Jahre hinaus gewährt werden, jedoch nicht länger als auf insgesamt 15 Jahre.

Die zweite Beratung des Mietrechtsgesetzes wird darauf fortgesetzt und zwar mit der Einzelbesprechung und den Abstimmungen. Die Paragraphen, die die Aufhebung des Mietsverhältnisses regeln, werden unter Zustimmung aller Menderungsanträge nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Damit ist auch die Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mietrecht abgeschlossen.

Bei den Schutzbestimmungen für die Untermieter fordert Abg. Höllein (Komm.) erweiterte Rechte für die Untermieter.

Die Vorlage wird darauf in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen.

Zur Annahme gelangt noch eine Entschließung, die die Reichsregierung erucht, auf die Länder dahin einzuwirken, Richtlinien über die Voraussetzungen zu erlassen, welche die Annahme eines Bauers mit Käufern oder eines Vermittlungswachters rechtfertigen. Der Antrag der Deutschen Volkspartei betr. Aufhebung des Reichsmietengesetzes wird an den Ausschuss zurückverwiesen, da die künftige Regierung zu den letzten Beschlüssen des Wohnungsausschusses noch Stellung nehmen will.

Der Gesetzentwurf über die Ermöglichung der Kapital- u. Kreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Angenommen wird ein deutschnationaler Antrag auf Beschränkung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, darunter auch der chinesischen. Zur Annahme gelangt dabei eine Entschließung, in der die Ermartung ausgesprochen wird, daß die Arbeitslosigkeit auch in der Landwirtschaft fortwährend deutschen, erfahrenen Arbeitern zugewendet wird. Zu diesem Zweck soll besonders dem Bau von Wohnungen für deutsche Landarbeiter erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Vor allem soll dafür Sorge getragen werden, daß das widerrechtliche Verbleiben polnischer Wanderarbeiter über die Arbeitszeit hinaus ein Ende nimmt.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage zur Menderung des Reichsfinanzgesetzes. Danach soll die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbank von 31 auf 40 erhöht werden. Ferner soll eine Rücklage von 100 Millionen Mark gebildet werden. Darüber hinaus fließen die Ueberschüsse der Reichsbank, der Reichskasse u. d. die Vorlage wird in 2. und 3. Lesung angenommen. Gebilligt wird eine Menderung des Reichsrechnungsgesetzes, die Vereinfachungen beim Verfahren bringt.

Das Haus vertagt sich. Montag 2 Uhr: Erwerbslosenfürsorge, völkischer Antrag auf Aufhebung des Republikhaushaltsgesetzes.

# Veit Groh & Sohn

Feine Herrenschneiderei  
Tuchhandlung  
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

## Der Löwenwirt.

Von  
Franz Sales Meyer.

Es ist eigentlich sonderbar. Wo es noch Löwen hat, da gibt es keine Löwenwirte und wo es Löwenwirte gibt, da hat es keine Löwen mehr. In den Großstädten mit ihren zoologischen Gärten haben sich die Wirte längst in Hoteliers verwandelt und draußen in der Provinz kann es auch noch soweit kommen.

Nun soll sich der Leser keinen bestimmten Löwenwirt vorstellen, den er zufällig kennt. Der Löwenwirt, von dem hier geschildert wird, ist ein Typ, ein Sammelbegriff, der Mutterkuopf vom ganzen Paket, einer für alle, wie im Wahl-spruch der Feuerwehr.

Der Löwenwirt ist ein Original. Er hat Muten im Kopf, Farbe im Gesicht, zu viel Fett auf dem Leib und das Zipperelein in den Hüften. Alle Welt kennt ihn und er kennt die meisten, weil er den halben Tag unter der Haustür steht, um nach dem Wetter zu sehen und Gäste zu angeln. Die Wunden haben Respekt vor ihm, weil er ihnen andernfalls eins hinter die Ohren haut. Von den „trinkbaren“ Männern besuchen ihn die einen, weil er die besten Weine verzapft, die anderen, obgleich er ein geborener Grobian ist. Die Polizeidivision mögen ihn nur halb, weil er sie zwar jeweils mit einem Schoppen reguliert, weil dieser Schoppen aber aus Reiten zusammengeschüttet wird, wie sie sagen. Das Auge des Gesetzes auch in alle Winkel.

Weil der Löwenwirt ein Original ist, begrüßt er seine Gäste in Hemdärmeln. Er langt, läßt die Linde schlendern, an seinem spezialen Servisapplet vorbeigehen, als ob er es hätte abnehmen wollen und bietet ihnen dann aus dem birken-rindenen Zehamriemen seinen Lobbed an: „Semper n' Prisi!“

Weil der Löwenwirt Muten im Kopf hat, bedient er sich im Gespräch stets der nänkischen wärrischen Redensarten. Familiengeschichten,

die die Spagen von den Dächern pfeifen, schließt er mit einer Handbewegung ab: „Verhältnisse und Beziehungen!“ Wenn die Politik auf's Tapet kommt, gibt er seinen Senf dazu: „In diesem Betreff kann man manches sagen.“ Wenn es drans geht, meint er: „Bei so einem Wetter regnet es gern.“ Wenn er ein Gläslein holt, um Gesellschaft zu trinken, was im Tage recht oft geschieht, behauptet er: „Um 8 Uhr Zeit schmeckt am besten.“ Die Unterhaltungen am Telefon enden regelmäßig: „Peria, ab und Schluß biogot!“ Mit den Fremdwörtern steht der Löwenwirt auf ziemlich gespanntem Fuß. Die Eigenbrötler und Sonderlinge heißt er „Exquisite Domino“, und wenn er die Hautevolee meint, so spricht er von der roten Lotte.

Weil der Löwenwirt Karmin im Gesicht hat, was zu seinen weißen Vorden famos heißt, so sieht er aus wie das Leben; er steht aber trotzdem nicht in der besten Hose. Weil er zu oft hinter einem Keller sitzt und zu selten hinter einem leeren Glas, wiegt er zwanzig Kilo mehr, als seiner Leibeshöhe entspricht, vorausgesetzt, daß der Luis auf der Gesundheitswaage richtig ist. Um dem Uebelstand abzuhelfen, kehrt der Mann das Trottoir vor seinem Haus dreimal im Tag eigenhändig um und wälzt die Granaten- und Oleanderbäume vom Schafte in die Sonne. Dann trocknet er sich den Schweiß von der Stirn und holt aus seiner Schenke ein Schorle-Morrie.

Von seinem Zipperelein behauptet der Löwenwirt, es sei ein Erbtid, seine Vorgänger hätten es auch gehabt. Vielleicht käme es auch vom fatten Keller oder von dem Durchzug im Hausgang. Die Mediziner seien Geil. Wenn man 5687 Jahre an den Menschen herumdoctere, müsse man endlich auch ein Mittel gegen den Potengramm finden. Rechnungen könnten sie machen, aber damit sei den Leuten nicht geholfen.

Daß der Löwenwirt ein Grobian ist, läßt sich aus verschiedenen seiner Bemerkungen schließen. Wenn ein Gast ein „Bonje!“ (ein Nicht) be-

steht, so wird er angehaucht: „Ich kann es erwarten, bis einer Erzellenz ein Bierle be-lieben.“ Wenn einem andern das bestellte Bierle zu lang ausbleibt, bekommt er den Trost: „Klumbumbus ist auch nicht in einer Vater-unferslänge nach Afrika gegendelt.“ Wenn ihn sein Kollege aus dem Wilden Mann besucht und sitzen bleibt, bis er vom Stuhle rutscht, so hilft er ihm wieder auf die Beine: „Was brauchst du Schwächling Sufer laufen, wenn du nichts vertragen kannst!“ Wenn ein Fremder den alten schönen Kachelofen bewundert und nach fragt, ob er ihm gehöre, so erhält er die Antwort: „Wie kann man nur so saudum fragen! Wenn soll der Ofen im Löwen denn anders gehören als dem Löwenwirt?“

Da dieser ein Original ist, so entwickelt er originelle Grundgedanken und Ideen, die er seinen Gästen nicht vorenthält. Er vertritt die Anschauung, daß man das Kirichenwasser bei den Damen und nicht beim Drogisten kaufen soll, den Wein nicht bei Reuten, die einen Brumen im Keller haben. Dem Fleisch von der Notbank sei nur zu trauen, wenn man selbst gesehen habe, wie dem Stüdeln Vieh ein Unglück passierte. An fremden Flägen solle man sich erkundigen, wo die Kutcher einkehren; die hätten eine feine Witterung. Wenn man einen Wein bestelle, solle man fragen, was der Kellnermeister jeweils trinke. Daheim ihm Löwen könne man sich nach ihm richten. Die Küfer, die Birte, die Oberförster, die Pfarren, auch die vom Zoll und der Steuer hätten im allgemeinen die besten Weinzungen. Die kleinen Beamten und die Reitenläufer tranken mit Vorliebe den in der Ebene gewachsenen Sauremus oder Rachenpuser. Das Löwe er sich noch zusammenreimen; ewig schleierhaft bliebe ihm dagegen, wie man das Pilsener Bier, das Münchener oder gar das einheimische seinem Auländer und Traminer vorziehen könne. Es gäbe eben auch förmliche Heilige. Die Schmierer, der Traubenzüder und der Sprit gehörten unter Kuratel gestellt wie das Dynamit. Bevor der Löwenwirt dann noch aufzählt, wer

alles an den Galgen gehört, schaut er sich im Total um, ob nicht etwa einer davon dastit.

Daß der Löwenwirt Tag für Tag ein bißchen mehr trinkt, als gerade nötig wäre, kann man ihm nicht verübeln; sein Handwerk bringt es mit sich und „um die Zeit schmeckt's am besten“. Ueber die Schnur haut er gewöhnlich nur einmal in der Woche, am Montag abend. In sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen, an sieben sollst du ruhen. Aus Zweckmäßigkeits-gründen beginnt bei ihm die Woche mit dem Dienstag und die vorausgehenden Samstag teilen ihm den Jahreslauf ein. Sie sind der Koldrad in seinem Kalender.

Das schwarze Verhängnis im Leben des Löwenwirts ist sein Geburtstag. Da zieht er nach dem Mittagessen hinaus aufs Land zu seinen Verwandten; auf dem Rückweg kehrt er bei allen Wirten ein, die auch bei ihm ansetzen, wenn sie ins Städtle kommen. Das läppert sich dann zusammen und wenn er spät nachts nach Hause stolpert, so hört man ihn schon von weitem fluchen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.“ Wenn er sein neues Lebensjahr ohne Arm- und Beinver-tanung antritt, so ist das alte gnädig ausgegangen.

Wenn der Löwenwirt schließlich vor dem großen Portal erscheint, wo die Welt ein Ende hat, wird er mit Humor empfangen:

Mein lieber Löwenwirt,  
Du hast dich nicht verirrt.  
Du warst ein guter Kerle  
Und aller Wirte Perle.  
Serein ins Paradies  
Und „semper noch n' Prisi!“

Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.

Paul Gerhardt.

Eigeninn ist das wohlfeilste Surrogat für den Charakter.  
Friedrich Hebbel.

### Die Hochwasserkatastrophe.

Berlin, 26. Juni.

Der Dammbruch der Oker bei Niederbothen hat nach einer Plättmeldung einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß es unmöglich war, den Riß zu schließen. Die Arbeiter der Schmelzer Garnison und der Technischen Nothilfe sind darauf gerichtet, die Bruchstellen zu verfestigen, um ein weiteres Weichen zu verhindern. Man rechnet damit, daß die Oker bis Sonntag noch um 15-20 Zentimeter steigen wird. Nach fachverständiger Schätzung dürfte es

mindestens 14 Tage dauern, bis die Kluten sich verlaufen haben.

Die preussische Regierung bezam das Finanz- und das Innenministerium, als die in erster Linie beteiligten Ressorts, in deren Auftrag die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten Inspektionsreisen in die Hochwassergebiete unternommen haben, sorgen dafür, daß der Viehbestand aus den Hochwassergebieten und aus den überfluteten Gebieten in Sicherheit gebracht wird. Außerdem sind alle Maßnahmen getroffen, um sofort in dringenden Fällen Geldmittel zu überweisen. Der ganze Umfang der Katastrophe und damit der Umfang der notwendigen Hilfe wird sich, wie die Plätt berichten, frühzeitig in zwei Wochen übersehen lassen, vorausgesetzt, daß nicht neue Ueberflutungen durch weiter anwandernde Regen des Abflusses des Hochwassers noch vergrößern.

Aus Küstrin wird gemeldet: Das idemere Hochwasser ist zwar noch immer nicht auf seinem Höchststand angelangt, aber die Scheitelhöhe ist schon festzustellen. Im Oberabschnitt wird die große Welle in den Mittagsstunden die Gegend von Frankfurt und Küstrin erreichen.

Gestern Abend gab es in der Nähe der Küstriner Altstadt

### eine bedrohliche Situation.

Etwas 1/2 Kilometer von den letzten Häusern entfernt, kam der Damm ins Aussehen. Die Gänge des Damms neigten sich auf der einen Seite, weil das Erdreich unter den Bäumen wegschlief. Man sah sofort zahlreiche Arbeitskräfte ein unter der Leitung der leitenden Arbeiter, die mit Zweigen und Ästen die bedrohten Dammschnellen ausfüllten. Nach fieberhafter Arbeit gelang es auch, die Dämme zu halten. Der geirrite Tag, der ohne Niedererschläge verlaufen ist, hat die Hoffnungen auf ein baldiges Abflauen des Hochwassers aufkommen lassen.

Aus dem Elbtrom-Gebiet liegt folgende Meldung vor:

In Schöneburg arbeitet man Tag und Nacht an den gefährdeten Stellen des Garde-Parks. Man erwartet jeden Augenblick den Durchbruch des Deiches, wodurch etwa 18000 Morgen Acker und Wiesen überflutet werden würden. Es treffen Meldungen von großen Viehverlusten ein. Täglich sieht man Kühe und Kälber den Strom hinabtreiben. In Groß-Wittenberge ist die Deichbesatzung nicht so stark. Hier macht die Vilmarrate, die durch Unterflutung der Dämme das Erdreich zermürbt, den Anwohnern viel zu schaffen.

### Max Lante in Hamburg verhaftet.

Hamburg, 26. Juni. Der frühere Bettontenordener Max Lante, der sich zurzeit in Hamburg aufhält, hat in mehreren Fällen Bettentrichter begangen. Lante, der noch wegen seiner Berliner Verfehlungen Strafen zu verbüßen hat, wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen.

## Deutsches Reich

### Verurteilung wegen Landesverrat.

Leipzig, 26. Juni. Das Reichsgericht hat den Techniker Arthur Vogt aus Berlin wegen Landesverrats zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte war beschuldigt, als Angestellter der Siemens-Schuckertwerke wichtige Konstruktionen, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem französischen Nachrichtendienst ausgeteilt zu haben.

### Die Revision des Separatistenführers Frimischer vom Reichsgericht verworfen.

WTB, Leipzig, 26. Juni. Der Elektrotechniker Oswald Frimischer, einer der Führer der separatistischen Bewegung im Jahre 1923, war, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, vom Schwurgericht Frankfurt wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode verurteilt worden. Die gegen das Urteil des Frankfurter Schwurgerichts eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

### Holländische Kriegsschiffe im Kieler Hafen.

Kiel, 25. Juni. Ein holländisches Geschwader, bestehend aus zwei Minenschiffen, zwei Torpedobooten sowie zwei Unterseebooten ist heute vormittag gegen 10 Uhr im Kieler Hafen eingelaufen. Zu Ehren der Gäste, deren Besuch sich auf mehrere Tage erstreckt, ist eine Reihe von Festlichkeiten vorgesehen.

## Badische Politik

### Die Ergebnisse der Steuerkontrollen.

Im Haushaltsausblick des Landtags machte dieser Tage Finanzminister Dr. Köhler Mitteilungen über das Ergebnis der Steuerprüfungen durch Sachverständige der Landesfinanzämter. Im Jahre 1924 hat die Buchprüfung im Reich 88 Millionen Mark mehr an Steuern und 6,4 Millionen Mark Geldstrafen erbracht. Im Jahre 1925 98 Millionen Mark mehr Steuern und 7,5 Millionen Mark Geldstrafen. An der Spitze steht Berlin, mit einem mehr von 32,5 Millionen Mark im Jahr 1924 und 34 Mill. Mark im Jahr 1925. Hierin zeigt sich die Konzentration der deutschen Wirtschaft in der Reichshauptstadt. In Baden war das Ergebnis der Buchprüfungen im Jahr 1924 4,4 Mill. Mark, im Jahr 1925 5 Mill. Mark. Der Finanzminister erklärte, es bestehe die Pflicht, die kleineren Gewerbebetriebe mehr nach Durchschnittssätzen zu veranlagen und die ganze Kraft der Finanzverwaltung auf die Veranlagung der Großunternehmungen zu legen. In der Reichsabgabenordnung sei bestimmt, daß jedes dritte Jahr eine Buchprüfung bei den Großunternehmungen durchgeführt werden muß.

### Die Wingerzweibe.

Die Bürgerliche Vereinigung hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Die Unterzeichneter beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, die im Jahre 1925 herausgegebenen Wingerzweibe, die am 31. Dezember 1926 zurückgezahlt werden müssen, angeht die Notlage des Wingerstandes bis zum 31. Dezember 1928 zu verlängern.

### Frau Oberregierungsrat Baum.

Wie bereits gestern mitgeteilt, ist die Oberregierungsrätin Dr. Marie Baum aus dem badischen Staatsdienst ausgeschieden. Dr. Ma-

rie Baum gehörte schon früher der damaligen Fabrikinspektion an, ging dann nach Hamburg und wurde nach der Staatsumwälzung in das neu errichtete Arbeitsministerium berufen, wo sie ein Referat im Fürsorgeweise erhielt. Nach Aufhebung des Arbeitsministeriums trat sie mit ihrer Abteilung in das Ministerium des Innern über. Dr. Marie Baum gehörte zu den Führerinnen der Frauenbewegung. Bekanntlich war sie als demokratische Abgeordnete Mitglied der Weimarer Nationalversammlung.

## Luftverkehr.

### Drei neue Weltrekorde des Schweizer Fliegers Mittelholzer.

Der schweizerische Flieger Mittelholzer flieg, wie aus Zürich berichtet wird, gestern morgen um 3:53 Uhr in Dübendorf in einem einfachen Dornier-Komet-Eindecker, der mit einem 450pferdigen Motor ausgerüstet ist, auf und führte neben dem zweiten Piloten, dem deutschen Flieger Zinsmaner, eine Nutzlast von 500 Kilo an Bord und landete abends 6:35 Uhr wieder in Dübendorf. Mit dieser Fahrt hat Mittelholzer den Weltrekord für eine Nutzlast von 500 Kilo vom 26. Juni 1924 bei weitem überboten. Der Weltrekord wurde gehalten von H. R. Harris, der auf einem Douglas-Flugzeug mit einem Liberty-Motor von 400 PS 9 Stunden, 11 Minuten, 53 Sekunden in der Luft blieb und dabei einen Distanzrekord von 905 Kilometer schuf. Mittelholzer blieb mit seinem Passagier und der Nutzlast 14 Stunden, 42 Minuten in der Luft und legte in derselben Zeit die dreifache Distanz zurück. Mittelholzer hat, einer späteren Meldung zufolge, bei seinem Flug drei neue Weltrekorde aufgestellt, einen Dauers-, einen Geschwindigkeits- und einen Distanzrekord. Der Rekordflug Mittelholzers wurde amtlich überbracht.

## Berschiedene Meldungen

### Ruderungslid auf dem Rhein.

Mannheim, 26. Juni. Heute Abend gegen 7 Uhr brach ein Ruderboot des Ludwigsbafener Ruderklubs infolge hohen Wellenangs eines Dampfers auf dem Rhein in der Mitte ein, wobei ein Ruderer, Herr Meyer, ertrank. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden. Die übrigen Ruderer retteten sich durch Schwimmen.

### 6000 Vergehen gegen das Branntweinmonopolgesetz in zwei Jahren.

VDZ, Berlin, 26. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstagsuntersuchungsausschusses für die Branntweinmonopol-Verwaltung erstattete Dr. Freyer (DntL) seinen Bericht über „Schwarzbrennereien, Schmuggel, Hinterziehungen, Spritzschiebungen“. Er stellte fest, daß in den Jahren 1924/25 im ganzen 6000 Fälle von Vergehen gegen die Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes, also täglich etwa zehn Fälle, angebeut worden sind. Es handelt sich dabei um eine Gesamtmenge von 61000 Hektoliter Weingeist und um eine hinterzogene Summe von 15 Millionen Mark. Der Berichterstatter kam zu dem Schluß, daß bei dem großen Umfang des Schmuggels u. der Schiebungen nichts anderes übrig bleibe, als eine möglichst scharfe Kontrolle und eine absolute Verschärfung der — in

anderen Ländern viel höheren — Strafen durchzuführen. — Der Ausschuss verlegte sich dann bis gegen Ende der Sommerferien.

## Wieder ein doppelter Kindermord.

### Eine 19jährige Mörderin.

WTB, Duisburg, 26. Juni.

Gestern nachmittag 5 Uhr wurden in einer Waldung die Leichen zweier ermordeter Kinder, eines Knaben von 7-9 Jahren und eines Mädchens zwischen 5-7 Jahren, aufgefunden. Den Kindern war die Halsader durchschnitten.

Die hiesige Kriminalpolizei war die ganze Nacht über fieberhaft tätig, um Aufklärung zu schaffen über das furchtbare Verbrechen. Bei den Vernehmungen im Laufe der Eltern der ermordeten Kinder kam die Polizei auch an ein 19jähriges Mädchen einer benachbarten Bäckerfamilie namens Käthe Haedorn. Diese stellte dem untersuchenden Beamten mit großer Bestimmtheit einen jungen Mann als den Mörder hin, welcher die Kinder zunächst in die Stadt mitgenommen und dann in den Wald gelockt habe. Die Verhaftung und Vernehmung des der Tat Beschuldigten, bisher unbescholtenen jungen Mannes erregte jedoch keinen Anhaltspunkt für seine Täterschaft. Seine Vernehmung brachte etwas Licht in die dunkle Affäre. Die Beschreibung der Kleider des jungen Mädchens, das ihn bezeugt hatte, paßte auffällig auf die Kleidung einer Frauensperson, welche sich kurz nach der Mordtat in einem Bache des obigen Waldes die Hände gewaschen hatte. Einige andere Anaben des jungen Mannes befragten die Polizei in der Ansicht, daß sie in dem jungen Mädchen die Mörderin zu finden habe. Als man zu ihrer Festnahme schreiten wollte, war ihr bereits der Boden an heiß geworden und sie war geflüchtet. Am Freitag vormittag hatte nun ein Chauffeur ein junges Mädchen, das sehr aufgeregt gemeldet war, vom Hauptbahnhof Duisburg nach dem Hauptbahnhof Krefeld gefahren und war von ihr um 30 Mark abreprellt worden. Aus M-Gladbach traf nun am Freitag nachmittag die Meldung ein, daß die Kindesmörderin in der Person der 19jährigen Käthe Haedorn auf Grund des drastischen Stedbriefes der Kriminalpolizei bereits verhaftet worden sei. Als Motiv der Tat wird hier ein Racheakt vermutet. Die Ermittlungen der Untersuchungsbehörde erstrecken sich jedoch auch darauf, ob nicht vor dem Mord auch fittliche Verfehlungen des Mädchens vororkommen sind.

Berlin, 26. Juni.

Die festgenommene Käthe Haedorn, die ein Geständnis abgelegt hat, will zu der Ermordung der beiden Nachbarskinder durch Lesen von Schundschriften verleitet worden sein.

**Pfarrer Neumanns Heilmittel**

stets auch vorrät. i. Alleindopet  
 Alle Sachs'sche Apotheke von 1727  
 Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe,  
 Kaiserstraße 50, Telefon 488.  
 Das große Pfarrer Neumanns  
 Heilmittel-Buch (320 Seiten, 200  
 Abbildungen) erhält jeder Leser,  
 der seine Adresse einschickt,  
 von der Firma L. Neumann  
 & Co., Nürnberg, M. 1,- gratis  
 und franco zugesandt. Post-  
 Karte genügt.

**Auto-Fahrschule C. Dalhofer**      Erste, älteste, besteingerichtete Fahrschule  
**Vollkursus M. 180.- / Motorrad M. 15.-**  
 Ergänzungsprüfung für alle Klassen billigste Berechnung  
 Telefon 5677      Karlsruhe, Essenweinstraße 68      Telefon 5677      Auf eigenem Fahrzeug tritt bedeutende Preisermäßigung ein!

## Theater und Musik.

### Badisches Landestheater.

Die Aufführung der neu einstudierten „Artha“ von Friedrich von Flotow war nicht gerade gut beacht. Ob sich das Publikum im Laufe der Jahre an den Schmalzmelodien satt geschaut hat, oder ob die schwindliche Geldtaste die „Artha“-Liebhaber vornehmern am Landestheater verhinderte, das läßt sich schwer sagen. Da Mary von Ernst als Lady Harriet und Robert Bus als Xyloph auf dem Theatersettel pranceten, hätte sich die erprobte Truppaft der alten Oper bewähren dürfen. Beide Künstler zeigten denn auch wieder ihre glänzende Gesangskunst. Man war die Variation der Artha und des Xyloph musikalisch und dramatisch nicht für sehr wertvoll halten, gelanglich und darstellerisch sind sie nicht weniger als leicht und können immer noch als Grabmaler für das Niveau von Tonbildung u. Spiel angesehen werden. Frau von Ernst führte ihre feinspielere Stimme mit jener Sicherheit und Gewandtheit, die stets Gemüth und Entzücken bereitet. Empfindungsvoll war der Ausdruck, vornehm die äußere Gestaltung. Großen Erfolg trug Robert Bus mit seinem „Artha“-Sänger hin vorzüglich ausgearbeiteten Xyloph davon, den er hier zum erstenmal gab. Die weiche, elastische Tonführung, in schimmerndem Glanz abgeteilt, das weiße Saushalten mit dem schönen Material, wodurch er sich Kraft und Feuer für die Höhepunkte spart, die Lebendigkeit und Innerlichkeit des Vortrags, all dies machte seine Leistung einheitlich und wirkungsvoll. Dazu hob er die sonst sehr wichtig und handliche Gestalt durch natürliche Haltung und durch die Leidenschaftlichkeit. Er erhielt bei offener Szene förmlichen Beifall und mußte die Arie „Ach, wie so hold“ wiederholen. Prächtig sang Victoria Hoffman-Brewer die Arie „Wie ich mich so lieblich unterhalte“. Sie mißte ihrem lebhaften Spiel so viel Uebermut bei, daß sie aus dem unterhielt. Dr. Hermann Bucher spinnia sekundäre Redia und gewandt. Kraftvoll und tonschön

erlang das Vortelied. Als Tristan zeigte Karlheinz Völer seine große Begabung für dramatische Komik. Die kleineren Rollen waren gut besetzt.

Seinut Grohe hatte dem Ganzen Schwung und Frische gegeben und im Verein mit Emil Burkard und Margarete Schellenberg auch ansprechende Farbe. Die musikalische Leitung Alfons Rischers war von Sorgfalt und Liebe getragen. Allerdings gerieten einige sentimentale Stellen der Partitur allzubreit. Auch hätte die Besetzung und dort besserer, gesanglicher sein dürfen.

Am Schluß gab es unzählige Hervorrufe. Hoffentlich winkt den Wiederholungen des Werks anter Besuch.      A. A.

### Die Gründung der ersten internat. Schauspielkonferenz in Berlin erfolgte in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Behörden und des Diplomatischen Korps. Vertraten sind 18 Nationen. Der Präsident der Bühnenaemioenschaft, Nideli, betonte, daß eine Zusammenkunft der Bühnenaemioenschaft aller Nationen zum Zwecke ernster Arbeit für die Kunst stattfindet. Darauf sprach Reichsminister Dr. Kull, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der große Gedanke gemeinsamer Zusammenarbeit auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Kultusminister Dr. Becker erklärte, daß man im neuen Deutschland die Förderung der Kunst, insbesondere der Theaterkunst, die ein wesentlicher Bestandteil des geistigen und gesellschaftlichen Lebens zwischen den Nationen sei, zu einer der wichtigsten Staatsaufgaben gemacht habe. Oberbürgermeister Dr. Böß wies auf die soziale und gesellschaftliche Stellung der Bühnengestellten hin. Es sprach dann noch Direktor Wolff im Namen der deutschen Bühnenaemioenschaft und der französische Delegierte L. Sauer der „Union des artistes de langue française“, der den Kongress einen Friedenskongress nannte, auf dem keine Politik getrieben werden solle, sondern aufrichtige, gemeinsame Arbeit im Dienste der Kunst.

## Kunst und Wissenschaft.

### „Niesche im wilden Westen.“

Man schreibt uns aus Amerika: In einem Aufsatz „Niesche im wilden Westen“ schreibt der bekannte Schriftsteller D. A. Wenden: „Ein Neunziger Verlag kündigt soeben die Wiederausgabe von Dr. Oskar Leons großer Niesche-Liebesroman in 18 Bänden an, was vielleicht ein Zeichen ist, daß der letzte große Krieg für die Demokratie“ endgültig vorbei ist. Zur Zeit des großen Kreuzzuges gegen den Philosophen — damals, als England ihn zusammen mit Treitschke und Bernhadi als Kriegsanführer denunzierte — war es gefährlich, ihn auch nur bei Namen zu nennen; seine Schriften verschwand aus unseren Buchläden, oder wurden, wenn es hoch kam, bekanteten Kunden hinten angeht, ganz wie oböhne Literatur eines Nabels oder Vaccaccio. In jenen heroischen Tagen passierte es auch mir, daß ich von einem anonymen Patriot den Polizeibehörden als Verfasser eines Buches über Niesche angezeigt und von Detektiven beachtet wurde, die mich trachten, ob ich ein Freund „des deutschen Ungehens Nitzky“ sei und ob ich wirklich das Ungeheuer in einem Buche verteidigt hätte. Jetzt ist das Ungeheuer auf einmal wieder zu Ehren gekommen und nicht lange wird es dauern, bis es in allen Bibliotheken ruhig zwischen solch respektablen Leuten wie D. Henry und Dr. Frank Crane (Dr. Crane ist einer der bekantesten amerikanischen „Angens u. Moral“-Beschäcker) stehen wird. Wohlverstandene nur in den Bibliotheken der größeren Städte. In den kleineren und tugendhafteren wird es noch eine Zeitlang dauern, bis es die Zensur passiert hat.“

Schlußnachrichten. Professor Dr. Eugen Fischer an der Universität Freiburg, bekant durch seine Forschungen in der Vererbungslehre sowie durch seine Tätigkeit als I. Vorsitzender des Landesvereins „Badische Heimat“,

hat einen Ruf nach Berlin angenommen. In dessen wird die Ueberführung an die dortige Universität erst nach Jahresfrist praktisch werden. — Als Nachfolger des von seinem Lehramt zurückgetretenen Prof. Dr. Valentin Weber im Ordinariat für neuteamentliche Exegese der Universität Würzburg wurde der Privatdozent an der Universität Freiburg i. Dr. Dr. theol. Alfred Widenhauser, Pfarrer in Buchheim am Kaiserstuhl, in etatmäßiger Weise ernannt.

## Kleines Feuilleton.

Der Erdball auf der Vistenkarte. Photographische Verkleinerungskunst. Vor kurzem wurde in den Zeitungen von einem neuen Vergrößerungsglas berichtet, das zum Mikroskopieren kleingedruckter Bücher bestimmt ist. Der amerikanische Professor Goldberg hat die Methode, photographische Aufnahmen so zu verkleinern, daß sie mit dem bloßen Auge kaum mehr wahrnehmbar sind, weiter vervollkommen. Dank dieser neuen Methode kann man zum Beispiel auf eine Fläche, die nicht größer als die einer Vistenkarte ist, die geographischen Karten des ganzen Erdballes unterbringen. Der praktische Wert dieser Verkleinerung liegt darin, daß man bei der Aufbewahrung von Dokumenten und Archivmaterial keine raumwütigen Nischen mehr zu nehmen braucht, man kann im kleinsten Archiv ein ungeheures Material aufspeichern und es im Bedarfsfall unter das Mikroskop nehmen.

775 000 Automobilopfer. Das ist die Rehrseite des Automobilismus; im Laufe des Jahres 1925 sind nach der Statistik des „National Safety Council“ in den Vereinigten Staaten 25 000 Personen durch Automobilunfälle getötet, 750 000 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Unter den Todesopfern befinden sich nicht weniger als 6000 Kinder unter 15 Jahren.





des Schulhauses aber nicht stattfinden. Der Umbau erfordert 75 000 Mk. Die Arbeiten sollen möglichst in den Ferien vorgenommen werden.

Umbau des Platzes bei der Hauptpost. Der Stadtrat schlägt dem Bürgerausschuß vor, die Straßenkreuzung Kaiserstraße-Karlsruhe auszubauen, die Gleisanlage der Straßenbahn an diesem Platz zu verändern. Die Kosten des Projektes belaufen sich auf 67 000 Mark. Wir werden die geplanten Neuerungen noch im einzelnen darstellen.

Flugtag. Am Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. Juli werden auf dem Karlsruher Flugplatz ein Reihe hochinteressanter Veranstaltungen geplant. Die Tage verkörpern durch die Verpflichtung von Oberleutnant Noret besonders anziehend zu werden. Wir werden auf die Tage noch ausführlich zu sprechen kommen.

Fliegerkranke. Karlsruhe hat durch die Errichtung des Restaurants „Zur Fliegerkranke“ auf dem Flugplatz ein neues ansehnliches Ausflugsziel erhalten, das vor allen Dingen von den vielen Freunden des Flugwesens gern aufgesucht wird. Die Landung und der Start der Verkehrsflugzeuge liegt zwischen 7 und 11 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags. (Siehe Anzeige.)

Glänzende Flugleistung. Der Flugzeugführer E. Fischer von der badisch-pfälzischen Luftwaffe hat mit der Maschine Focke-Wulf, Typ A 16a D 553 beim Süddeutschlandflug in Mannheim im Stufenflug in Konturreis gegen drei ausgezeichnete Sportmaschinen den 1. Preis davongetragen. Diese Leistung zeigt nicht nur die hervorragende Güte dieser Verkehrsflugzeuge, sondern auch für die Zuverlässigkeit und den sportlichen Geist des Verkehrsfliegens.

Luftpost Frankfurt (Main) - Lyon - Marseille. Seit 24. Juni verkehrt eine Luftpost Frankfurt (Main) - Karlsruhe (Baden) - Basel - Genf - Lyon - Marseille werktätlich ab Frankfurt (Main) 8.00 Uhr, ab Karlsruhe (Baden) 9.35, an Basel 11.20, an Genf 2.00, an Lyon 3.30, an Marseille 5.45. Die Luftpost befördert nach der Schweiz gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, gewöhnliche Pakete, auch drinende, und Zeitungen, nach Frankreich gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, auch solche nach überseeischen Ländern, die mit Dampfpern ab Marseille befördert werden.

Belastung der Klosterrinne Frauenalb. Wie die Direktion der Albtalbahn mitteilt, wird der am heutigen Sonntag anlässlich der Beleuchtung der Klosterrinne Frauenalb verkehrende Sonderzug die Station Frauenalb schon 11.20 Uhr abends (nicht 11.30 Uhr) verlassen.

Süddeutscher Nachrichtenruftag. Am 2., 3. und 4. Juli findet in Heidelberg ein Wiedersehenstag aller ehem. Angehörigen der Nachrichtenruftage statt. Fernsprecher, Winkler, Junfer, Fahrer usw. sind hierzu herzlich eingeladen und willkommen. Das umfangreiche Programm, das u. a. auch eine große Schloßbeleuchtung vorieht, bürgt allen Kameraden, die hierzu erscheinen, für schöne Stunden, die ihnen den Heidelberger Wiedersehenstag unvergesslich machen werden. Auskunft erteilt in allen Fragen des Nachrichtenruftages: Dr. Wolfgang Hof, Heidelberg, Bahnhofsstr. 19.

2. Sommerausgabe 1926 des Reichs-Kursbuchs. Die 2. Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs ist heute erschienen. Sie enthält außer den zahlreichen Neuerungen, die seit dem Erscheinen der 1. Sommerausgabe in den Fahrplänen der Deutschen Reichsbahnen eingetreten sind, die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland, Türkei, Mesopotamien, Palästina, Syrien und Ägypten. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Bahnhöfe der Reichsbahn, sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen.

Verkehrsunfälle.

Die Verkehrsunfälle nehmen in der letzten Zeit trotz aller polizeilicher Maßnahmen erschreckend überhand. Es verzeiht kaum ein Tag, wo nicht irgend ein neues Unfallschicksal berichtet ist. Als ein Personenauto in der Neureuterstraße einen Radfahrer überholen wollte, fuhr es dem Radfahrer ins Hinterrad. Beim Ausweichen nach links lenkte er dann das Auto gegen einen Steinhaufen, so daß sich der Wagen überschlug. Der Chauffeur sowie die Insassen des Autos wurden aus dem Auto geschleudert und erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Radfahrer, ein 19 Jahre alter Volksschüler von Kniekingen, trug unerhebliche Verletzungen davon. Auto und Rad wurden stark beschädigt. - Ein 74 Jahre alter Rechnungsrat a. D. Hef. Ede. Kumpferer und Schützenfräule in ein vorüberfahrendes Motorrad, wodurch der Motorradfahrer und der Rechnungsrat zu Fall kamen. Der Rechnungsrat trug Hautabrisse und eine Fußverletzung davon und mußte in einer Drochse nach seiner Wohnung gebracht werden. - Ede. Kumpferer und Ritterstraße stieß ein Lieferkraftwagen mit einem Zweispännerfuhrwerk zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

\*

Unfälle: Beim Abtauchen eines Bildes stürzte die Frau eines in der Weststadt hier wohnenden Schuhmachers von einem Schmel und brach das rechte Bein. Sie fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. - Ein in Hochzeiten wohnender Landwirt Lubow. Hoffmann erlitt einen Unfall beim Transport von Kirchengeschäften von Brunsal nach Karlsruhe, indem er beim Absteigen von dem Wagen rutschte und mit dem Fuß unter das Rad kam. Er erlitt Querschnittsverletzungen und mußte mit dem Kranken-Auto ins Städt. Krankenhaus gebracht werden. - Gestern früh 7.30 Uhr brachte ein bei der Firma Markstaller und Barth beschäftigter Arbeiter die rechte Hand in die Hobelmaschine. Er wurde mit dem Städt. Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht.

Grober Unfall. Gestern früh wurde der Feuerwelder in der Nordl. Hildapromenade mutwillig einseitig. - Streikigkeiten. Ein verh. Gasarbeiter verlegte in seiner in der Moltkestraße gelegenen Wohnung seinem 14 Jahre alten Sohne bei gänzlichem Unwissen mit einem Küchenmesser einen Stich in die Schulter. Die Verletzung ist nicht gefährlich. - Gestern nach 2 Uhr wollte ein in Daxlanden wohnender Arbeiter vor einem Hause Streitigkeiten schlichten. Er stolperte und zog sich ein Knöchelbruch zu, so daß

die Ueberführung ins Städt. Krankenhaus notwendig war.

Festgenommen wurden: eine berufslose Frauensperson von Hochstetten wegen Diebstahls, ein Steinbauer von Heppenheim wegen Kuppelei und Zuhälterei, ein Maschinenist von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung gefught wurde, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgergeling, ein Schreiner und Arbeiter von hier, die am Strafvolzug gefught wurden, ferner 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Neues vom Film.

Waidmannsjahr. Tierfilme finden immer Anklang. Einen besonderen Reiz aber üben sie auf den Städter aus, wenn es sich um Tiere des Waldes handelt, die er so selten zu sehen bekommt. Der des Morgens vor Tagesgrauen durchs stille Moos zum Tannenfort sich schleicht, der beagert unterwegs wohl dem drohig hüpfenden Birkhahn und dort des Auerhahns Liebeswerben. Aber vorzüglich muß er ihn anbringen; denn der Birkhahn hört sehr scharf, nur solange, während seines Sangs sein Ohr sich schließt, kann man ihn nachkommen. Die Jagd wird angefaßt. In langer Kette gehen die Treiber über's Feld. Und in großer Zahl sind die erbeuteten und die Sonntagssänger heute hinausgezogen in der besten Absicht, der Gattin heute ein feines Gäschen oder einen sorten Galan nach Hause zu bringen. Nicht immer glückt der Schuß. Nicht jedem erlauben Zeit und Mittel Jäger zu sein und so bleibt vielen oft die mannigfaltige Tierwelt, die dranhin in Wald und Feld, im Tal und auf Bergeshöhen ihres Daseins sich freut, fast unbekannt. Das bringt heute der Film auch herein in die Stadt. Im Konzerthaus sieht das ganze Waidmannsjahr an den Augen vorbei in praktischen Bildern, die auch das kalte Herz erfreuen. Die Karlsruher wird es auch interessieren, daß dieser Film zum großen Teil in den Wäldern der engeren Heimat aufgenommen ist, droben bei Friedenweiler, als gerade 1900 Karlsruher Kinder dort im Erholungsheim waren. Das war für diese natürlich ein besonderes Ferien-Erlebnis.

Chronik der Vereine.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauvereine hielt seine 7. ordentliche Generalversammlung vom 16. bis 18. Juni in Dresden ab. Die Tagung trat ausschließlich geschäftlichen Charakter und behandelte Neuwahl des Vorstandes, Satzungsänderungen und Ausbau innerer Arbeitsgebiete. Die Vorstandswahl erab Friederich von der ersten Vorsitzenden, Frau Anna Gerhardt-Altenburg, die nunmehr die Leitung der Berufsorganisation im 5. Jahre weiterführt. Frau Dominik-Dornmund und Frau Friedemann-Berg übernahmen den stellvertretenden Vorsitz. Die Ehrenvorstände des Reichsverbandes, Frau Dr. h. c. Hedwig Deul hatte es sich trotz ihres hohen Alters nicht nehmen lassen, an den Verhandlungen aktiv teilzunehmen, was von den Versammelten mit Dank und Freude begrüßt wurde. Anträge und Beschlüsse über die bedeutende Durchführung der Erziehungsaufgaben zur hauswirtschaftlichen Berufsarbeit, über Werbearbeit durch Zeitung, Jahrbuch und andere Veröffentlichungen nahmen breiten Raum ein. Beteiligung an der Vollausschreibung des preussischen Ministeriums des Innern in Berlin im Herbst dieses Jahres wurde beschlossen, da in diesem Rahmen die Einrichtung von Mutterkassen, Wohnungen, Nahrungsmittelprüfung und Aufsicht, Gesundheitswesen, die Verpflegung der Hausfrau zum Einsehen ihre Kraft und Erfahrung fordert. Der ansehende Hausfrauverein Dresden hatte es durch geschickte Umsicht verstanden, die arbeitsreichen Tage durch abendliche Freizeiten in der Jahresfeier deutscher Arbeit zu entlasten. An den Führungen durch die Frauenkassen der Firma Seibel u. Raumann-Dresden, sowie an den Rundfahrten durch die vorbildlichen Präsidentschen Siedlungen nahmen die Delegierten mit großem Interesse teil. Eine Fahrt nach Weichen bildete für eine große Anzahl von Teilnehmerinnen den genussreichen Beschluß der strengen Arbeitstage.

Veranstaltungen.

Vertragskonzerte im Stadtgarten. Am nächsten Dienstag abend sonnetiert im Stadtgarten die beliebte Harmoniekapelle unter Leitung von Hugo Rudolph. Das Konzert steht unter dem Motto „Aus vergangenen Zeiten“ vor sich, wie es in den letzten Tagen anlässlich der Zusammenkunft ehemaliger Grenadiermusik in Mannheim von der Harmoniekapelle dort gespielt wurde.

Konzert. Auf das heute von 7 1/2 Uhr abends ab im Friedrichshof-Garten, bei ungünstiger Witterung in den unteren Räumen stattfindende Konzert, gegeben von Blas-Dirigier Karlsruher, unter der Leitung des Ober-Musikleiters a. D. S. Piese, wird aufmerksam gemacht. Für abwechslungsreiche Unterhaltungsmusik sind berühmte Komponisten in bester Gestalt.

Badisches Konvortragium für Musik, Karlsruhe. In den bisherigen öffentlichen Prüfungskonzerten des Badischen Konvortragiums mußten infolge Erkrankung einige Vertragsstücke ausfallen, insbesondere alle Gesangsbeiträge in Verbindung mit der Theaterdirektion. Es wird deshalb ein Konzert eingeschoben, das am Sonntag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im Rathausaal stattfinden wird. Zum Vortrag kommt unter anderem das Finale des 1. Aktes aus dem „Nachläger“ von Kreutzer und 6 Nummern mit dem Finale des 1. Aktes aus „Titus“ von Mozart. Außerdem wird mit Rücksicht auf den durch das Landesfest veranstalteten Walzer- und Marsch-Abend das Dreifachkonzert des Badischen Konvortragiums, das am 1. Juli stattfinden sollte, auf Freitag, den 2. Juli verlegt; es findet im Konzert-Saal der Anstalt Solfenstraße 48, abends 8 Uhr, statt und bringt unter anderem Werke von Bach, Gändel, Mozart, Beeger und Cesar Brand.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfall. 25. Juni: Anton Krotz, 62 Jahre alt, Witwer, Oberrechnungsrat.

Tagesanzeiger.

Man beachte die Anzeigen!

Sonntag, 27. Juni.

- Bad. Landestheater: nachm. 2 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“, Abends 7 Uhr: „Der Evangelist“.
Bad. Konvortragium (Bad. Singschule): nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „Das Waidmannsjahr“.
Kleiner Festsaal: Ausstellung: „Der gedechte Familienrat“.
Stadtgarten: vorm. 11-12 1/2 Uhr: Konzert. Nachm. 8 1/2 bis 6 Uhr und abends 8-10 1/2 Uhr: Konzerte.
Kaiserliche Post: Verdenberg: nachm. 4 Uhr: „Ein glücklicher Familienrat“.
Weltanorama: Vom 27. Juni bis 3. Juli: „Sorten“.
Phönix-Stadion: Jugend-Sport-Tage: vorm. 11 und nachm. 2 Uhr.
Bad. Leibniz-Verein: nachm. 3 Uhr: Ballfest auf dem B.C. Baden-Sportplatz.
Musikverein Karlsruhe: nachm. 8 1/2 Uhr: Großes Volksfest im Röhlen Krau. Abends italienische Nacht, Follat.
Friedrichshof: Großes Konzert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kavalier ist eine Schuh- & Creme der Allergeschäft Union, Augsburg, in Weichboden und Leder, schwarz und hellfarbig, die die Vorzüge billig und gut in sich vereinigt. Kavalier aus den besten Rohstoffen und feinsten Gelbwäsen hergestellt, gibt dem Leder Nachrun, macht dieses weich und geschmeidig und verlängert somit die Haltbarkeit der Schuhe wesentlich. Mit Kavalier erhält man nach wenigen Bürstentritten mühelos schönere weiche Sohlen. Kein Abreiben in der Röhle, also auch kein Beschmutzen der Lederschuhe durch die Creme, furs Gelat, das ideale und reichliche Schuhpflegemittel.

Heine's Würstchen auf der ganzen Welt! Heine & Co., Halberstadt. Grösste und leistungsfähigste Würstchenspezialfabrik der Welt.

Was unsere Leute mitteilen

Die Beschaffenheit der Straßen der Weststadt. Um es gleich vorweg zu sagen: Die Straßen befinden sich in einem traurigen Zustande. Es ist schon nötig, dem Bürgerverein vorzugreifen. Fangen wir mit dem nördlichen Fahrdamm der Kaiserallee an. Dieser wurde letzten Sommer neu beschottert. Leider hat man unterlassen, das Deeren folgen zu lassen. So konnten denn die automobilen Rehrmaschinen ihr Zerstörungswerk beginnen. Sie haben die Straße gründlich ausgekratzt, die lange schöne Straße besteht aus einer einzigen Fläche von spitzen Steinen. Man sehe sich den Teil vor den Versicherungsgesellschaften an! Die Dede ist verschunden! Man soll doch den Führern der Rehrmaschinen, die ich sogar schon zu zweit nebeneinander hier zerstören sah, diesen Unflug verbieten. Diese Rehrmaschinen gebären auf Pflaster und Asphalt! Was die Rehrmaschinen nicht erreicht haben, ist dann den Führern der Sprengwagen gelungen. Man sehe sich die Umgebung der Hydranten an! Kann denn nicht eine Weichschleife untergelegt werden, wenn Wasser entnommen wird? Wir erwarten, daß der Fahrdamm der Kaiserallee umgehend gründlich geteert wird, damit hier allmählich eine glatte, harte Fläche entsteht. Dann muß das Stück zwischen Mählburger Tor und Lebensversicherungsbank neu hergestellt werden, es besteht zurzeit aus Berg und Tal und Staub, obgleich es letzten Sommer erst renoviert wurde. Es war eben schlechte Arbeit. - Endlich fängt man an, die Händelstraße zu verbessern. Hoffentlich folgen nun sämtliche Straßen der Weststadt! Eine fleißig erbärmlicher aus als die andere. Nichts wie ausgekratze Flächen spiker Steine. Die Schumanns-, Brahms-, Kallivoda-, Wagan-, Schuberts-, Wagner-, Nietzsche-, Westend-, Fichte-, Schirmerstraße. Alle Straßen müssen neuen Belag erhalten, dann aber auch ausreichend geteert werden. Hoffentlich bleibt das Erbsenen der Dampfwalze in der Händelstraße nicht nur eine

kurze Gastrolle. Hier sollte sie zum mindesten noch die Schumannstraße und die Brahmsstraße besuchen, in denen ich übrigens nicht wohne. Ein Radfahrer für viele.

Nochmals Bekämpfung der Staubplage!

Ueber die Bekämpfung der Staubplage auf der Landstraße Mählburg - Gagenstein, soweit diese sich durch die Dittschalt Neurent hindurchzieht, ist im „Karlsruher Tagblatt“ vom 30. Mai ein Artikel erschienen, der zweifellos besonderes Interesse verdient. Der Schreiber jenes Artikels hat mit Recht die mihliche Lage geschildert, in der sich die Anwohner dieser Straße durch die ungeheure Staubeentwicklung befinden. Es ist nur zu begreiflich, wenn endlich Stimmen laut werden, die sich nunmehr für rasche Beseitigung dieses bedauerlichen Mißstandes einsetzen. Es wäre wenig rücksichtsvoll, den Anwohnern dieser Straße auf die Dauer diesen Zustand anzumuten. Es war nun eine gewisse erfreuliche Erkenntnis, als das Wasser- und Straßenbauamt vor einiger Zeit sich anschickte, Material anzuführen, das auf baldige Teerung der Straße und damit Beseitigung des geschädigten Mißstandes schließen ließ. Umso bedauerlicher muß es bezeichnend werden, daß das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe das zur Teerung der Straße angeführte Material dieser Tage wieder entfernen ließ. Ob diese Maßnahme aus Gründen der Sparsamkeit geschah, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis. Interessant wäre es nun deshalb zu erfahren, ob und gegebenenfalls wann das Wasser- und Straßenbauamt die Teerung der Straße beabsichtigt. Die Anwohner dieser Straße geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Straßenfrage den ursprünglich beabsichtigten Zustand alsbald erhält, ohne zivorn den Landtag interessieren zu müssen. Im Hinblick darauf, daß die Anwohner dieser Straße an der Angelegenheit stark interessiert sind, dürfen wir das Wasser- und

Straßenbauamt Karlsruhe unter gleichzeitigem Hinweis auf den ebenfalls im „Karlsruher Tagblatt“ kürzlich erschienenen Artikel bitten, hierüber alsbald Näheres mitzuteilen. Einer für Viele!

Stadtgartenfeuerwerk.

In Nr. 201 erschien unter dieser Rubrik ein Eingekandt, worin über die durch das Stadtgarten-Trommelfeuerwerk vom 9. Juni verursachte schwere „nächtliche Ruhestörung“ mit vollem Recht geklagt wurde. Der Artikel, der wohl den meisten Bewohnern der Südwest- und Südstadt, nicht zuletzt auch den Kranken, aus dem Herzen geschrieben war, scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, und es muß anerkannt werden, daß sich das Johannistfeuerwerk vom 28. Juni zeitlich wie akustisch in erträglichen Grenzen gehalten hat. Offenlich hält sich - in Verhinderung des guten alten Spruches: „Alles mit Maß“ - auch in Zukunft der durch die Feuerwerkerei gebotene Lärm- und Ohrenschmerz in solch löblichen Grenzen.

Schulgeld für höhere Schulen.

Der Einsender in der vorletzten Sonntagsnummer hat mir aus der Seele geschrieben. Alles schreit nach Preisabbau, nur Staat und Stadt erhöhen kändig Steuern und Gebühren und der deutsche Wädel läßt es sich ruhig gefallen. Mit welchem Recht wird das Schulgeld derart erhöht, daß der Besuch höherer Schulen bald nur noch den Kindern der Neureichen möglich sein wird? Und das unter dem Motto „Freie Bahn dem Tüchtigen“ und dem Regime eines sozialdemokratischen Kultusministers, der doch alle Ursache hätte, durch Herabsetzung des Schulgeldes auch Minderbemittelten den Besuch höherer Lehranstalten zu ermöglichen. Was die Bezugszinsen betrifft, so ist die Stadt u. G.

bei einem Reichsbaukontingent von zurzeit 7 1/2 Prozent garnicht berechnigt, 24 Prozent Bezugszinsen zu berechnen. Ich jedenfalls bin sehr entschlossen, vorkommendenfalls Anzeige zu erstatten, um gerichtlich zu klären, ob wirklich die Stadtgemeinde ein Recht hat, derartige Zinsen den Bürgern zu berechnen, und hoffe nur, daß mein Beispiel recht viele Nachahmer findet. Ein gleichfalls Erbitterter.

Die Schaltzeiten bei der Post.

Es muß einmal auf die Geschäftszeiten des Postfachdienstes und des Finanzamtes hingewiesen werden. Eine Gegenüberstellung der Geschäftszeiten, wie sie beim Finanzamt Erlingen und ebenso beim Postfachamt üblich sind, und der Zeiten bei den gleichen Reichsbehörden in Stuttgart bzw. in Waiblingen zeigt, daß man in Württemberg viel mehr Verhältnissen und Entgegenkommen für das Publikum zeigt, als bei uns in Baden. Es ist sehr verwunderlich, weshalb bei Reichsbehörden eine noch unterschiedliche Dienstzeit eingeführt ist. Beim Finanzamt Erlingen sind die Dienststunden seit einiger Zeit nur auf den Vormittag von 8 bis 12 Uhr beschränkt. Nachmittags gibt es überhaupt keine Dienststunden. Beim Postfachamt in Waiblingen dagegen sind die Dienststunden Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitag vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Mittwochs und Samstag vormittags von 8 bis 12 Uhr. Beim Postfachamt in Karlsruhe sind die Dienststunden täglich von 9 bis 1 Uhr, beim Postfachamt in Stuttgart dagegen Montags bis einschließlich Freitag vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Samstag von 9 bis 12 Uhr. Mit mir sind mehrere andere Geschäftsleute der Ansicht, daß man die Reichsbehörden auf diese Tatsachen hinweisen sollte. Ein Geschäftsmann.





# Der Schutz vor dem Eisenbahnunglück.

## Die Pläne und Versuche der Reichsbahn.

Bei einem Unfall so schwerer Art, wie er sich leider letzten Sonntag in München-Dt ereignet hat, macht immer wieder die Frage auf: Können wir uns nicht von den Schwächen der menschlichen Beobachtungstätigkeit unabhängig machen? Die Beobachtung, die man bisher gegen das Überfahren von Haltsignalen verwendet hat, war die Verbesserung des Signalsystems, d. h. man suchte dem Lokomotivführer seine Beobachtungstätigkeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Zunächst stellte man vor den sogenannten Hauptbahnen besondere Vorsignale auf, dann wurden diese Vorsignale verbessert. Heute stellt man vor den Vorsignalen noch Vorbereitungstafeln auf. Zweifellos ist durch alle diese Mittel die Sicherheit erhöht worden. Eine endgültige Abhilfe hat man aber damit nicht erreicht.

Die Reichsbahn ist trotz aller Verbesserungen der Signale immer mehr zu der Überzeugung gelangt, daß als sicherer Schutz gegen das Überfahren der Haltsignale nur die sogenannte Zugbeeinflussung in Frage kommt, d. h. eine automatisch wirkende Einrichtung, wodurch die Bremsen ohne Mithilfe des Lokomotivführers in Tätigkeit treten, wenn das Signal auf Halt steht. Dieses Bestreben wird allerdings keineswegs in allen Kreisen mit ungeteilter Freude aufgenommen. In den Kreisen der Eisenbahner, besonders auch der Eisenbahntechniker, besteht im allgemeinen ein starkes Misstrauen gegen Zugbeeinflussungseinrichtungen, manche lehnen sie unbedingt ab. Der Hauptgrund besteht in folgendem:

Durch automatische Einrichtungen wird die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers herabgezogen, er wird sich zu leicht auf den Automaten verlassen und die Strecke mit geringerer Aufmerksamkeit beobachten. Ob dagegen der Sicherheitsgrad automatischer Einrichtungen größer ist, als der der menschlichen Beobachtungstätigkeit, ist sehr fraglich.

Gegenüber diesen Einwendungen vertritt die Reichsbahn folgende Auffassung: Es gibt Mittel, um die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers zu erhalten, ja vielleicht noch zu vergrößern. Gelingt dies und tritt zu der bisherigen Sicherheit, die der Lokomotivführer bietet, noch die Sicherheit einer zuverlässig arbeitenden Zugbeeinflussung, so muß unweigerlich ein sehr hoher Sicherheitsgrad erreicht werden, denn der Fall, daß ein Versehen des Lokomotivführers mit einem Verlegen der Zugbeeinflussung zusammenfällt, ist zwar denkbar, aber außerordentlich unwahrscheinlich.

Welcher Art sind nun die Mittel, mit denen man einem Nachlassen der Beobachtungstätigkeit des Lokomotivführers vorbeugen will? Der Grundgedanke ist der: Wenn der Lokomotivführer die Signale richtig beobachtet und den Zug richtig abbremst, soll überhaupt kein Eingriff in seine Tätigkeit erfolgen. Erst dann, wenn der Führer die notwendigen Bremsmaßnahmen nicht einleitet, soll die Zugbeeinflussung in Form einer Notbremsung einleiten.

Am einfachsten gestaltet sich die Durchführung dieses Gedankens bei einer Fahrsperrung, wie sie in **Walden** u. **Braam** bei Berlin ausgeführt worden ist. Diese Sperrung befindet sich am Hauptsignal. Der Zug kommt bei normalem Bremsen mit der Zugbeeinflussung überhaupt nicht in Berührung, weil er vor dem Hauptsignal halten muß. Erst bei etwaigem Vorbeifahren an diesem Signal tritt die Notbremsung ein. Diese einfache Anordnung ist aber leider nur unzulänglich, wo ausreichender Zwischenraum zwischen dem Hauptsignal und dem gefährdeten Zug besteht. Dies ist im allgemeinen nur auf **Salz**, **Wald** und **Braam** mit geringen Geschwindigkeiten der Fall. Auf Fernbahnen mit Schnellzugsverkehr liegen die Verhältnisse wesentlich schwieriger. Die Schutzstrecke hinter den wichtigen Einfahrtssignalen ist im allgemeinen wesentlich kleiner, als der Bremsweg, d. h. als die Strecke, die nötig ist, um den

Zug zum Stehen zu bringen. Die Notbremsung muß daher spätestens schon etwa 300—500 Meter vor dem Hauptsignal eintreten, wenn man den Zug noch gerade vor dem Hindernis zum Halten bringen will.

Da die Notbremsung durch die Zugbeeinflussung vermieden werden soll, wenn der Lokomotivführer richtig handelt, muß ihr Einwirken von einem bestimmten Merkmal abhängig gemacht werden. Die Amerikaner benutzen als Merkmal die Geschwindigkeit, indem sie davon ausgehen, daß an dem Beeinflussungspunkt, der ja hinter dem Vorsignal liegt, bei richtigem Fahren die Geschwindigkeit bereits ermäßigt sein muß. Sie lassen die Notbremsung nur dann eintreten, wenn ein bestimmtes Geschwindigkeitsmaß überschritten ist und sehen zu diesem Zweck einen Geschwindigkeitsmesser vor, der auf die Apparatur der Zugbeeinflussung zwangsläufig einwirkt.

Die Reichsbahn will einen einfacheren Weg verfolgen. Der Lokomotivführer soll selbst durch Betätigung eines Wachsamkeitshebels bestätigen, daß sich das Hauptsignal in Haltstellung befindet. Die Umlegung des Wachsamkeitshebels soll registriert werden. Die Notbremsung durch die Zugbeeinflussung soll eintreten, wenn der Wachsamkeitshebel trotz Haltstellung des Hauptsignals nicht betätigt ist. Am Hauptsignal selbst soll dann noch eine zweite Beeinflussungseinrichtung angebracht werden, die unabhängig vom Ziehen des Wachsamkeitshebels eine unbedingte Notbremsung auslöst. Es wird nochmals wiederholt: Das Hauptziel wird sein, die Wachsamkeit des Lokomotivführers zu erhalten.

Für die Einführung einer Zwangsbremsung durch Zugbeeinflussung bestehen noch zwei sehr wesentliche Vorbedingungen:

1. Die Zugbeeinflussung darf nicht eintreten, wenn das Signal auf Fahrt steht.
2. Sie darf auch nicht unzeitig an solchen Stellen ausgelöst werden, wo kein Signal vorhanden ist.

Es wäre ein unerträglicher Zustand, wenn auf einer Eisenbahnfahrt öfters ein Anhalten des Zugs auf freier Strecke ohne zwingenden Grund herbeigeführt würde.

Um nun auf die einzelnen Versuchseinrichtungen zu kommen, so muß zwischen den älteren vor 1925 entwickelten und zwischen den neu entwickelten unterschieden werden. Die älteren sind die Einrichtungen von **Telefunken**, und von **Bruchsal** von **Braam**. Diese Vorrichtungen waren lediglich Signalannäherungsmelder, d. h. sie beeinflussten den Zug auf jeden Fall ohne Rücksicht auf die Signalfeststellung. Damit scheidet die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Bremsen selbstverständlich aus und man muß sich mit einem akustischen oder optischen Zeichen auf dem Führerstand (sogenanntes Führerstands-signal) begnügen. Es sind aber im Laufe des letzten Jahres Ergänzungseinrichtungen entwickelt worden, durch die man die Abhängigkeit vom Signal herstellern kann.

Bei den neuen Einrichtungen ist von vornherein auf die Abhängigkeit von der Signalfeststellung besonderer Wert gelegt worden. Sie kann bei beiden Einrichtungen durch einen Kontakt an Signal herbeigeführt werden, wodurch das Einleiten der Bremsen sehr erleichtert wird.

Als im Jahre 1925 die Versuche mit Zugbeeinflussungen in verstärktem Maße aufgenommen werden sollten, wurden, um neue Einrichtungen zu gewinnen, namhafte Signalbauanstalten und auch Eisenbahnpraktiker zu neuen Vorschlägen aufgefordert. Ein Ergebnis dieses Ausschreibens stellt die elektromagnetische Zugbeeinflussung von **Siemens** & **Halste** dar. Ferner sind Versuchsausführungen ähnlicher Art von der **A.E.G.**, den Signalwerken **Hüdel-Stahmer**, **Bruchsal**, und **K. Lorenz** in Vorbereitung. Außerdem ist in Köln im Anschluß an Versuche mit akustischen Signalvorrichtungen das **Autophon** auf dem Plan erschienen.

Die besonderen Schwierigkeiten bei der Konstruktion von Zugbeeinflussungseinrichtungen liegen bei mechanischer Übertragung darin, daß sowohl auf der Lokomotive, als auch auf der

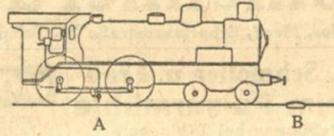
Strecke kaum ein geeigneter Punkt zu finden ist, wo die Einrichtung nicht der Berührung oder unzeitiger Beeinflussung mehr oder weniger ausgesetzt ist. Auch Schnee und Eis beeinträchtigen die mechanischen Apparate. Bei elektrischer Übertragung aller Art ist es die Empfindlichkeit der elektrischen Teile.

Im ganzen ist über den gegenwärtigen Stand der Zugbeeinflussungsfrage bei der Reichsbahn folgendes zu sagen:

Für die Stadt- und Vorortbahnen ist eine Einrichtung entwickelt, die sich aller Voraussicht nach zur Einführung eignen wird und im Falle der Bewährung mit Beschleunigung auf diesen Bahnen eingeführt werden soll. Für Fernbahnen fehlt es noch an einer einführensreifen Einrichtung. Die im Laufe der letzten Zeit entwickelten Verbesserungen der älteren Bauarten bedürfen noch eingehender Durchprobung. Ebenso müssen mit den neu konstruierten Einrichtungen noch umfangreiche Versuche veranstaltet werden. Es handelt sich im wesentlichen jetzt um einen Wettlauf zwischen der alten Einrichtung von **van Braam-Bruchsal**, die im Augenblick etwas im Vorrang liegt und der neueren elektromagnetischen bzw. akustischen Beeinflussung.

Die breite Grundlage, auf der die Versuchstätigkeit jetzt aufgebaut ist und die Mannigfaltigkeit der Wege, die von der Reichsbahn zur Erreichung ihres Ziels beschritten werden, eröffnet die Aussicht, daß in Kürze auch für die Fernbahnen eine geeignete Zugbeeinflussungseinrichtung gefunden wird. Es ist also hoffentlich die Zeit nicht mehr fern, wo man in Deutschland von Unfällen, wie sie sich in München-Dt, Herne usw. abgepielt haben, verschont bleiben wird.

Die Apparate, die auf der Versuchsstrecke **Karlsruhe-Heidelberg** eingebaut sind, stammen, wie schon oben gesagt, aus den Eisenbahnsignalbauanstalten **Bruchsal**. Es ist das System von **Braam**, das 1890 erstmals in Frankreich, dann von 1906 ab in verschiedenen preussischen Direktionsbezirken und bei den Reichseisenbahnen in **Elz-Lothringen** ausprobiert worden ist und jetzt nach Übernahme der Ausführung durch die Signalbauanstalten **Bruchsal** nach langjährigen Versuchen wesentliche Verbesserungen erfahren hat.



Die Signalvorrichtung besteht aus zwei wesentlichen Teilen: dem Teil, der auf der Strecke eingebaut ist, und dem anderen Teil auf der Lokomotive. Auf der Strecke befindet sich etwa 200 m vor dem Einfahr- u. Blockortsignal der sog. **Anschlag** (Punkt B der Abbildg.). Mit diesem Anschlag kommt bei der Durchfahrt der Apparat auf der Lokomotive in Verbindung. Ein Hebelpaar (Punkt A der Abbildung) befindet sich zwischen den Rädern der Maschine auf der Seite des Führerhandes in einem solchen Abstand vom Boden, daß die zu beiden Seiten der einen Schiene liegenden Anschläge die Hebelenden bei der Durchfahrt berühren. Durch die Berührung wird eine Bewegung der Hebel ausgelöst, die durch eine einfache, funktreiche Leitung einen Signalapparat, der vor den Augen des Führers liegt, in Tätigkeit setzt. Es ertönt ein **Hupensignal** und gleichzeitig fällt eine Signalfarbe quer über das Fenster, durch das der Führer die Strecke beobachten muß. Die beiden Signale machen den Führer, dessen Beobachtung irgendetwas gehemmt ist, darauf aufmerksam, daß er sich dem Einfahrtssignal nähert. Durch eine funktreiche Konstruktion der Hebel und durch Schutzvorrichtungen wird verhindert, daß der Apparat durch zufällige Hindernisse auf der Strecke, durch große Steine oder ähnliches in Tätigkeit gesetzt wird.

Die Vereinfachung im Linienzug starke Wirkungen erzielt. Sehr feine Arbeiten sind die Silberarbeiten unter Glas in den Dosen.

Auch auf die Büsten von **Emil Salm** sei aufmerksam gemacht. Die feinen Radierungen von **P. Egersdorfer** empfehlen sich durch ihre zartempfundene Stimmung und Formsprache von selbst.

## Tagungen.

### Reichsbund der Zivildienstberechtigten.

Vom 16. bis 19. Juni hatte der Reichsbund der Zivildienstberechtigten die Delegierten seiner 110 000 Mitglieder nach Königsberg zusammengerufen. In einer öffentlichen Versammlung am 17. Juni wurden in zwei Hauptreferaten die Probleme der Zivilversorgung durchgesprochen. Der 2. Bundesvorsitzende **Sasse** legte dar, daß ohne gute Zivilversorgung der Aufbau und die Erhaltung einer Wehrmacht unmöglich sei. Ein zum Wehrdienst bereiter Staatsbürger müsse wissen, daß seine Existenz auch für die Zeit nach dem Ausscheiden aus dem Berufsamt gesichert ist. Wenn dies nicht der Fall sei, dann würden sich keine qualifizierten, moralisch einwandfreien Kräfte zum Dienste für die Wehrmacht verpflichten. Die trostlose Lage zeigte sich am augenfälligsten in der Tatsache, daß über 20 000 Versorgungsanwärter noch auf Anstellung warten, eine Anzahl auf Erwerbsloshilfe angewiesen ist und viele andere kümmerlich ihr Dasein fristen. Der Unterrichtsleiter der 1. Division schilderte dann die in der Wehrmacht geschaffenen Schuleinrichtungen, die es ermöglichen, daß der aus der Wehrmacht entlassene Versorgungsanwärter der denkbar beste Beamtenanwärter für die Behörden sei.

In der Aussprache kamen Vertreter verwandter Organisationen und Reichs- und Landtagsabgeordnete zum Wort. Am treffendsten verließ der Reichstagsabgeordnete **Morath** den Empfindungen Ausdruck, als er von einer Lage der Zivilversorgung sprach, die schleunigste Abhilfe erheische, weil sie schandbar sei. Zum Schluß der Tagung wurden die Forderungen in einer Entschließung niedergelegt, in der es heißt:

Die Auswahl der Freiwilligen für Wehrmacht und Polizei erfolgt nach denselben strengen Grundregeln wie für Beamte. Die im staatlichen Wehr- und Sicherheitsdienst verbrachte Zeit muß als Staatsdienstzeit gelten. Die Erhaltung einer brauchbaren und zuverlässigen Wehrmacht und Polizei bedingt die Anerkennung der Zivilversorgung als Staatsnotwendigkeit. Während ihrer Nichtdienstzeit werden die Angehörigen der Wehrmacht und Polizei so für den Beamtendienst vorgebildet, daß sie in kürzester Zeit allen Anforderungen des in Frage kommenden Dienstes genügen können.

Nach diesen Feststellungen bedingt die Zivilversorgung die Erfüllung nachstehender Forderungen:

Der Versorgungsanwärter erhält einen Anspruch auf Anstellung im Beamtendienst. Bis zur Übernahme in den Beamtendienst werden 80 Prozent des zuletzt bezogenen Dienstverdienstes als Wartegeld bezahlt. Das Wehrmacht-Versorgungsgesetz ist so zu ändern, daß der Versorgungsanwärter bei Anstellung mindestens sein letztes militärisches Dienstverkommen hat nach zehnjähriger Dienstzeit Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung. Die Militär- und nachfolgende Zivildienstzeit ist den Versorgungsanwärtern so anzurechnen, als ob sie im Beamtenverhältnis verbracht sei. Bis zur Anstellung aller vorgemerkten Versorgungsanwärter sind ohne Rücksicht auf den Stellenvorbehalt nur Versorgungsanwärter in die freien Beamtenstellen einzuberufen.

## Badischer Kunstverein.

Die Professor **Wilib. Nagel** - Ausstellung macht durch ihr alle Tages- und Jahreszeiten, alle Stimmungen der Natur, der Atmosphäre, alle Arten von Technik in Del und Tempera und Gouache, durch alle Arten der Lichtbehandlung von Frei- und Binnenlicht, durch die Behandlung von reinen und staffierten Landschaften entfaltenden Bildern und durch den weit umfassenden „Mittelschub“ seiner Kunst einen außerordentlich starken und guten Eindruck. Der Künstler, der demnach seinen Geburtstag begeht, hat mit dieser Ausstellung erwiesen, daß er in vollster Arbeitskraft steht, daß er die ehemals in Karlsruhe hohe Tradition der Landschaft in seiner persönlichen Weise mit ertaunder Kraft und Sicherheit trotz aller örtlichen Wandlungen, Schwankungen und Irrungen hochhält, und daß er zu dem höchsten der Aufträge gehört, die das Ideal einer Kunstweise in persönlicher Eigenart durch die Strömungen und Wandlungen unentwegt hindurchtragen.

Prof. Nagel ist Naturalist, Impressionist und als solcher ein Kämpfer der Natur und ihrer atmosphärischen Erscheinungen, die er bis zu poetischer Verklärung zu steigern weiß. So klar und reich ist sein technisches Können, so klar seine jeweilige Ausdrucksweise, so groß die Spannweite seines Farbenanschlags und seiner Porträts, so weit die jeweiligen gegenständlichen Abstände seiner Naturdarstellung und ihrer Ausdrucksform, daß es fast ungläubig erscheint, wie alle diese verschiedenen Stimmungsansätze aus einer Hand und einer Empfindung hervorgegangen sein können, so beweglich, so verschieden abgefaßt in Form, Farben- u. Stimmungsansatz sind sie. Nagel spielt mit den Anschlagswerten und Tonabstimmungen in virtuoser Weise; Frei- und Binnenlicht sind mit feinstem Gefühl für die Farben-

werte und mit abgewogenstem Takt für die Anwendung von kalten und warmen Farben behandelt.

Nagel bevorzugt zwar die gedeckten Töne der Zwischenzeiten: Regenstimmungen, Vorkühn- und Herbsttage, Dämmerungen am Vormorgen, Abend und in Mondnächten, Tauweiser und Schneetage; aber auch die heißen, hellen Sommerstage im Juli, das Spiel des sonnigen Lichtes in Waldlichtungen und helle, kalte Winterstage festeln nicht. Wald, Wiese, Feld, Berge, Täler und Flußläufe sind seine Vertrauten, die er in starker Lokalfarbigkeit, wie in weichen Dunst gehüllt, in frischer und breit hingeworfener Farbe, wie in hinterbühnen leisen Stimmungen ins Bild zu gestalten weiß. Mit glücklicher Hand gibt Nagel seinen Naturliedern auch entsprechende Staffage, z. B.: Zeit der Gerstenreife oder Pflügender Bauer, oder Tabakfelderinnen.

Dieses Sich-Einsfühlens mit der Natur und ihren Erscheinungen gibt dem vielgestaltigen Werk die innere Einheit und die große Ruhe. Es ist der reine Widerklang seines eigenen Seins, das mit in sich geschlossener Gehaltlichkeit zum Ausdruck kommt.

Wie sicher und fein sein Künstlerinnere auf die Eindrücke reagiert, ergibt sich aus der Gegenüberstellung z. B. des „Blauen oder roten Interieurs“ (im Oberlicht) mit etwa der „Abendsonne“ im Buchenwald oder dem Landschaftsansatz der vier „Jahreszeiten“ (Gouache) (im Durchgangsfeldchen), oder in dem stark lokal farbigen „Blumenstillleben“ (im Kunstgewerbemuseum) im Vergleich zu den Farbreflexen im „Durchleuchteten Bach“ oder in „Nach dem Gewitter“.

Wie aus den vielen aus „Privatbesitz“ für die Ausstellung wieder gewonnenen Bildern hervorgeht, ist die Kunst Nagels bereits vollständig geworden. Das ist ein gutes Zeichen gegenüber der offenkundigen Zurückhaltung der Kunstfreunde bei der neuen Kunst und ihrer

unnatürlichen Problematik. Nagels Impressionismus, weit entfernt vom Zerfließen im Formalen und Auflösen in Farbflecken, ist ein Gestalten des Naturgeistes auf dem gefunden Boden von Form, Farbe und Raum.

In den nachfolgenden Räumen des Treppenhäufchens und des Durchgangs sind Musterbeispiele unnatürlicher Kunst geboten. Hans Winkler-Denk und Elise Winkler-Denk, sowie Karl Schropp bestreiten diesen Teil. In Elise Winklers Aquarellen herrscht das Zerfließen der Farben unter Aufgabe von Raum- und Formwerten vor. In Hans Winklers meist oberbayerischen Motiven wird die kunstfertige Segung der Farben ebenso übertrieben, wie in Karl Schropps Zeichnungen und Bildern von Heidelberg. Auch die überlebensgroß hingeworfenen Köpfe entsprechen wohl mehr Porträtpantomimen als Wirklichkeitsbildnissen. In einer Zeit der Herrschaft der Frage mag die Paraphrase über menschliche Erscheinung und Form aber auch Geltung haben.

Demgegenüber ertönt man sich an Karl Bades meisterlich sichern Bildnissen und Stillleben. Sehr interessant ist, wie Bode in seiner „Preisgauerin“ das Stillistische der Frauenfigur mit der weiten Landschaft in Beziehung setzt, während er im Selbstbildnis und „Professor Sch.“ die Charakterschilderung betont. Seine gesunde und energische Formbildung offenbart sich aber ebenso in der weiblichen Aktstudie, wie in dem „weiblichen Bildnis“. Ertäunlich, mit welcher trefflicher Einfachheit und Schlagkraft der junge Künstler jetzt schon sein Werk zur Wirkung zu bringen weiß. Unter den eingekreuten plastischen Arbeiten fallen die in der Form gewissenhaft gearbeiteten Bildnisbüsten und die großen Tierplastiken von Elise Bach vorteilhaft auf. In den Kleinplastiken (Eulen, Vögel, Esel, Korb, Dorn, Fohlen) ist das Charakteristische der Erscheinung stark betont, während in den Umriß- und Bewegungsradierungen

die Vereinfachung im Linienzug starke Wirkungen erzielt. Sehr feine Arbeiten sind die Silberarbeiten unter Glas in den Dosen.

Auch auf die Büsten von **Emil Salm** sei aufmerksam gemacht. Die feinen Radierungen von **P. Egersdorfer** empfehlen sich durch ihre zartempfundene Stimmung und Formsprache von selbst.

## Literatur.

**Schröders Allgemeiner Deutscher Universitäts- und Hochschul-Kalender**, 31. Ausgabe, für das Sommerhalbjahr 1926. Auf Grund amtlicher Quellen herausgegeben von **Otto Schröder**, erschienen im Brückner-Verlag Kurt Scherfow, Kirchhain N. 2. 460 Seiten Kleinoktav.

Kein Kalender im eigentlichen Sinne, sondern ein Hand- und Nachschlagewerk bietet es eine Zusammenfassung aller dessen, was es über die 56 deutschen Universitäten und Hochschulen Wissenswertes gibt. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick werden deren Aufnahmebedingungen und sonstigen wichtigen Bestimmungen bekannt gegeben. Er folgen in der Aufzählung Rektor, Senat, die akadem. Behörden und anderen Amtsstellen wie ein vollständiges Personalverzeichnis des gesamten Lehrkörpers geordnet nach Disziplinen. Ein genaues Verzeichnis der Bibliotheken, Seminare und Institute beschließt die Angaben über die einzelnen Hochschulen. Der 2. Teil des Kalenders bringt eine erschöpfende Aufstellung über das studentische Verbindungswesen, in der alle akademischen Korporationen und Vereine unter Angabe von Gründungsdatum und Farben einmal nach Hochschulkästen und einmal nach Verbänden geordnet aufgeführt werden. — Als neuer Abschnitt ist im 3. Teil eine Übersicht über den akademischen Sport und die Weidübungen eingefügt.

Der doppelgesichtige Schwarzwald-Schnellzug.

Württembergische Sonntagskarten erlaubt, badische verboten!

Geheimnisvolle Dinge im Verkehrsleben (die es eigentlich nicht geben sollte) gelten oftmals dem einfachen Verstande als nicht fassbar. Das Verständnis, das in diesem oder jenem Falle abgeprochen wird, dürfte aber auch tatsächlich in einem besonderen Falle nicht aufzubringen sein, der sich mit der Freigabe eines Schwarzwald-Schnellzuges befaßt, der wegen seiner starken Benützung am 15. Mai auf der badischen Strecke für Sonntagskarten gesperrt wurde, neuerdings aber für die von Württemberg kommenden Reisenden mit Sonntagsfahrkarten in Verbindung mit dem Stuttgart-Mailsüder Parallelszug zwischen Singen und Konstanz angelassen wurde.

Niemand wird dem Seegebiet zwischen Singen und Konstanz, das jeder Unterstützung bedarf, den hier durch württembergische Wünsche erstellten Vorteil der Benützung dieses Zuges mit Sonntagskarten in Frage stellen, obwohl dort auch örtliche Hügel genügend zur Verfügung stehen. Es ist aber für die nördlich Singen am badischen Lauf dieses Zuges liegenden Gebiete nicht gleichgültig, zu sehen, wie hier aus Rücksicht auf württembergische Interessen der sonst für Baden gesperrte Schnellzug freundlich zugelassen wird. Der Stuttgarter kann heute mit Hilfe dieser Zulassung mit Sonntagskarte zum Bodensee nach Konstanz, der Badener der Schwarzwaldbahn, der Offenburger, der Karlsruher kann es mit diesem Zuge nicht. Der Einwand des Hinweises auf den bescheidensten Personenzug der Schwarzwaldbahn, der möglich wäre, ist insofern nicht stichhaltig, als er nur ab Offenburg benutzbar und außerdem für viele Bodenseewünsche, die nicht schon frühzeitig Samstagabendmittags wahrgenommen werden können, nicht in Frage kommt, was aber bei dem Nachmittags-Schnellzug der Schwarzwaldbahn zutrifft.

Die Entwicklung dieses Zustandes ist nicht uninteressant. Württemberg hatte zunächst seinen Schnellzug D 277 Stuttgart-Singen-Jülich-Gottard auf seiner Betriebsstrecke bis Immen-

dingen freigegeben. Auf der anschließenden badischen Strecke Immenzingen-Singen-Schaffhausen, bzw. Konstanz war er wie der Parallelzug D 156 Frankfurt/Dormund-Tribera-Jülich/Konstanz gesperrt. Diese Brechung einer Zufahrt zum Schwäbischen Meer, die auch nicht praktikabel war, wurde den Schwaben ein Dorn im Auge. Der wadere Schwabe fehte durch, daß nicht nur D 277 auf der badischen Strecke schon ab Immenzingen frei wurde, sondern daß auch die Fortsetzung der Verbindung von Singen nach Konstanz mit D 156, über die Waagen Stuttgart-Konstanz aus D 277 übernimmt, ausgelassen wurde. Der Schwarzwald fährt jetzt am besten von Willingen nach Nottwil, nimmt ab dort eine Sonntagskarte, gelangt mit dem Württemberger Schnellzug in Immenzingen wieder ins Badische zurück auf seine alte Strecke. Das ist zwar zeitraubender und umständlicher, aber billiger, nachdem man durch Württemberg zum Bodensee mit Sonntagskarten abends fahren kann. Baden will jetzt aufseiner unter dem Eindruck der Berechnung hinsichtlich der Sperre der Schnellzüge wieder weitere Schnellzüge für den Bodenseeverkehr auslassen. Man verfolge dabei die Befestigung des obigen Zustandes nicht und laße auch den Gegenzug D 159 vom Schwarzwald ins Unterland wieder frei, der fowieo ab Offenburg Verfahrungswege erhält, die ebeno gut für den Bodenseeverkehr schon in Willingen eingestellt werden können.

Aus der Pfalz.

Kaiserslautern, 26. Juni. Heute nacht 2 Uhr entstand in der Brauerei Jählich Großfeuer, das so rasch um sich griff, daß zwei Gebäude schon halb niedergebrannt waren, als die Feuerwehr eintraf. Durch die in einem Teil der Fabrik untergebrachten Korbmöbel der Firma Döring fanden die Flammen reichliche Nahrung. Inzwischen wurde noch ein drittes und viertes Gebäude von den Flammen erfaßt, die aber noch zum Teil gerettet werden konnten. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich, die Entstehungsurache noch unbekannt. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit acht Schlauchleitungen.

Die Süddeutsche Tourenfahrt.

Die durch den badischen und württembergischen Schwarzwald zur Stuttgarter fährnde vierte Etappe der süddeutschen Rundfahrt mußte bei unausgesetztem Regenfällen abgebrochen werden. Bei den Wagen sind noch 19, bei den Motorrädern noch 2 Strafpunkte.

Die Strafpunktefreien sind: Benteuth (Saarbrücken), Göhr, Jürgard von Opel, Bergmann und Joerns (alle Opel), Löhr, Brud und Holz (alle Adler), Dr. Kreilheimer, Kimpel, Hallinger, Carraciola und Metz (alle Mercedes), Brück, Schöbinger, Eisenlohr (alle Maybach), Walz, Dr. Fagler und Frau Merd (alle Benz).

Motorräder: Biehlauer u. Finner (beide D. A. B.). Zu ihnen gefell sich lebhaft noch Frhr. v. Glosstein (Griff Mag) mit 5 Strafpunkten. Die andern Räder sind ausgefchieden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Samstag, 26. Juni.

Der flache Tiefdruckwirbel über Südnorwegen beeinflusst die Wetterlage nur noch bis Mitteldeutschland. Das westliche Hochdruckgebiet breitet sich immer weiter östwärts aus; es steht damit Abflauen der Nordwestströmung, Aufbebung und Erwärmung in Aussicht. Wetterausfichten für Sonntag, den 27. Juni: Meist heiter, trocken, wärmer. Montag, 28. Juni: Fortdauernd heiter und warm.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in C, Wind, etc. Rows include Karlsruhe, Baden, St. Blasien, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Augsburg, Berlin, Hamburg, etc.

Table titled 'Rheinwasserstand' showing water levels at various locations like Waldshut, Schaffhausen, etc.

Würtlische Zustellung - ist auch heute noch möglich, wenn Sie als Postbesitzer sofort weitere Zustellung beim Postamt beantragen

Gaggenauer Kohlenherde · Gasherde · Komb. Herde

das führende, bewährte Fabrikat empfiehlt Jos. Meoß, Erbprinzenstraße 29, Telefon 1222, Gegründet 1857 / Fachgemäßes Aufstellen / Verkauf zu Gaswerks-Bedingungen.

Oberhemden nach Maß Rud. Hugo Dietrich. Bekanntmachung. Schaumwein-Nachsteuer.

Major v. Schmoller u. Frau Landheim Pulvermühle Post Dufflingen bei Tübingen. Kinder und junge Mädchen.

MOTTEN WANZEN. D.V.G.U. Anton Springer nur Ettlingerstraße 51. Telefon 2340.

Hausgalerie berühmter Gemälde. Eine unentbehrliche Uebersicht für jeden Gebildeten über das Schaffen der berühmtesten Maler von der Renaissance bis zur Neuzeit.

2-4 Zimmerwohn. gegen monatl. Bauzuschuß auf 1. oder 15. Juli zu mieten gesucht.

Wohnungstausch. Wohnungstausch. Mietwohnung.

Einlagenräume. Verkäufe. Häuser u. Geldäfte.

Werkstätte. Herrschaftliches Etagenhaus.

Zabankbau im Erntejahr 1926. Nach § 21 des Tabaksteuergesetzes haben die Zabankbauern...

Wohnungstausch. Wohnungstausch. Mietwohnung.

Leeres Zimmer. Kapitalien. Darlehen.

Villa. Billenbauplatz. Billen-Baupläze.

Versteigerung. Montag, den 28. Juni, nachmitt. 3 Uhr. verfteigert wird...

Wohnungstausch-Zentrale. Büro Herbst. Zu vermieten.

Offene Stellen. Schlafzimmer. Heinrich Karrer.

Unterricht. Schwabe Schüler. Unkraut EX.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H. Zu verpachten ist in der Gäßbacht. 10. 2. Etod eine Wohnung...

1 Lagerplatz. Ein Lager. Miet-Gesuche.

Stellen-Gesuche. Hausdöchter. Stellen-Gesuche.

Gelegenheitskauf! Ronditor-Gasbackofen. zu verkaufen.

Geschäftsräume. Deutsche Verkehrs-Kreditbank. Weinteller.

Mehrgerei. 2 möbl. Zimmer. Weinteller.

Pianos. Grammophon. Motorrad.

Unkraut EX. Franz Walter Buhl. Pflanzenschutzmittel.

Weinteller. Helmholtsstraße 3, 1. Std. Zu erfragen.

Mehrgerei. 2 möbl. Zimmer. Weinteller.

Pianos. Grammophon. Motorrad.

Unkraut EX. Franz Walter Buhl. Pflanzenschutzmittel.

### Aus Baden

#### Totenliste aus dem Lande.

Waldfetten bei Buegen: Defan Michael Gehl, Geistl. Rat, 74 J. — Tauberbischofsheim: Frau Clara Gutmann, geb. Strauß, 88 Jahre. — Durlach: Friedrich H. Kleiber, Landwirt, 69 J. — Durlach-Aue: Karl Aug. Langenbein, Landwirt, 51 J. — Baden-Baden: Adelheid Müller, geb. Damm, 59 J.; Bernhard Göhler, 67 J. — Sinsheim bei Baden: Julius Schmidt, Metzger, 40 J.

#### Das Hochwasser.

dz. Karlsruhe, 26. Juni. Heute morgen wird von sämtlichen Pegelstationen des Rheines und des Neckars ein Fallen des Wassers gemeldet. Allerdings verhindert der hohe Wasserstand des Bodensees einen schnellen Abfluss des Wassers. Waldshut meldet einen Rückgang um 3, Schutterzell um 5, Kehl um 15, Maxau um 9 und Mannheim um 20 Zentimeter. Auch Rastatt meldet weiteres Zurückweichen um 7 Zentimeter. Vom Neckar wird ebenfalls ein Fallen des Wassers gemeldet.

dz. Konstanz, 26. Juni. Das Hochwasser des Bodensees ist in den letzten 24 Stunden wieder um ein Bedeutendes gestiegen. Der Konstanz Pegel zeigt 5,51 Meter, ist also von dem Hochwasserstand von 1890 nur noch um wenige Zentimeter entfernt. Der Konstanz Stadtgarten ist zum Teil schon überflutet und der Fußgängerverkehr wird durch Vohlsenge aufrecht erhalten. Ebenso ist die Seestraße, die herrliche Promenade am Nordufer des Konstanz Seebades unter Wasser. Verschiedene Schiffslanungsstellen des Obersees sind ebenfalls überflutet, so u. a. in Ueberlingen, Dinkelsbühl, Staad, Sigmaringen und Immenstaad. Die Insel Reichenau ist durch das steigende Hochwasser in zwei Teile getrennt. Der Ort Niederzell bildet nun ebenfalls für sich eine Insel und ist nur noch durch Schiffsverkehr erreichbar, da die Zufahrtsstraße vollständig überflutet ist. Im Ort Verlingen auf der Schweizer Seite des Untersees ist die Hauptstraße vollständig unter Wasser. Interessant ist, daß der Ort Verlingen ohne Trinkwasser ist, da das Reservoir seit einiger Zeit leer ist.

dz. Bodman, 26. Juni. Infolge der Ueberflutung in Bodman ist die Marienkapelle nicht mehr wasserfest, da die Wassermengen den Stützmauern über die enge Schlucht führt, mitgerissen haben. Auch der Zugangsweg von Bodman her ist stellenweise aufgerissen und kann von Fußgängern nicht mehr benutzt werden.

dz. Ettlingen, 26. Juni. Der Schlosser Berth. Wagner aus Ettlingen, beschäftigt in der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe ist gestern nachmittags ein Opfer seines Berufs geworden. Er fiel vom Oberbau einer Schnellzuglokomotive und schlug so unglücklich mit dem Kopf auf das Pfahler, so daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und außerdem die Halswirbel verletzt wurde. Er wurde in das Diagnostikenzentrum verbracht, wo er heute morgen 1/6 Uhr verstarb. Wagner ist 48 Jahre alt und hinterläßt eine Familie mit drei noch unmündigen Kindern.

dz. Forstheim, 26. Juni. Der hiesige Bürgerausschuß beschäftigte sich gestern mit der Aufnahme eines Darlehens von 50 000 Mk. bei der Städtischen Sparkasse zu 10 Proz. zur Ausfüllung von Abortanschläufen in privaten Gebäuden. Von den 5675 selbständigen Wohn- und Fabrikgebäuden der Stadt sind in der Altstadt immer noch rund 1200, im Vorort Brühlungen 300 und im Vorort Dillweissenstein 163 Gebäude mit dem Einbau von Spülaborten rückständig. Bis 1. Juli 1926 sollten sämtliche Gebäude der Stadt an die Kanalisation angeschlossen sein; dies ist aber nicht möglich, weil viele Hausbesitzer nicht in der Lage sind, die Kosten zu übernehmen. Hier will die Stadt mit niedrigen Darlehen zu 6 Proz. helfen; die Zinsdifferenz übernimmt die Stadt. Die Vorlage fand Annahme, ebenso die Vorlage über Erweiterung des Straßennetzes.

Mannheim, 26. Juni. Von den sieben in das Krankenhaus eingelieferten, vom Lastkraftwagen herabgefallenen Schulkinder befinden sich nur noch ein Mädchen mit einem Unterkieferbruch in der Anstalt, bei dem jedoch auch keine Lebensgefahr mehr besteht. Am Mittwoch konnten bereits drei wieder entlassen werden, nachdem sie sich von ihrer leichten Gehirnerschütterung wieder erholt hatten. Die drei anderen waren bereits am gleichen Abend wieder entlassen worden.

dz. Weinheim, 26. Juni. Der auf sachwissenschaftlichem Gebiete durch seine juristischen Werke bekannt gewordene Notariatsdirektor Karl Lederle, der 16 Jahre hier wirkte und vor 2 Jahren nach Forstheim veretzt wurde, ist dort im Alter von 60 Jahren gestorben.

dz. Strümpfelbrunn (Bez. Buegen), 26. Juni. Schwer heimgekehrt vom Unglück wird zurzeit die Familie Franz Schüller von hier. Nachdem vor 14 Tagen ein verheirateter Sohn in Karlsruhe an den Nachwirkungen einer Kriegsbeschädigung sein Leben lassen mußte, ist nun auch noch eine erwachsene Tochter, die in

Wiesbaden in Stellung war, in der Blüte des Lebens dahingerafft worden, während eine andere Tochter auch krank darniederliegt.

dz. Neffelried (N. Offenburg), 26. Juni. Beim Kirchenspielen verunglückte der 45-jährige Knecht Albert Oberle von Adern, der hier in der „Krone“ in Stellung ist. Oberle stürzte von der Leiter, an der 3 Sprossen brachen, und zog sich einen schweren Halswirbelbruch und noch einige weitere Verletzungen zu. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus nach Offenburg gebracht. Man hofft, ihm das Leben zu erhalten.

dz. Herrschried, 26. Juni. Die Mutter des hiesigen Sänerreibehers Hofmann wurde von einem nicht angehenden Stier bezaht verletzt, daß sie bald darauf den erlittenen Verletzungen erlag.

dz. Wieden, 26. Juni. Zu dem Brandunglück in Wieden wird noch mitgeteilt, daß die Brandbeschädigte, die Witwe Dominikus Frau, durch den Brand besonders hart betroffen wurde. Sie ist die Mutter von 7 Kindern, deren ältestes 18 und das jüngste 2 Jahre alt ist; außerdem hat sie für den Unterhalt von 2 Schwägern und 2 Brüdern ihres verstorbenen Mannes zu sorgen, die 50 bis 60 Jahre alt und erblindet sind.

Tobinau, 26. Juni. Im Zusammenhang mit dem Brand der Bürstenfabrik Faller ist der Fahrradhändler Walter Fick von Tobinau mit seinem Fahrrad verunglückt. Fick war auf dem Wege nach Uhenfeld, um im dortigen Elektrizitätswerk, von dem die Fabrik Faller den Strom bezieht, die Abstellung des 3000 Volt starken Starkstromes zu veranlassen, wobei er mit einem Auto zusammenstieß und erhebliche Verletzungen erlitt. Er konnte allerdings seinen Auftrag noch ausführen und wurde dann ins Krankenhaus eingeliefert. Zufälligerweise war gerade an diesem Tage infolge Umbaus des Telefon im Elektrizitätswerk Uhenfeld ausgebaut worden, das das Werk mit der Fabrik Faller verbindet, so daß eine telefonische Benachrichtigung nicht möglich war. Zu berichten ist noch, daß neben den erwähnten Lager- und Büroräumen auch das Wohnhaus gerettet werden konnte.

dz. Kirchhofen, 26. Juni. Ein hiesiger Landwirt verletzte sich beim Schüttern mit Balken an einem Finger der rechten Hand und beendete die Wunde nicht. Als er einige Tage darauf mit Hebenarbeiten beschäftigt war, mußte Gilt in die Wunde gebrungen sein, so daß sich eine schwere Blutvergiftung bildete und er in die Klinik nach Freiburg gebracht werden mußte.

dz. Krozingen, 26. Juni. Die Bohrarbeiten gehen ihrem Ende zu. Nur noch wenige Meter, dann ist die ursprüngliche Sole erhöht. Die letzte Etappe geht durch Quarz und Bergkristall, was die Bohrarbeiten sehr erschwert. In den letzten Tagen ist die Menge des Wassers bedeutend größer geworden.

dz. Brühlungen, 26. Juni. Als der Landwirt Josef Kuppel sich an einem der letzten Abende von einer Heerdiana im hiesigen Ort auf dem Heimwege befand, wurde er auf der Landstraße von zwei jungen Leuten angefallen, die ihm seine Uhr und sein Geld raubten und ihm auch erhebliche Verletzungen beibrachten. Die Gendarmerie ist den Tätern auf der Spur.

dz. Stribershofen (Amt Donaueschingen), 26. Juni. Gestern abend gegen 7 Uhr schloß der etwa 28 Jahre alte Albert Schmied von Brühlungen auf die etwa 22 Jahre alte Johanna Tritschler von hier in der Scheune ihres elterlichen Anwesens. Der Schuß drang dem Mädchen in die linke Seite des Unterkiefers und blieb im Hals stecken. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Schmied, der von der Gendarmerie in Wolterdingen noch am gleichen Abend verhaftet und ins Amtsgefängnis Donaueschingen eingeliefert wurde, behauptet, von dem Mädchen an der Tat angeleitet worden zu sein.

dz. Waldshut, 26. Juni. Heute vormittag wurde aus dem Rhein die Leiche des 62 Jahre alten Bäckereimeisters und Konditors Friedrich Wilhelm Schwille aus Waldshut (Württemberg), der auf der Wanderfahrt durch Waldshut gekommen war und in der vergangenen Nacht hier übernachtet hatte, gefunden. Wie aus mitgeführten Papieren zu schließen ist, ist der Tote freiwillig aus dem Leben geschieden. Ein unheilbares Leiden dürfte die Ursache gewesen sein.

dz. Konstanz, 26. Juni. Musikabtrat Otto Leiner, der verdienstvolle Ausgestalter und erste Konservator des bekannten Rosgartenmuseums in Konstanz feierte Samstag seinen 70. Geburtstag. Der Vater des Jubilars, Ludwig Leiner, war der Gründer des Museums und der Sohn des Jubilars, Dr. Bruno Leiner, wandelt seit langen Jahren ebenfalls in verdienstvoller Weise in den Fußstapfen seines Vaters, so daß der Name Leiner durch 3 Generationen hindurch aufs engste mit dem Rosgartenmuseum verknüpft ist.

## Gemeinsames Turn- und Sportfest der höheren Knabenschulen.

Jahrelange Bemühungen bewährter Karlsruher Jugendführer, den Schülern den Stempel einer eindrucksvollen Knabenecke, einer großen Volksgemeinschaft aufzuprägen, sind mit diesem Schulfeste endlich zum Durchbruch gekommen. Es wurde zu einem Volksfeste edelster Art, zu einem Massenaufgebot nicht nur der Jugend, sondern auch der Elternschaft, und zwar aller Ständeklassen, deren schulischer Wunsch in dem Feste gipfelt, ihren Kindern eine glückliche Zukunft zuzumuten zu helfen, selbst um den Preis eigenen Darbens. Hier erhielten die Eltern einen überzeugenden Einblick in den Betrieb und den Wert der Leibesübungen, hier wurde dargelegt, wie die Schule den Kampf aufnimmt gegen die gesundheitliche Not unseres Volkes, wie man neben geistig-sittlichen auch körperlich-kraftige Menschen heranbildet, Menschen, die dem harten Daseinskampf frohen Mutes die Stirn bieten. Feste in solchem Rahmen sind Höhepunkte des Schullebens, sind eine unvergängliche Quelle der Lebensfreude, sind unverwischbare Jugenderinnerungen fürs spätere Alter.

Ein schneidiger Marsch der Polizeimusikkapelle unter Heilig leitete den Aufmarsch von über 3000 Schülern der Goethe-, Helmholtz-, Humboldt-, Kantische und vom Gymnasium ein. Hierauf hielt Gymnasiumsleiter Karl eine kurze Begrüßungsansprache; er dankte den zahlreich erschienenen Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, darunter Staatspräsident Trunk, für ihr Interesse. Praktische Gesichtspunkte seien es gewesen, dieses Fest erstmals gemeinsam zu begehen; nicht Höchstleistungen sollen erzielt und gezeigt werden, die Aufgabe der Schule liege in der gleichmäßigen Ausbildung der Gesamtheit aller Schüler. Darin komme die erzieherische Bedeutung zu ihrem Recht. Spiele und Sport seien wertvolle Mittel zur Charakterbildung, zu selbstloser Arbeit und Gemeinschaftsinn. Echte Volksgemeinschaft aber liege im Erkennen der Not des Vaterlandes und in der Mitarbeit an der Aufrichtung seiner früheren Bedeutung und Größe. Nach der Ansprache führte Turnlehrer Wittach (Goethechule) mit über 700 Schülern der Klassen Untertertia bis einschließlich Untersekunda Taktübungen vor nach den Klängen der Polizeimusikkapelle. Die Vorführung war musterhaft in jeder Beziehung. Turnlehrer Kleiler, Kantische, führte eine Abteilung mit Kürübungen am Pferd und am Reck vor. Hier wurde Prachtiges geleistet, die Gipfelleistungen (Riefenumschlingung mit Salto usw.) wurden von der vielstundensüchtigen Elternschaft mit stürmischer Beifall ausgeglichen. Turnlehrer Feindt (Helmholtzchule) führte mit den Klassen Obersekunda bis Oberprima, etwa 650 Schülern mit entblößtem Oberkörper, allgemein förderbildende Freiübungen vor. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen Freiübungen, bei denen es auf gute Haltung und die taktmäßige Ausführung ankam, wurde hier auf Gleichmäßigkeit kein Wert gelegt. Hauptaufgabe war der Leistungsbeitrag auf die Körperkräftigung. Jeder übte selbst nach eigenem Rhythmus. Augenfällig trat hier das Muskelspiel in Erscheinung, stark und weichen hörbar war hier das Pfeifen der durch die Übungen aus den Lungen scharf herausgepressten Luft. Kein anezogener Drill, sondern eigenes Empfinden sprach aus dieser Vorführung, die allerdings für viele keine reißlos befriedigende Augenweide bot, aber desto besser den kräftigenden Vorteil und Einfluss auf den Körper dargab.

Zwischen die turnerischen Vorführungen waren sportliche Wettkämpfe eingestreut. Kämpfe, die Zeiten erbrachten, wie sie jetzt noch bei keinem Karlsruher Schulfeste erreicht worden sind, die das Interesse und die Spannung auf den Höhepunkt steigerten.

Die leichtathletischen Übungen, Leiter Unterlehrer Volk (Kantische), brachten hochachtbare Resultate. Zu bemerken war hier nur, daß man den Kämpfern beim Speerwerfen nur einen Wurf gestattete (sportliche Vorschrift drei Würfe), was die Resultate bei dieser Konkurrenz stark beeinträchtigte. Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

- Wettkämpfe: 1. Rohrer-Gymnasium, 5,66 Meter; 2. Hugo Müller, Helmholtzchule, 5,55; 3. Bodenmüller, Helmholtzchule, 5,39; 4. Kattler, Humboldtchule, 5,27; 5. Fahrer, Humboldtchule, 5,00 Meter.
- Schleuderball: 1. Schröder, Helmholtzchule, 44 Meter; 2. Müller, Humboldtchule, 43,60; 3. Reffl, Goethechule, 38 Meter.
- Speerwerfen: 1. Graf, Humboldtchule, 40 Meter; 2. Stober, Kantische, 37; 3. Thiergarten, Gymnasium, 35,40; 4. Scherer, Goethechule, 34,40 Meter.

#### Die Staffeln und Wettläufe.

10 mal 100-Meter-Hauptstaffel (Ehrenpreis der Firma Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel): 1. Helmholtzoberrealschule, 2 Min. 1/10 Sek.; 2. Humboldtchule 2 Min. 1/10 Sek.; 3. Gymnasium 2 Min. 1/10 Sek.; 4. Kantoberrealschule 2 Min. 5 Sek.; 5. Goethechule 2,118. Die Staffel wurde in zwei Rängen ausgetragen. Der zweite Lauf, der die ersten Sieger brachte, war äußerst scharf und spannend. Die Zeit ist die beste, die in Karlsruhe jemals von einer Schule erzielt wurde und ist um drei Sekunden besser wie beim vorjährigen Siege der Kantische.

10 mal 100-Meter-Staffel der Untersekunden (Ehrenurkunde des Stadtschulraths für Leibesübungen und Jugendpflege, Radierung): 1. Goethechule 2,107 Min.; 2. Helmholtzchule 2,113; 3. Humboldtchule 2,152; 4. Gymnasium 2,163; 5. Kantische.

100-Meter-Lauf des besten Läufers jeder Anstalt: 1. Thiergarten, Gymnasium, 11,4 Sek.; 2. Weber, Humboldtchule, 11,7; 3. Born, Kantische, 11,9; 4. Dies, Goethechule, 12,2; 5. Wittschler, Helmholtzchule, 12,5 Sek. Dieser erstmals ausgetragene Wettkampf brachte ebenfalls glänzende Resultate. Er wurde zur Glanznummer der Wettläufe.

#### Die Wettspiele

übertrafen ebenfalls durch Schmeid und flottes Tempo, vor allem aber durch die Ruhe und das einwandfreie Benehmen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte sie gestürzt werden, was das Ergebnis natürlich stark beeinträchtigte.

Das Fußballspiel der Schulen „Mit gegen Welt“ (Kant- und Humboldtchule) gegen Gymnasium, Goethe- und Helmholtzchule blieb unentschieden mit 0:0 Toren.

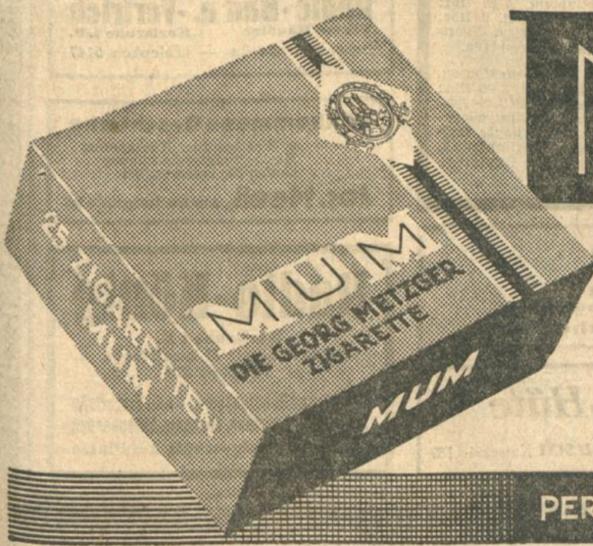
Im Schlagballwettkampf blieb Goethechule mit 12:8 Punkten Sieger über Kant-Oberrealschule.

#### Siegerehrung und Preisverteilung.

Ebenso eindrucksvoll wie der Aufmarsch zu Anbeginn gestaltete sich wiederum der schulweise Aufmarsch zur Preisverteilung, die von Turnlehrer Neuberger rasch erledigt wurde. Gymnasiumsleiter Karl dankte herzlich allen, die zum großen Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen, ferner dem H. C. Böhm für die Überlassung der herrlichen Kampfstätten und der Polizeikapelle für ihre kräftige Unterstützung. Wächtig schallte, von tausend jungen und alten Köpfen begeistert gesungen, das Deutschlandlied in die Abendstille.

Was diesem Feste in erster Linie zum vollen Gelingen verhalf und den großen Erfolg verbürgte, war die musterhafte Disziplin auch des letzten Schülers. Jeder stellte sich restlos zur Sache, suchte mit voller Kraft den Ruf und das Ansehen seiner Schule zu wahren und zu festigen. Mit innerer Befriedigung nahmen rührende von Eltern von diesem Feste einen großen Gewinn mit nach Hause.

**Bürsten-Vogel**  
3 Friedrichsplatz 3 Tel. 1424.



# MUM

## die neue Georg Metzger-Zigarette

zu 4 Pfg.

bereits in allen Geschäften erhältlich.

PERUSA-ZIGARETTENFABRIK GEORG METZGER · G·M·B·H · MÜNCHEN

# Köln rüstet zum Empfang der Deutschen Kampfspiele.

## Das Stadion in Müngersdorf — Sport und Wandern.

Nur wenige Wochen noch und in Köln steigen die Flaggen auf. Aus allen Winkeln Deutschlands zwischen Masuren und Bayern werden sie zu den Kampfspiele kommen, Zug um Zug wird über die Hohenzollernbrücke rollen, und aus den Fenstern werden tausend Augen schauen, die den Dom am andern Ufer suchen. Die Straßen werden in Feierstimmung sein und in der Buntheit vieler Fahnen prangen. Zum Stadion aber, das da draußen liegt, wo die Häuser nicht mehr so dicht stehen und schon die Felsen anfangen, wird eine große Wallfahrt sein. Am Kampfsplatz werden sich die Scharen sammeln, in den Toren werden sie sich drängen und dann die grünen Stätten füllen. Da ist kein Maß, an dem nicht die Flagge dieses Festes wehte, kein Haus, das nicht der Wimpel bunte Seite trüge.

Es wird ein Ringen um den Sieg geben und um das Zeichen des Sieges. Aber nicht das ist der Gedanke dieser großen Feier, daß sie ein Kampf um goldene und silberne Ehrenzeichen und grüne Kränze ist — ihr tieferer Sinn liegt in der Gemeinsamkeit des Lebens, in der Gemeinsamkeit des Sehens, in der Gemeinsamkeit des Empfindens. Der versteht das Wesen der Olympischen Spiele schlecht, der nur den Kampf in ihnen sieht und sucht.

Köln hat ein Stadion, das seinesgleichen in Europa schwerlich findet. Drei Jahre erst ist es her, daß es seine Tore aufmachte und den Besuch von einem Hunderttausend empfing. Diesmal sollen es noch mehr werden. Das Stadion liegt an der Adenauer Straße, die schnurgerade aus Köln heraus nach Westen führt, und es hat den schönen grünen Stadtwald dicht bei sich. Köln ist groß. Man muß wohl eine halbe Stunde mit der Straßenbahn fahren, bis man der belebten Altstadt entflohen und in die Vorstadt Müngersdorf gekommen ist.

Der die schmucken Eingangsbauten im Rücken hat, steht auf der Mittelstraße des Stadions, dessen Anlagen sauber und in schöner Symmetrie zu beiden Seiten liegen. Junge Bäume stehen an den Wegen und in den Winkeln und sonst, wo Bäume stehen können. Hier sind sie Symbol. Der deutsche Sport ist jung, dies Stadion ist jung, jung sind auch seine Bäume. Aber sie werden einmal wachsen und breite Wipfel auf den Stämmen tragen. Sie werden in die Höhe ragen und denen, die dann in ihrem Schatten stehen, davon sprechen, daß alles einen Anfang haben muß.

Der Weg führt auf die Wölbung eines mächtigen Tores zu und öffnet sich dann zur großen Kampfbahn hin. Hier wird der Aufmarsch der Jungen sein, hier werden sie sich stellen Mann gegen Mann. Diesen Kampfsplatz muß man gesehen haben. Breit und glatt liegt die 500 Meter lange Laufbahn, und in ihrer Mitte ist der grüne Platz. Auf allen Seiten steigt der Wall mit den Terrassen an, und rechts steht breit und wichtig die Tribüne.

Zehntausende werden es sein, die auf die Kämpfer niederschauen werden, wenn sie da unten mit zusammengekauften Zähnen über die Bahn jagen werden oder den Diskus werfen oder um Ball und Tor kämpfen. Gefesselt werden die Blicke sein, wenn auf den letzten Metern der Kampf um die Sekunde geht, und der Beifall der Menge wird laut und rauschend um den Sieger sein.

Diese Kampfbahn ist der Mittelpunkt der mächtigen Anlage, aber sie ist nur ihr Mittelpunkt. Viele andere Plätze und Kampfstätten liegen rings herum. Kein Sport kommt zu kurz. Leichtathleten und Reiter, Schwerathleten und Tennisspieler, Radfahrer und Schwimmer, und alles was es sonst noch gibt, hat Rassen und Raum. Die vorzügliche Radbahn und die 100 Meter lange Schwimmbahn sollen ein Wort besonderer Erwähnung finden. Daß es für alle Anlagen die entsprechenden Umkleide-, Geräte- und Waderäume gibt, versteht sich von selbst. Im Augenblick wird noch an verschiedenen Dingen gearbeitet, die größer und schöner werden sollen zur Feier. Aber sonst ist alles fertig und zum Empfang der Gäste bereit.

Köln rüstet, Köln rührt die Trommeln. Es ist nun einmal so, daß das Feiern Geld kostet und daß man das Geld nicht auf der Straße findet. Aber es wird gefahren. Auch die Reklametrompeten müssen geläutet werden. Man sage nicht, daß die Reklame ein Mittel sei, dessen sich der Sport nicht bedienen dürfe, weil sie keinen nützt. Der Mensch des 20. Jahrhunderts wird von allen Seiten so sehr in Anspruch genommen, daß man ihn ohne Reklame kaum zum Besinnen bringen kann. Reklame muß sein.

Und die roten Quadrate, die Köln als Zeichen für die Spiele gewählt hat, sind gut. Sie prägen sich ein, sie bleiben haften. In den Räumen fliehen sie an der Wand, an den Aufschlagäulen leuchten sie, auf den Bahnhöfen stehen sie, und überall, wo es Städte zwischen Nordsee und Alpen gibt, werden sie.

Nicht die Kampfspiele allein sind es, die in den nächsten Wochen das junge Deutschland in den Westen führen werden. Köln selbst, die Stadt, wird manchen locken, und vor allem wird der Rhein die Herzen vieler in verlangende Bewegung setzen.

Das Wandern und das Sehen gehört zum Sport, wie der Sport zu einem gefunden, starken Volk gehört. Und der deutsche Sportmann ist von jeder gern gesehener. Wer in eine fremde Stadt fährt, für eine Stunde in die Menschheit steigt und dann auf dem kürzesten Wege wieder zum Bahnhof geht, der macht es nicht richtig. Suchen und sehen muß man und die Augen überall aufmachen. Und wer in Köln die Augen aufmacht, der kann etwas sehen. Schon ohne seine Vorrede hat Köln 35 Kirchen und daneben noch viele andere berühmte Sehenswürdigkeiten.

Vor allem aber hat es den Dom, der immer mit seinen beiden Türmen vor uns steht, wenn wir nur das Wort Köln hören und weit weg sind von der Stadt. Und dann hat Köln den Rhein, der breit und mächtig durch die Ufer drängt und viele Schiffe auf dem Rücken trägt. Man muß an einem warmen Sommerabend auf dem Deutzer Ufer stehen und die Stadt betrachten, wie sie langsam in der Dämmerung versinkt. Dann leuchten helle Lampen an den Ufermauern auf, über die gewaltige Höhenzollernbrücke rollen ununterbrochen die Züge, bunte Dampfer fahren vorbei, und an dem großen Dom wird es mit jeder Minute dunkler und nächtlicher.

Nicht weit von Köln warten die Rheinsberge auf Besuch. Ein halbes Stündchen auf Bonn zu, und schon steigen aus der Ebene die Sieben Berge auf, die auf der Höhe Ruinen tragen und in ihrem Rücken die tausend Schönheiten des Rheintromes und seiner Ufer bergen. Vieles und Schönes werden die Tausende sehen, die nach Köln kommen und zu dem großen Fest der deutschen Jugend, das auch ein Fest des jungen Deutschland werden soll. Wenige Wochen noch der Vorbereitung und des Rüstens, und am Rhein, am deutschen Rhein, steigen die Flaggen über einer Meereshöhe auf.

Karl Weinighaus.

## Das Deutsche Derby.

Bis auf das Jahr 1869 reicht die Tradition des früheren Norddeutschen, jetzigen Deutschen Derbys, zurück und am kommenden Sonntag fährt sich zum 58. Male der Zaun, an dem die besten Dreijährigen sich zum größten Kampf ihres Lebens rüsten. Ueber dem Dörner Moor wird sich — schönes Wetter vorausgesetzt — wiederum der Derbyzaun mit all seinen Reizen ausbreiten. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß das ganze sporttrockene Hambura sich auf der Derbybahn ein Stelldichein geben wird. Um nun näher auf das voraussichtliche Ende des diesjährigen Kampfes um das „blaue Band“ eingehen zu können, muß man die Teilnehmer auflisten, die am 24. Oktober in der Hamburger Derbybahn ein Rennen werden. Man hat zu rechnen mit Hübner (Smith), Ferro (Williams), Wachholder (Varga), Rheinwein (Tarras), Aurelius (O. Schmidt), Senow (Preiner), Nola (Hannes), Dictator (Binzen), Rettelbech (Jenssch), Wudear (Parola), Opponent (M. Schmidt). Mit Ausnahme von Indio, der als austrageierter Dänischer bei einer früheren Einzahlung in völliger Verbannung seiner Fähigkeiten aus der Liste der hartberechtigten Pferde ausschied, steht in dem Felde das Beste, was wir im Lande haben. Pferde wie Wudear, Dictator, Opponent und Rettelbech gehören natürlich nicht in die bedeutendste Prüfung des Jahres hinein, da sie nur den einwandfreien Verlauf des Rennens führen. Aber sie sind dazu anseren, die Farben ihrer Besitzer im Derby zu zeigen, und dagegen läßt sich nichts machen. Den besten Rückhalt für die Beurteilung der Chancen gibt die Doppelgarter „Union“, die mit dem sicheren Siege des Danielshaus Ferro über Aurelius und Wachholder bereits im Dender-Rennen ab, wurde aber hier auf einen zweifelhaften Protekt hin

disqualifiziert. Auch der Preis von Dahlwitz sah Ferro vor Aurelius und Wachholder in Front, der Denkt in diesem Jahre noch nicht geschlagen worden und genau alle seine Rennen durchaus sicher. Der Weiser Rheinwein mag sich seit dem Union-Rennen verbessert haben, es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Verbesserung schon heute zu einer Umkehrung der Form gegen Ferro und Aurelius ausreicht. Da der Utefelder Hübner und Senow schon zu hart die Ueberlegenheit dieser Drei anerkennen mußten, Wachholder eher in der Form zurückgegangen als vorgeritten ist und der weltdeutsche Vertreter Punkt, wenn er überhaupt an den Start geht, den wirklichen Beweis seiner Klasse noch schulda ist, sollte das Derby 1926 mit einer Vertikung der bisher erzielten Leistungen einen befriedigenden Ausgang nehmen. Nach den vorausgegangenen Siegen von Turmfalke, Penitencia und Landgraf in den Jahren 1913, 1915 und 1917 sollte der Stall Daniel also mit Ferro seinen vierten Derbyerfolg festschreiben. In dem Weinberger Aurelius steckt wohl der schärfste Widerstand von Ferro. Dicht bei Aurelius wird auch der Weiser Rheinwein zu finden sein. Von Nola, der einzigen Stute im Felde, ist ein gutes Rennen zu erwarten. Den drei vorgenannten Klassenbenachteiligten wird jedoch nicht gewachsen sein.

## Die amerikanischen Schwimmer in Deutschland.

In Bremen wurde ein Internationales Schwimmfest abgehalten, bei dem die beiden Amerikaner Lauffer und Webb an den Start gingen. Lauffer startete in einem 200 m Rückenschwimmen und vermochte den bestehenden Weltrekord von 2,48,2 Min. um 1,1 Sekunde auf 2,47,1 Min. zu verbessern. Die anwesenden zahlreichen Zuschauer brachen nach Verkündung des Resultates in lauten Jubel aus. Auch sein Landsmann Webb blieb in den von ihm bestrittenen 100 m Freistil in der allerdings nicht gerade überwältigenden Zeit von 1,64 Min. stehen. Bei herrlichem Wetter brachte der S.S.A. Helias Hildebrandt vor etwa 1000 Zuschauern in der Badeanstalt Johanneswiese internationale Schwimmwettkämpfe zum Austrag. Die Abwicklung lieferte keine Wünsche offen. Der Amerikaner Lauffer schwamm die 100 m Freistil in der Rekordzeit von 59,2 Sekunden, während Webb im 50 m Freistil 27,1 Sek. schwamm. Im 100 m Brustschwimmen behielt Jung-Budapest das bessere Ende für sich. Das Wasserballspiel N.S.C. Budapest gegen eine Städtegemeinschaft Hildesheim gewannen die Ungarn hoch mit 9:3 (5:2) Toren. — Ergebnisse: 4mal 50 m Freistil-Staffel: N.S.C. Budapest und Helias Hildesheim kommen in 2,04 in totem Rennen ein 100 m Rücken: 1. Enger-Hildesheim 99 1,23,3 Min. (12 Sek. Vorgabe). 2. Erb-Helias-Hildesheim 1,26 (18 Sek. Vorgabe). 3. Lauffer 1,13,4 Min. 50 m Freistil: Webb-Amerika 27,1 Sek. 2. Scholz-Ungarn 31 Sek. (4 Sek. Vorg.). 3. Both H. Helias-Hildesheim 31,1 Sek. (4 Sek. Vorg.). 100 m Brust: 1. Jung-Ungarn 1,23,7 Min. 2. Wolf-Hildesheim 99 1,26,7 Min. (3 Sek. Vorg.). 100 m Freistil: 1. Lauffer-Amerika 59,2 Sek. 2. Gabosffy-Ungarn 1,05,2 Min. (4 Sek. Vorg.). 3. Wachhausen-Hildesheim 99 1,15 Min. (18 Sek. Vorg.).

**J. HILLER**  
Uhrmachermeister  
Waldstr. 24 Tel. 3729  
Empfehle beste schweizer  
Taschen- u. Armbanduhren,  
Goldwaren Trauringe  
Bestecke  
Reparatur-Werkstätte

Klubmöbel m. Leder- u. Stoffbezug  
- Reparaturen aller Arten von Polstermöbeln -  
Teleph. 2499 **E. Schütz-Karlsruhe** Kaiserstr. 227  
- Erster und ältestes Spezialgeschäft am Platze -

**GESCHW. GUTMANN**  
Damenhüte

**E. BÜCHLE**  
Inhaber: W. Bertsch  
Kunsthandlung u. Rahmenfabrik  
Karlsruhe - Kaiserstr. 128  
zwischen Wald- u. Karlstraße  
Wandbilderschmuck  
Bildereinrahmungen

Elegante  
**DAMENHÜTE**  
Umarbeitungen nach  
neuesten Modellen!  
**Fr. Hanselmann**  
Kriegsstr. 3a, Ecke Rüppurrerstr.

Wellenlänge 446 **Sendefolge der Südd. Rundfunk A.G.** Wellenlänge 446

**Sonntag, den 27. Juni.** 11.30 Uhr: Religiöse Morgenfeier. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Dichtertunde. 3.30 Uhr: Uebertragung der Märchentunde „Bunzelmann“. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Geistesgeschichte. IX. 6.45 Uhr: Vortrag: Aus Wörkles Bräutigamszeit. 7.15 Uhr: Vortrag: Die Bräutigamsreden der deutschen Dichtung: Georg Büchner (1818-1834). 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Winterabend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Montag, den 28. Juni.** 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Rat par Bauer in der Weltliteratur der Gegenwart. 6.45 Uhr: Vortrag: Unter Verhältnis zur russischen Literatur. 7.15 Uhr: Vortrag: Amerika und wir. III. 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Mozart, sein Leben und sein Werk. 9.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Dienstag, den 29. Juni.** 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Deutscher und amerikanischer Film. 6.45 Uhr: Morfeus. 7.15 Uhr: Vortrag: Ergebnisse und Eindrücke von einer Grenzlandfahrt. 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Kammeroper. 9.30 Uhr: Winterabend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Mittwoch, den 30. Juni.** 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendstunde. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Geistesgeschichte. IX. 6.45 Uhr: Vortrag: Aus Wörkles Bräutigamszeit. 7.15 Uhr: Vortrag: Die Bräutigamsreden der deutschen Dichtung: Georg Büchner (1818-1834). 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Winterabend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Donnerstag, den 1. Juli.** 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Die Musik der Japaner (mit Origin-Musikaufnahmen der Lindberghwerke). 6.45 Uhr: Vortrag: Der Sommerdurchfall der Säuglinge und seine Befämpfung. 7.15 Uhr: Schachstunde. 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Eine Frage an Sie? Wer ist's - Was ist's. 9.30 Uhr: Klassischer Humor der Weltliteratur. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Freitag, den 2. Juli.** 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Landwirtschaftliche Frauenstunde. 6.45 Uhr: Bühnenbesprechungsstunde. 7.15 Uhr: Vortrag: Rheinromantik und Rheinpoesie. 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: Sinfoniekonzert. 9 Uhr: Sinfonienabend. 9.30 Uhr: Letzte Nachrichten. Sportvorbericht, ab 10 Uhr: Funkstille für Fernempfang.

**Samstag, den 3. Juli.** 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: 3 Grotte von Strampelbach erzählt. 4-5 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funktion. 6.45 Uhr: Morfeus für Anfänger. 7.15 Uhr: Vortrag: Fernande kauft Kleingüter. 7.45 Uhr: Zeitungs- u. Sportnachrichten. 8 Uhr: 22. Kammermusikabend. 9 Uhr: Funkstille. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

die Universal-  
mittel gegen  
**PERTSCHIN**  
Ungeziefer  
aller Art  
Luisenstraße 4 Telefon 4205

**Komplette Radioanlagen**  
sowie Zubehör-Teile zum Selbstbauen  
**Reparaturen**  
und Instandsetzen von  
Radioapparaten samt Systeme  
billigst und unter Garantie bei  
**Radio-Bau u. -Vertrieb**  
Viktor Hübler Karlsruhe i. B.  
Brunnenstraße 3a - Telefon 6147

**Willkommene Geschenke**  
in Nickelgeräten, Küchen- und  
Haushaltungsgegenständen  
kaufen Sie preiswert bei  
**Jos. Meeß, am Ludwigsplatz**

**Radio-König**  
Karlsruhe i. B.  
Erbprinzenstr. 31, eine Treppe  
Telephon 390  
Sämtliches Rundfunkgerät - Alle Einzelteile  
Kostenlose Beratung, sachgem. Antennenbau  
Erstes Spezialgeschäft am Platze

**H. Bausbach Durlach**  
Waldstr. 33  
Generalvertretung für Baden der konkurrenzlosen AGO Vierröhren- u. IHIG Zweiröhrenempfänger, ULTRA-Röhren und CARBOCHROM-Heizelemente

**Parkettbohrer**  
am besten bei  
**Ries** Ecke Friedrichsplatz 7  
Erstes Spezialhaus  
Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämmen, Matten

**L. Schumacher**  
Juwelen, Gold- und Silberwaren  
nebst Verkaufsstelle der Württemberg. Metallwarenfabrik Geislingen-St.  
Herrenstrasse 21, nächst der Kaiserstrasse. - Telephon 2136

**Parfümerien, Puppen**  
**Puppen-Klinik Karlsruhe**  
Kaiserstraße 223  
westlich d. Hauptpost **H. Bieler**

**Damen-Hüte**  
S. Rosenbusch Kaiserstr. 137

# Die Beteiligung Deutschlands am Luftverkehr.

Angeht die Ausdehnung des diesjährigen Sommerflugdienstes erscheint es angebracht, daß man sich über die Stellung Deutschlands im zwischenstaatlichen Flugwesen ein Bild macht. Bei der Ausbreitung des Luftverkehrs, der ja seiner Natur nach stets einen internationalen Charakter haben wird, beobachten wir eine immer weiter gehende Mitwirkung Deutschlands. Bezeichnend sind eine ganze Anzahl von Entwicklungserscheinungen, die wir im Ausland erkennen. So hat das Nachrichtenblatt der Junkers-Luftverkehr-A.G. (Berlin-Dessau) in seiner Nummer 15 vom 31. Oktober 1925 darauf hingewiesen, daß der kürzlich von der Republik Chile mit den schwedischen Junkerswerken (einer Gründung der deutschen Junkers-Luftverkehrsunternehmung) abgeschlossene Vertrag auf Lieferung einer Serie von Junkers-Gangmetallflugzeugen für die chilenische Regierung erneut das Flugwesen Südamerikas in den Vordergrund treten lasse, wo nunmehr in vier großen Staaten — Argentinien, Columbien, Bolivien und Chile — Junkers-Flugzeuge und Junkers-Flugzeugführer für deutsches Ansehen tätig seien. In den südamerikanischen Ländern sei man auf das eifrigste bestrebt, den fühlbaren Mangel an Verkehrslinien, namentlich Eisenbahnen, der die südamerikanischen Staaten von den anderen Kulturländern so sehr im Nachteil erscheinen lasse, durch Luftstraßen abzuhelfen.

In dieselbe Linie der Entwicklung gehört die Ausbreitung des deutschen Flugwesens, wie es durch drei in der englischen Presse veröffentlichte Nachrichten veranschaulicht wird. Nach einer Neuerklärung aus Teheran hat das persische Parlament den Vertrag mit der Junkers-Gesellschaft ratifiziert, wonach es auf fünf Jahre das Monopol für drei Linien erhält, die Teheran mit Enseli am Kaspiischen Meer, mit Bender-Busdir am Persischen Meerbusen und Kandahar an der Nordgrenze von Mesopotamien verbinden. Wenigstens eine dieser Linien soll den Anschluß an das europäische Flugnetz erhalten. Nach der zweiten Meldung wird eine deutsch-russische Gesellschaft demnächst

eine Linie von Moskau nach Wladiwostok mit Junkersflugzeugen einrichten, die in dem letztgenannten Ort Anschluß nach Tokio und in Moskau Anschlüsse bis nach London erhalten solle. Der dritte Bericht stammt vom „Manchester Guardian“ und ist des Inhalts, daß der Abschluß eines Vertrages der südafrikanischen Regierung mit der Junkers-Gesellschaft bevorstehe. Dieser Abmachung zufolge werden Junkers Fluglinien zwischen Kapstadt und Durban sowie zwischen Kapstadt und Johannesburg einrichten. Es wird dies als der erste Fall bezeichnet, daß deutsche Flugzeuge für den Luftverkehr innerhalb des britischen Reiches verwandt würden. Neuere Nachrichten zufolge ist allerdings die Durchführung der Junkerslinien in Südafrika wieder in Frage gestellt.

Wenn wir im Hinblick auf solche Meldungen die Bedeutung der Beteiligung Deutschlands im Weltflugverkehr richtig einschätzen wollen, so müssen wir uns die Ausdehnung des gesamten Luftdienstes vergegenwärtigen, wie er im Jahre 1925 festgelegt werden konnte. In diesem Jahre hatte das Weltluftverkehrsnetz Strecken von zusammen 57 500 Km. 30 250 Km. entfallen auf Europa, 8500 Km. auf Amerika, 7200 Km. auf Afrika, 5882 Km. auf Asien, 5668 Km. auf Australien. Der Anteil Deutschlands beim deutschen Flugzeugbau ist daraus ersichtlich, daß

im Jahre 1925 allein mit Junkersflugzeugen 19 000 Km. besaßen worden sind. Auch die Feststellung wird die Ausbreitung des deutschen Luftdienstes veranschaulichen helfen, daß im Jahre 1924 das ganze Weltluftverkehrsnetz erst 29 607 Km. umfaßte, somit also die in 1925 von Junkers geleisteten Dienste bereits rund zwei Drittel der Gesamtausdehnung von 1924 verlor. Hinzu kommt die Beteiligung des deutschen Aero-Loys in seinen Flugzeugen, die den verschiedenen Typen angehören. Ueber den Umfang der Beteiligung von Aero-Loys können genaue Angaben nicht angegeben werden, und solche Spezialangaben würden ja auch für die Zukunft infieren an Wert verlieren, als bekanntlich zwischen Junkers und Aero-Loys zur „Deutschen Luftfliegerei“ verschmolzen worden sind.

Sehr beachtlich sind in diesem Zusammenhang die Erklärungen, die der prächtige Handelsminister vor einiger Zeit im Hauptsaal des Reichstages bei der Vorbereitung des Haushalts für Handel und Gewerbe über den gegenwärtigen Stand des Luftverkehrs wies. Danach sind in den Etat für das Luftverkehrsweisen 2,5 Millionen Mark mehr eingeplant, als im vorigen Jahre. Von dieser Summe entfallen 1,5 Millionen auf die Beteiligung des preussischen Staates an der Luftfliegerei. Die übrigen Ausgaben enthalten Zuschüsse an die bedeutendsten Flughäfen, von denen aus die wichtigsten Wirtschaftszentren miteinander verbunden werden sollen.

In den 6 wichtigsten Flugmonaten des vergangenen Jahres seien mehr als 4 Millionen Flugkilometer zurückgelegt und 48 000 Personen befördert worden.

Ein interessantes Bild bietet die Entwicklung des größten Flughafenfeldes Tempelhofers. Im Jahre 1924 seien dort 476 Flugzeuge gestartet, 1925 jedoch 4725. Im Jahre 1924 landeten 476, im Jahre 1925 4739 Flugzeuge. 1924 wurden dort 1700, im Jahre 1925 20 400 Personen befördert. Die Postbeförderung ist um das 20fache, der Gepäcktransport um das 40fache, die Luftpostbeförderung um das 14fache und der Frachtdienst um das 100fache gestiegen.

Die Stellung Deutschlands im internationalen Luftverkehr hat auf der internationalen Luftfahrtkonferenz, die im Herbst 1925 in Stockholm stattfand, eine weitere und erhebliche Stärkung erfahren. Die Vertreter des deutschen Luftverkehrs konnten hier unter der Führung Schwedens mit den Vertretern von 16 europäischen Staaten in Verhandlungen eintreten. Als das Hauptergebnis der Konferenz war die

Schaffung einer internationalen Handelsluftfahrtkonferenz festzustellen, d. h. eines aus 9 Mitgliedern bestehenden Ausschusses zur Untersuchung der Möglichkeiten für eine wirklich internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Luftfahrt. Deutschland hat infolgedessen einen besonderen Erfolg zu buchen, als es zwei Vertreter in diesen Ausschuss entsenden konnte, nachdem es in der bisherigen Konferenz Internationale Aérienne aus politischen Gründen nicht vertreten gewesen war. Auf dieser Konferenz wurde auch eine Zusammenarbeit zwischen der International Air Traffic Association und der Junkersschen Europa-Union angeregt. Die International Air Traffic Association war 1919 von der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft, der Vorgängerin des Deutschen Aero-Loys, mitbegründet worden und zwar unter Zusammenwirken mit der Imperial Airways Ltd. in London, der Royal Dutch/Shell Maatschappij in Amsterdam, der Air Union Franco-Roumaine in Paris, der Société anonyme Belge d'Exploitation de la Navigation Aérienne in Brüssel und der Danske Luftfartsselskab in Kopenhagen. Das Ziel dieses großen Zusammenschlusses war gemeinsame Luftverkehrspolitik und das gemeinsame wechselseitige Befliegen bestimmter Strecken.

Von jeher war es besonders England, welches auf die Zusammenarbeit mit Deutschland großen Wert legte. Deutschland mußte ja auch für England das gegebene Durchgangsgelände zur Erreichung des östlichen und südlichen Europa sein, und so hatte denn auch die englische Regierung in Erwartung der damals bereits ins Auge gefaßten Räumung der ersten Zone die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung schon im Dezember v. J. auf die Fluglinie London—Brüssel—Köln gelenkt und zu verstehen gegeben, daß sie auch nach der Räumung auf den ungestörten Betrieb dieser Linie Wert lege. Es sei damals ein Abkommen getroffen worden, in welchem sich Deutschland damit einverstanden erklärt habe,

daß die bisher bestehenden Verhältnisse auf dieser Linie bis Ende März 1926 in Kraft bleiben sollten. Der Dienst auf der Strecke London—Köln ist inzwischen fortgesetzt worden. Den weiteren Verlauf der Dinge in den deutsch-ausländischen Luftverhältnissen hat ja nunmehr

## der Ausgang der Pariser Verhandlungen

bestimmt, nachdem die Engländer schon vorher (seit 19. April) eine Linie London—Amsterdam—Berlin (mit Anschluß über Königsberg nach Moskau) und eine solche London—Rotterdam—Essen erreichen können. Angestrebt wird nach Maßgabe gelegentlicher Meldungen anscheinend auch eine Linie London—Konstantinopel über Köln, vielleicht auch über Berlin. Die parallel laufenden Bestrebungen Frankreichs, mit Deutschland zu einer Verkehrsgemeinschaft zu kommen, sind nun auch von Erfolg gekrönt worden, zumal nachdem inzwischen in den Besprechungen Deutschlands mit dem Völkervertrag die „Vergreifsbekimmungen“ (abgesehen von der militärischen Luftfahrt) beseitigt worden sind. Die Linie Berlin—Essen—Köln—Paris wird ja bereits seit dem 28. Mai in beiden Richtungen täglich besolzen und zwar in einem Gemeinschaftsdienst von der Deutschen Luftfliegerei und der französischen Farman-Gesellschaft. Dabei ist die Erreichung des Anschlusses (wiederum in beiden Richtungen) an die Strecke Kopenhagen—Hamburg—Essen—Köln sichergestellt. Die Verbindung des französischen Luftdienstes mit dem deutschen Gebiet tritt auch darin zutage, daß ebenfalls seit dem 26. Mai die Linie Paris—Strasbourg—Köln—München—Prag—Breslau—Warschau mit Umwegung von Prag nach Wien—Budapest—Belgrad—Bukarest—Konstantinopel besolzen wird. Die Deutschland zugesagte Strecke Berlin—Paris—Madrid, wird, wie man hört, wegen der notwendigen umfangreichen Vorbereitungen erst im nächsten Jahre in Betrieb kommen.

Dr. Rumpf, Weusberg-Köln.



Dr. Ing. Edmund Rumpel.

Im Vorderteil der Tragfläche sind die Aufenhaltsräume. In der Spitze des Flügels sind kleine Ausfluchtsträume mit Fenstern vorgehen. Anliegend sind die eigentlichen Aufenhaltsräume, die mit in Liegebetten zu verwandelnden Sesseln ausgestattet sind. Im Vorderteil des Flügels sind ferner Speisesaal und Rauchzimmer und in der Mitte der Platz für Kapitän und Offiziere vorgehen. Die Piloten sind in einem Vorbau untergebracht, der einen unbeschränkten Ausblick nach allen Richtungen hin gestattet. Drahtlose Nachrichtenmittel sind ebenfalls vorhanden. Die Passagierräume sind von den sonstigen Räumen wegen des Motorengeräusches durch einen breiten Gang hinter den Passagierabteilungen getrennt, der dem allgemeinen Verkehr für die Passagiere dient. Dahinter befinden sich zwischen den Motoren noch Räume für Kabinen sowie Mannschaftsstände. Dem Verkehr der Besatzung dient ein weiterer Gang auf der Rückseite der Motorenräume. Aus Gründen der Feuericherheit hat man die Brennstoffbehälter in den Schwimmern untergebracht.

Schwimmer, Leitwerk und andere wichtige Teile sind mehrfach vorhanden, so daß bei Bränden die Betriebsfähigkeit des Flugzeuges nicht gänzlich verloren gehen kann. Durch die große Zahl der Motoren sowie von Betriebsstoffbehältern ist auch eine

große Betriebssicherheit gegeben. Selbst bei Ausfall mehrerer Motoren wird das Flugzeug noch einen Hafen erreichen können. Die Seitensteuerungsorgane sind so bemessen, daß auch bei Ausfall mehrerer Motoren auf einer Seite noch die Möglichkeit des Geradeausfliegens gewährleistet wird.

Auffällig ist bei dem Entwurf von Dr. Rumpel die große Anzahl der Schwimmer. Eingehende Untersuchungen über das Verhalten der verschiedenen Flugzeuge auf dem Wasser bei den verschiedenen Wellenlängen beweisen, daß mit einer größeren Anzahl von Schwimmern eine größere Stabilität gegen Eintauchen der Flügelenden und gegen Kentern erreicht ist. Es hat sich gezeigt, daß die größten Beanspruchungen eines niedergehenden Flugzeuges bei den mittleren Seegängen und Windstößen eintreten. Am gefährlichsten ist es, wenn die Spannweite des Flugzeuges ungefähr der Wellenlänge entspricht. Hieraus geht hervor, daß man zur Erzielung größtmöglicher Seetüchtigkeit die Flugzeuge so groß wie möglich bauen muß; denn die schweren Stürme mit den größten Seegängen kommen verhältnismäßig seltener vor als die mittleren. Hier zeigt sich eine bemerkenswerte Analogie zwischen Seeflugzeug und Ozeandampfer. Ein weiterer Vorteil der Anwendung von vielen Schwimmern besteht darin, daß im Fall sehr starker Beanspruchungen des einzelnen Schwimmers beim Ausfließen des Flugzeuges auf einen Wellentamm diese Schwimmer einfach ausweichen und untertauchen können, so lange bis die benachbarten Schwimmer gleichfalls anfangen zu tragen.

Die Wendigkeit bei dem Ozeanflugzeug ist derart groß, daß ein Kreieren des Flugzeuges auch über kleineren Wasserflächen — etwa Bannsee oder Müggelsee — möglich ist, ohne daß das Flugzeug die Wasserfläche unter sich verliert.

Nachstehend seien einige Zahlen über die Leistungen des Flugzeuges

wiedergegeben: Das Gesamtgewicht mit voller Zuladung beträgt 115 000 Kilogramm, die zählende Nutzlast etwa 20 000 Kilogramm, entsprechend 130 Passagieren zu je 80 Kilogramm mit etwa 6000 Kilogramm Gepäck, Fracht und Post. Der Betriebsstoffvorrat (Benzin und Öl) ist mit etwa 37 000 Kilogramm ausreichend für 16 Stunden Betrieb mit voller Leistung. Die Flächengröße beträgt 1000 Quadratmeter, die Spannweite 94 Meter, Tragflächenhöhe 11 Meter, die größte Länge 39,3 Meter, die größte Höhe 9,2 Meter. Das Flugzeug erreicht eine mittlere Geschwindigkeit bei voller Leistung von etwa 275 Kilometer und eine mittlere Geschwindigkeit im Sparfluge, d. h. in dem Flug, bei dem pro Kilometer zurückgelegter Strecke am wenigsten Brennstoff verbraucht wird, von etwa 200 Kilometer. Die größte Flughöhe bei Volleistung ohne Gegenwind wird auf etwa 4400 Kilometer in 16 Stunden, die größte Flughöhe im Sparflug ohne Gegenwind auf etwa 5400 Kilometer in 27 Stunden berechnet.

## Das Transozean-Flugzeug.

### Neue Wege im Flugzeugbau.

Trotz der Anhebungen, die der deutschen Luftschiffahrt in den letzten Jahren durch die Vergreifsbekimmungen der Entente auferlegt waren, haben doch die deutschen Konstrukteure erfolgreich in der Entwicklung des Flugzeugbaus weiter gearbeitet und insbesondere auf dem Gebiete des Großflugzeugbaus außerordentlich Ertriefliches geleistet.

Es dürfte im allgemeinen kein Zweifel darüber herrschen, daß gerade dem Flugzeug, das in der Lage ist, ohne Zwischenlandungen große Strecken zu überfliegen, in erster Linie die Zukunft gehört. Denn erst, wenn es sich darum handelt, weit entferntere Orte miteinander zu verbinden, zeigt sich die Überlegenheit des Flugzeuges gegenüber den bisherigen Verkehrsmitteln im rechten Maße. Von weitaus größtem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Luftverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während bisher die raschesten Schnelldampfer ungefähr fünf bis sechs Tage brauchten, dürfte ein modernes Flugzeug mit etwa 250 Kilometer Eigengeschwindigkeit diese Strecke in etwa 1 1/2 Tagen bewältigen. Weitere für den Luftverkehr geeignete Strecken sind Europa—Südamerika mit 3 1/2 Tagen Flugzeit gegenüber 3 Wochen Dampferverkehr, ferner Europa—Ostasien über den Nordpol hinweg usw.

Die Schaffung von Flugzeugen, die derartige Strecken zurücklegen können, ist jedoch nicht so einfach, wie es dem Laien auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn es geht nicht an, die bisherigen Flugzeuge einfach zu vergrößern. Jeder Fachmann weiß, daß bei Vergrößerung von Flugzeugen der zur Verfügung stehende Anteil für zahlende Nutzlast mit steigender Vergrößerung des Flugzeuges sehr rasch abnimmt, so daß schließlich für die Nutzlast nichts mehr übrig bleibt. Es müssen daher für den Bau von sehr großen Flugzeugen

völlig neue Wege gefunden werden, und unsere ersten Fachleute sind in dieser Richtung eifrig an der Arbeit.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Projekt von einem unserer ältesten Flugzeugkonstruktoren, Dr.-Ing. E. Rumpel, der, wie bereits kurz mitgeteilt, auf der letzten Tagung der Wissenschaftlichen

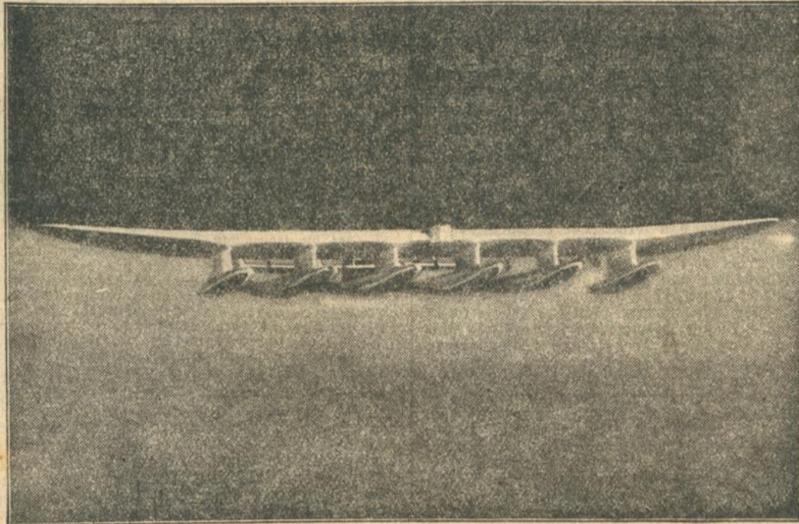
Gesellschaft für Luftfahrt in Düsseldorf Mitteilungen darüber gemacht hat. Seine Ueberlegungen haben ihn dazu geführt, einen völlig neuen Flugzeugtyp zu schaffen, der die Lasten nicht zentral zusammenfaßt, sondern dezentral anordnet, d. h., daß eine Vergrößerung der Flügelmomente der Flügel dadurch vermieden wird, daß jeder Teilteil auf ein besonderes ihm zugeordnetes Tragwerk direkt wirkt. Er sagte sich also, daß die Vergrößerung eines Flugzeuges dadurch herbeigeführt werden könnte, daß einfach eine Anzahl Flugzeuge aneinander bzw. hintereinander gereiht wird. Der prozentuale Anteil der Nutzlast am Gesamtgewicht bleibt bei solchen Flugzeugen bei steigendem Gesamtgewicht immer derselbe. Für sein neues Flugzeug wählte Rumpel die Bezeichnung

„Flugzeug mit unbegrenzten Spannweiten“.

Trotzdem auch dieses Prinzip seine Grenzen hat, bietet es doch die Möglichkeit, Flugzeuge größerer Abmessungen als bisher zu bauen. Der einmal gefaßte Gedanke der Dezentralisation führte dazu, nicht nur die abwärts wirkenden Lasten, sondern alle Kräfte überhaupt über das ganze Flugzeug zu verteilen. Zu den Lasten gehören in diesem Sinne — außer den Personen- und sonstigen Nutzlasten — noch die Motoren, die Brennstoffvorräte sowie die Gewichte von sonstigen Konstruktionsteilen wie Schwimmer, Klümpfe, Steuerungsrichtung usw. Die erwähnten Kräfte umfassen die Schubkräfte der Propeller, die Antriebe auf die verschiedenen Schwimmern beim Vanden sowie die von den Steuerungsstellen ausgehenden Steuerungskräfte.

Ein solches Flugzeug besitzt sechs Schwimmer, wovon vier nach rückwärts gehen, acht Motoren und zehn Propeller. Die freien Enden des Flugzeuges haben V- und Pfeilform, so daß nur ganz geringe schädliche Stirnwiderstände zu überwinden sind. Die Schwimmer haben kurze Stützen unterhalb des Tragdecks ohne Drähte oder Verstrebungen. Ihre Stellung ist derart gewählt, daß sie bei den Leitwerksträgern nach rückwärts in eine scharfe Schneide auslaufen. Um ein bequemes Abwägen zu ermöglichen, sind an den Schwimmern zwei Stufen vorgehen.

Passagiere und Motoren sind im Innern der Tragfläche untergebracht. Klümpfe sind also nicht vorhanden.



# Die Gegenspielerin Goethes.

## Denkwürdigkeiten der Karoline Jagemann.

Mit Denkwürdigkeiten, die man bisher für verloren hielt, den Erinnerungen der Karoline Jagemann hat der Sibyllen-Verlag in Dresden die bis jetzt unveröffentlichten Aufzeichnungen der berühmten Schauspielerin durch Prof. Dr. Eduard v. Bamberg herausgeben lassen und das dickbändige Buch, das einen neuen Schatz der deutschen Literatur-, Kultur- und Theatergeschichte bildet, mit zahlreichen bisher unbekanntem Dokumenten und Bildern aus der Goethezeit versehen.

Karoline Jagemann ist einem weiteren Kreise auch als Freundin Karl Augusts bekannt geworden, der ihr den Namen einer Frau von Hengendorf verlieh. Die vorliegenden Aufzeichnungen sind das Werk ihres Alters. Die Verfasserin war bekanntlich die Tochter des Bibliothekars der Herzogin Amalie in Weimar. Dort war sie im Jahre 1777 geboren. Von 1792-96 wirkte sie am Mannheimer Nationaltheater und war seit 1797 tragische Schauspieler und Sängerin am Weimarer Theater. Nach dem Tode des Herzogs — 1828 — zog sie sich zurück und starb 1848 in Dresden.

Die vorliegenden Memoiren umfassen u. a. die Jugendzeit, die Zeit in Mannheim, und die Tätigkeit der Frau von Hengendorf als Operndirektorin. Zahlreiche vorzügliche Abbildungen, sowie der Briefwechsel mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der mit dem Tode Karl Augusts einsteht, nachdem der Verkehr schon in Mannheim sehr lebhaft gewesen und in Weimar und Berlin fortgesetzt worden war, vervollständigen das Buch.

In der Einleitung läßt der Herausgeber den Freiherrn Ferdinand von Biedenfeld zu Worte kommen, der 1788 in Karlsruhe als Sohn eines hohen Militärs geboren war. Er war, durch seine Gattin, einer bekannten Sängerin, mit Karoline Jagemann bekannt geworden, schrieb viel und hier laßt sich erkennen die Kunde von den Memoiren der Frau v. Hengendorf auf. Da die Schwiegermutter, Frau Rosalie von Hengendorf ein Interesse an dem Nachlaß seiner Mutter vernichtet habe, hielt man ihn für verloren, bis Herr Geheimrat von Hengendorf in Dresden den in seinem Besitz befindlichen Nachlaß zur Verfügung stellte. Daraus ergibt sich, daß Karoline erst kurz vor ihrem Wegzug von Mannheim mit der Schilderung ihrer Lebensgeschichte begonnen hatte, die sie nach dem Grundlaß verfaßte: „Alles, was du sagst, sei wahr, doch hüte dich, alles zu sagen, was wahr ist“. (Ein Wort, das sich heute mancher Memoirenschreiber zu Herzen nehmen könnte, ehe er an die Bearbeitung seiner Denkwürdigkeiten geht). Sie selbst dachte über ihre Aufzeichnungen sehr bescheiden. „Meine Erinnerungen — Memoiren klingen zu anpruchsvoll — schrieb sie an Barnhaan, bescheiden aus lauter kleinen Zügen aus meinem, eigentlich nur für meine Kinder bedeutungsvollen Lebenslauf“. Über Barnhaan antwortete im Februar 1847: „Der neue Abschnitt Ihrer wahrhaft liebenswürdigen Denkwürdigkeiten hat nicht mit a l e i c h e m Zauber auf mich gewirkt, wie die früheren Abschnitte, sondern mit noch erhöhtem“. Und mit Recht fügt er hinzu, daß diese Denkwürdigkeiten noch mehr das frische Bild eines für ganz Deutschland wichtigen Lebenskreises und das schöne Zeugnis einer edlen, reinen Seele seien.

Nachstehend laßen wir aus dem inhaltsreichen Buche einen Abschnitt folgen, dessen Inhalt sich mit den Beziehungen der Verfasserin zu Goethe und Christiane Vulpius beschäftigt.

Meine theatralische Laufbahn wurde am 18. Februar 1797 mit Oberon (von Branitzky)

eröffnet, und die Direktion heute eine so hohe Meinung von meinen Talenten, daß sie die Eintrittspreise erhöhte. Das Haus war zum Erdrücken voll. Wieland saß in der ersten Reihe des Parterres und war entzückt, die Figuren seiner Imagination mit seinem physischen Auge zu sehen; ein über das andere Mal rief er aus: „Das ist mein Oberon, so habe ich ihn mir gedacht!“ Ich war aber auch in meinem damaligen Alter kein unwürdiger Repräsentant des kleinen Gottes, mein Erscheinen brachte eine allgemeine Erregung hervor, vielleicht deshalb, weil das Publikum so sehr mit der Mittelmäßigkeit hatte vorlieb nehmen müssen; auch meine beiden anderen Debüts, als Prosper in der „Wilde“ (1. März) und als Konstanze in der „Entführung“ (11. März) erregten enthusiastischen Beifall; die Herzogin ließ mich zu sich kommen, um mich mit dem Ausdruck ihres Beifalles und dem Geschenke eines Kolliers und eines wunderschönen Kleides zu erfreuen. Ditem glänzenden künstlerischen Etablissement entsprechend, suchte ich nun auch meine häuslichen Verhältnisse umzugestalten und erhob meine Blide aus der Unterstufe zu dem argeren Logis, das von dem Bedierchen Ehepaar verlassen worden war, um mein Ideal von einer eleganten Wohnung auszuführen. Freilich wurde vieles zu Ratten und Mäusen, was als Seide in meiner Phantasie geklärt hatte, aber die Pracht wurde durch Gesamkeit ersetzt, das Maleramt meines Bruders versierte die kleinen Räume mit Blumenbordüren und Stoffdraperien, und auf den niedlichen Geschenken meiner Freundinnen verweilte das Auge um so lieber, als sie an die freundliche Absicht der Götter erinnerten. Mit Erlaubnis meines Vaters wohnte meine Schwester Marianne bei mir, und nun strebte ich bei ihr das hervorzuheben, was ich selber in Mannheim nicht befehlen hatte, nämlich eine Ordnungsliebe, die jetzt vöthlich in mir erwachte, als ich mein eigener Herr war. So sehr mich die Außenwelt in Anspruch nahm, habe ich für meine Schwester eine mütterliche Sorgfalt entwidelt.

So Goethe trat ich nach dem Abschlusse meines Engagements in dieselbe Stellung, die ich in Mannheim dem Intendanten gegenüber eingenommen hatte. Die Unterhandlungen waren zwischen dem Hofamerrat (Rims) und meinem Vater geführt worden, wobei sich Goethe so frei und gerade verhalten hatte, wie er sich in seiner äußeren Erscheinung zeigte. Ich glaube auch nicht, daß ihm meine Acquisition besonders angenehm war, denn meine Stellung, mein Talent und meine Neigung entzogen mich der slavischen Unterwürfigkeit, in der er die Theaterdamen sich gegenüber zu setzen wünschte, doch war sein Empfang, als ich ihn als engagiertes Mitglied zum erstenmal besuchte, überaus freundlich und verbindlich. In seinem Besen lag eine gewisse Pedanterie, in seiner Haltung eine Steifheit, die in früheren Jahren die Jugendlichkeit trotz seines klaffschönen Gesichtes nicht zu voller Erscheinung kommen ließ; der schön geformte Mund, der an den Avoll von Belpheore erinnerte, konnte lachen, ohne freundlich zu sein, das große dunkle, scharf geschnittene Auge blieb immer ernst, selbst wenn der Mund lächelte, und störte die Harmonie, die bei weniger schönen Zügen so angenehm berührt, das Ganze imponierte, sprach aber nicht zum Herzen.

Ich stehe mit Beschränkung, daß damals nur gemüthliche Eindrücke über meine Handlungen entschieden, und daß ich den nächsten Schritt nicht überlegte, auch will ich nicht verhehlen, daß ich von Goethes besten Werken damals noch nichts kannte, was mich hätte veranlassen können, ihm die gehobene Subjektivität darzubringen, und lediglich früher aus der Bibliothek der Herzogin den Götz gelesen hatte. Jetzt fiel es mir nicht ein, mich wie das librische Theater-

personal bei Goethe dadurch zu insinuieren, daß ich der Vulpius den Hof machte, so gut ich ich auch war. In meiner Kindheit wohnte sie neben uns und war ein sehr hübsches, freundliches, fleißiges Mädchen; aus ihrem aufpehenden, frischen Gesicht blickten ein paar brennend schwarze Augen, ihr etwas aufgeworfener kirchlicher Mund zeigte, da sie gern lachte, eine Reihe schöner weißer Zähne, und dunkelbraune volle Locken fielen ihr um Stirn und Nacken. Sie ernährte ihren pensionierten Vater und eine alte Tante durch ihre Geschicklichkeit im Verfertigen künstlicher Blumen; und Goethe lernte sie in dieser Dürftigkeit kennen; in den Ueberflus verriet und zu neuen Lebensgenüssen ermunterte, holte sie nicht nur das Vermögen nach, sondern als und trank demachen, daß ihre kindlich naiven Züge den Ausdruck einer Bachantinn annahmen und ihre Gestalt zur Ueberfülle drängte. Sie war stets umgeben von dem obstrukten Teil der weiblichen Talente, aus denen auch Goethe vorzugsweise seine Lieblingswähler, Schauspieler schloß sich ihr an, um gut zu leben und dankbare Rollen zu bekommen, und die Zusammenkünfte waren meist lärmender Natur. Der Mann, den sie so tief verehrte, sanktionierte diese Lebensweise, hatte ein Wohlgefallen daran, wenn sie sich rückwärtslos ihren Vergnügungen überließ, und erlaubte ihr, selbst als sie schon seine Gattin war, nach Lauchstädt und Jena zu fahren, um dort zu tanzen und sich von den jungen Herren verspotten zu lassen, wenn sie dem Pünktchen so eifrig ausgesprochen hatte, daß ihre Junge lachte und ihr Gesicht wie Feuer glühte. Goethe dachte nicht daran, ein Wesen, das er sich so nahe gestellt hatte, als es noch bildungslos war, zum Höheren zu erheben, sondern überließ es seinen niederen Neigungen.

Als ich von Mannheim kam, war das Verhältnis öffentlich etabliert, und daß die Vulpius bei Goethe wohnte, für die kleine Stadt etwas Unerhörtes. Er war der erste und einzige, der es wagte, die öffentliche Meinung ohne Scheu zu verletzen, und man fand das um so verlegender, als man darin einen Mißbrauch des Vorrechts erkannte, das ihm die fürstliche Freundschaft in mancherlei Hinsicht erwährte. Der Totaleindruck, den ich von dem großen Manne erhielt, war kein ganz vorteilhafter, und wenn man sich meiner selbstgeschaffenen Grundzüge erinnert, wird man diese Wendung begreiflich finden. Als ich ihm durch das Theater näherkam, fanden sich neue Gründe zur Unzufriedenheit, wenn auch nur künstlerische, die sich gleich bei meinem ersten Auftreten offenbarten. In Mannheim war alles einfach, aber anmutig arrangiert, die Verhältnissage Oberons und Titians malerisch angeordnet; hier legte Goethe der Wiedererlebung Schwermutigkeiten in den Weg, indem er hinter dem Wolkenwagen, in dem sich Oberon der Erde näherte, um mit der Gattin in die Rüste zu entschlüpfen, eine durch eine Wolke verdeckte Leiter anbringen ließ, auf der zwei Genien — wieder jene Hausbäckerei Seminaristen — über den Häuptern der neu Verheirateten einen Kranz stellten. Durch die Leiter hielten aber die Gatten getrennt, konnten nur die Arme sehnsüchtig ausstrecken und sich einander zuneigen, während das Verschweben in den Wolken ganz weggelassen mußte. Daß meine Titiana ein geistreiches Musselinsäckchen anhatte, hochkritisiert war und statt fleischerbener Sandalen schwarze rauchleberne Schuhe mit Schallern trug, indignierte mich ebenfalls, und die kleinen feinen Röschen, die sie und da auf Kleid und Frisur angebracht waren, konnten mich mit dem lächerlichen Ganzen nicht veröhnen.

Ich kam von einer Bühne, die nach Regeln geleitet wurde und auch darin zum Mäßen dienen konnte, daß der Ton, der unter den Künstlern herrschte, anständig und fein war, während hier Willkür und Despotismus regierten. Das Personal war mit einiger Ausnahme von ungläublicher Arheit, der allgemeine Ton nicht viel von einer herumziehenden Truppe

unterschieden. Wie ich früher schon sagte, gehörte es zu den Grundtönen des Hofamerrats, die Schauspieler durch Vorhülle zu fesseln; die Abzüge verließen dieselben in die drückende Lage, und so mußte ich mit armen unzufriedenen Seiten und menia bedeutenden Talenten — ich irrete nicht von der Oper allein — meine Aufgabe ausführen, daß mir alle Freude zu neuen Rollen verina.

Diese Mängel schrieb ich dem Kenner des Theaters zu und war böse, daß er gesehen ließ, was so leicht besser gemacht werden konnte, auch, daß er für alle Nebenbuhler kein Interesse hatte, die dem Schauspieler gleichwohl wichtig sind, weil er bei der ersten Auffassung der Rolle sein Spiel daran anknüpft. Wenn zum Beispiel in einem Stücke eine Grotte vorgeschrieben war, die mit Kränzen geschmückt werden, eine Laube, in der man lauschen, ein Wasserfall, an dessen Rande man einschlummern sollte, so wurde in der Probe nichts von diesen Requisiten vorgeführt oder auch nur angedeutet, vielmehr rief Goethe aus dem Parterre, wo er saßen, aber nicht oft den Proben beizohnte: „das ist unportiere man!“ Wenn man sich aber wirkungsvollere Aktionen bis zur Vorstellungsupponieren soll, so ist das ein sehr großes Hindernis für die Darstellung und verdirbt dem Künstler die Freude an der Arbeit.

Diese Einzelheiten von Goethes Persönlichkeit und Theaterpraxis, werden es beareitlich machen, daß ich mich damals, wo Eindrücke allein über mich entschieden, von ihm mehr abgestoßen als angezogen fühlte.

## Literatur.

Politische Wochenchrift für Volkstum und Staat. Herausgegeben von Hermann Wilmann. Berlin W. 35.

In den Anmerkungen, die das vorliegende neueste Heft einleiten, werden einige der wichtigsten politischen Tagesereignisse einer Kritik unterzogen. Reichsminister a. D. Schiele behandelt im Leitartikel „Das deutsche politische Kernproblem“, die Frage der Erhaltung des machenden deutschen Volkes. Zum gleichen Thema gibt Balthasar einen Beitrag. G. Müller beschäftigt sich mit den „Einheitsfanatiker rechts und links“, während ein Aufsatz den „Posener Separatismus“ diesen in seiner Mächtigkeit durchleuchtet. Eine Textprobe aus dem Buche des Afrikaners Nischenborn zaubert prächtige Bilder vor das geistige Auge.

Ein neues deutsches Geschichtswerk. Wer nicht zu denken- und urteillosen Masse zählt, braucht heutzutage mehr denn je geschichtliches Wissen, ganz besonders aber die Kenntnis der Geschichte unseres eigenen Volkes. Diese bietet das soeben zur Ausgabe gelangte Werk von Richard du Moulin-Claret. „Von alten Germanien zum neuen Reich“. Für den Wert dieses Werkes bürgt der Name des als Geschichtswissenschaftler an der Münchener Hochschule rühmlich bekannten Verfassers. In großen Zügen schildert er selbst zwei Jahrtausende deutscher Vergangenheit, vom ersten geschichtlichen Auftreten des Germanentums bis zur Gegenwart. Und weil nichts gescheitert ist als das Bild, die Fremde am geschriebenen Wort zu erschöpfen und geschichtliche Vorgänge auch dem Auge lebendig werden zu lassen, wurde den Aufzeichnungen ein großer Raum zugeteilt und so erreicht, daß das Werk „Von alten Germanien zum neuen Reich“ als für alt und jung wertvoll, für jedermann anziehend und verständlich überall willkommen sein wird. Es erscheint in 16 vierzehntägigen Lieferungen zum Preise von je 1,20 RM., wird aber auch für die vielen, die es gleich vollständig zu haben wünschen, in schönem, modernem Ganzleinenband zum Preise von 30.— RM. ausgeben.

# Die Unzufriedenheit in Elsaß-Lothringen.

Das elsaß-lothringische Malaise ist, wie aus der heftigen Reaktion Innerfrankreichs auf den Aufruf des elsaß-lothringischen Heimatsbundes bemerkt, in ein kritisches Stadium getreten. In Paris hat man über diesen von zahlreichen Geistlichen, Behrern, Konfessionen, Bürgermeistern, Beamten, Lehrern, Landwirten, Gewerkschaftssekretären und Arbeitern aus ganz Elsaß-Lothringen unterzeichneten Appell, der zur überparteilichen Sammlung aller die elsaß-lothringischen Heimat- und Volksrechte behaftenden Kreise aufforderte, die Herren scheinbar vollkommen verloren. Anstatt nun endlich ernsthaft den Ursachen der tiefen Mißstimmung nachzugehen, die das ganze Land angeht, der fanatischen Assimilationspolitik der Pariser Zentralregierung ersicht hat, weiß der Justizminister nichts Besseres zu tun, als gegen die Unterzeichner des Aufrufes, soweit sie in staatlich abhängiger Stellung sich befinden — Geistliche, Beamte, Lehrer, Bürgermeister — Sanktionen zu ergreifen, die darin bestehen, daß man sie zunächst sofort ihres Amtes entsetzt.

Für den uninteressierten Beschauer ist die vollkommene Verhängnislosigkeit, mit der Paris den elsaß-lothringischen Forderungen gegenübersteht, ebenso unfaßbar, wie die Pumphheit, mit der Frankreich in den „erklärten Provinzen“ den Rest seines Prestiges verwickelt hat. Wie weit die Unkenntnis über Elsaß-Lothringen geht, erhellt daraus, daß man beispielsweise in Paris die Ansicht vertritt, die Franzosenkation sei die Hauptursache der tiefen Mißstimmung in Elsaß-Lothringen.

Die Forderung der elsaß-lothringischen Bevölkerung auf Gewährung föderativer und administrativer Autonomie bedeutet im Grunde genommen nicht mehr, als die Gewährung derjenigen Rechte, die das Land unter dem „preussischen Joch“ längst besaß. Frankreich hat entgegen den bei der „Befreiung“ 1918 gegebenen Versprechungen Elsaß-Lothringen diese Rechte genommen und es gewaltsam zu assimilieren ge-

sucht. In den maßgebenden französischen Regierungskreisen betrachtet man schon die Aufstellung der oben angeführten autonomen Forderungen als ein Arbeiten gegen die nationale Einheit, als einen Versuch, die „nationale Einheit zu zerstören“, der nicht ungestraft bleiben könne, wie Briand kürzlich noch in der Kammer erklärte und womit der Justizminister nunmehr Ernst gemacht hat.

Die völlige Unfähigkeit, das Problem objektiv zu erfassen, zeigt sich in nachfolgendem typischen Kommentar, den die radikal-josialistische „Republique“ dem Heimatsbund-Aufruf widmete: „Selbst wenn sich das ganze Elsaß und ganz Lothringen“, so schreibt das Blatt, „hinter den Heimatsbund gruppieren, würde sich Frankreich zu einem solchen Schritt (Gewährung der Autonomie) nimmermehr entscheiden.“ Wie paßt, so fragt man unwillkürlich, dieser Verstoß gegen die in Frankreich so hoch gepriesenen demokratischen Prinzipien, zu dem 1918 gegebenen französischen Versprechen, daß Elsaß-Lothringen sich zum mindesten aller bisher unter deutscher Verwaltung besessenen Freiheiten erfreuen sollte?

Die von dem französischen Justizminister angeordneten Sanktionen gegen die Heimatrechtbewegung werden natürlich nur zur inneren Stärkung der Bewegung führen. Abgesehen von den Kommunisten wurde bisher, und diese Feststellung ist wesentlich, von niemand in der Heimatrechtbewegung die Forderung auf politische Forderungen von Frankreich erhoben. Aber dies genügt den Pariser Machthabern (einschließlich der gesamten innerfranzösischen Presse mit Ausnahme der „Humanité“) nicht, deren Mentalität es unfaßbar ist, daß es für die elsaß-lothringische Bevölkerung nicht das größte Glück sein sollte, in der ruhmvollen französischen Nation unter Aufgabe der eigenen Wesensart in jeder Beziehung restlos aufzugehen. Man verachtet sich in Frankreich einfach der Tatsache, daß Elsaß-Lothringen mit seiner zu 80 Prozent deutschsprachigen Bevölkerung eine nationale Minderheit darstellt, die Anspruch auf Beachtung hat. Angehts der pompösen Nebenfranzösischer Staatsmänner und Zeitungen über die Förderung des Wohlstandes der unterdrückten Völker durch Frankreich erscheint die französische Haltung in Elsaß-Lothringen wie ein Hohn.

Der „Elässische Kurier“ schrieb zu der Sanktionspolitik des Justizministers: „Die politische Dummheit allerersten Ranges, der Unfinn ist zur vollendeten Tatsache geworden: die Pariser Regierung, die durch das Manifest des Heimatsbundes so empört geworden zu sein scheint, will Mäntner schaffen. Glaubt Herr Justizminister Savalle im Ernst, daß er mit der gepanzerten Kavallerie eine Bewegung niederzupressen könnte, die das ganze Volk ergriffen hat, die nicht, wie ihm seine Ratgeber ins Ohr geflüstert haben, das Werk einiger Heber, sondern die natürliche Frucht der ununterbrochenen Reihe härtester Mißgriffe ist, die die Pariser Regierung und ihre untergeordneten Behörden seit dem Herbst 1918 in blühendem Assimilationsfanatismus gemacht haben? Mit Unkenntnis wird die Frage der nationalen Minderheit nicht entschieden, sondern erst recht aufgelöst. Mit Sanktionen schafft man keine Veruhigungen. Man läßt Wind, um Sturm zu ernten!“ Dr. Km.

## Protest des Heimatsbundes gegen die Verfolgungsmassnahmen der französischen Regierung.

Wir haben im „R. T.“ vom 17. Juni den Aufruf veröffentlicht, den der elsaß-lothringische Heimatsbund an das elsaß-lothringische Volk gerichtet hat und der so ungeheures Aufsehen erregte. Der Aufruf forderte die vollständige Autonomie Elsaß-Lothringens im Rahmen Frankreichs und hat die französische Regierung zu scharfen Verfolgungsmassnahmen — u. a. Amtsenthebungen von Beamten — veranlaßt, von denen im besondern 30 Unterzeichner des Manifestes betroffen worden sind. Daranbin veröffentlicht nun der Vorstand des Heimatsbundes, der am 13. Juni in Strassburg zusammengetreten war, herausgegeben durch die unerbörten Verfolgungsmassnahmen, folgende Erklärung:

Der Heimatsbund nimmt kein einziges Wort seines Aufrufes zurück. Er tritt einig und entschlossen für alle darin enthaltenen Forderungen ein und läßt sich weder einschüchtern noch beirren. Er hätte erwartet, daß die Regierung durch praktische Arbeit an die Lösung des elsaß-lothringischen Problems herantrete. Auf diese enttäuscht stellt er aber fest, daß die Regierung statt dessen mit brutalen Gewaltmassnahmen

antwortet, mit Maßnahmen nicht gegen den Bund, sondern gegen jene Unterzeichner — Beamte, Lehrer und Geistliche —, deren Stellung gegenüber der Regierung am schwächsten ist. Das ist der offene Versuch, die Beamten politisch zu entzweien.

Mit der äußersten Entschiedenheit protestieren wir gegen dieses Vorgehen, das im voranz schon von Freunden und Gegnern des Heimatsbundes als Angriff auf die Freiheit der Ueberzeugung und als politische Unflughet abgelehnt worden ist.

Der Heimatsbund steht geschlossen hinter seinen von Maßregelungen bedrohten Freunden und wird sie mit seiner ganzen Kraft, moralisch und materiel, unterstützen.

Will die Regierung vor der elsaß-lothringischen Volksseele, dem demokratischen Bewußtsein Frankreichs und dem Weltgewissen trotz ihres ungläublichen Vorgehens bestehen, dann rechtfertige sie sich und sage uns:

Wieso ist unser Aufruf antinational, d. h. staatsgefährlich?

Womit rechtfertigt es die Regierung, daß 30 Unterzeichner verfolgt werden?

Stehen wir im Widerspruch zum Gesetz, so lange man nicht einzelne, sondern alle Unterzeichner mit den Mitteln, die einem Ordnungsstaat entsprechen.

Die Regierung behauptet, die Mehrheit des elsaß-lothringischen Volkes verurteile den Heimatsbund. Dann habe sie doch den Mut, die Probe aufs Exempel zu machen. Sie gebe dem elsaß-lothringischen Volke die Gelegenheit, sich in einer Abstimmung für sie oder uns, für Assimilation oder für die von uns verlangte Autonomie zu entscheiden. Wir warten darauf!

Das Bewußtsein, daß Tausende und Abertausende des Volkes hinter uns stehen, macht uns stark und unerschütterlich, daß wir nicht weichen werden.

Elsässer und Lothringer! Dieser neue Gewaltstreik der Regierung zeigt erst, wie bedroht auch das elementare Menschenrecht in Elsaß-Lothringen ist. Darum schließt euch erst recht zusammen zum Kampf für die Heimatrechte. Es lebe die Heimat!

Der Vorstand.

### Sind Amalgamfüllungen schädlich?

Man schreibt uns:  
 Einer unserer bekanntesten Chemiker, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Chemie in Berlin-Dahlem, Professor Stodt, hat unlängst eine Auffsehen erregende und der Zahnleidenden Menschheit recht unangenehme Mitteilung veröffentlicht. Die allgemein gebräuchlichen Amalgamfüllungen sollen wegen ihres Quecksilbergehaltes gesundheitsschädlich sein und recht schwere Störungen des ganzen Organismus verursachen. Die Berliner Gesellschaft für Zahnheilkunde hat als Vertretung der deutschen Zahnärzteschaft nun dieser Tage in einer stark besuchten Versammlung Herrn Professor Stodt um Darlegung seiner Theorie gebeten. In der Diskussion beteiligten sich die Professoren der Zahnheilkunde Dieck, Schröder, Ritter, Schönbeck, Dr. M. Wolff, wie der Dermatologe Professor Heller, der Pnghiater Professor J. G. Schulz, der Zahnhygieniker Professor A. Brud, der Pharmakologe Professor Joachimowski und Herr Geheimrat Noth vom Reichsgesundheitsamt.

In der mehrstündigen Aussprache wiesen sämtliche Redner die Ausführungen Professor Stodts mehr oder weniger scharf zurück. Die zahnärztlichen Sachverständigen teilten mit, daß sorgfältige wissenschaftliche Untersuchungen sofort eingeleitet worden seien, deren Ergebnisse in einiger Zeit eingehend veröffentlicht werden sollen. Es wurde vor allen Dingen betont, daß die Verhältnisse in der menschlichen Mundhöhle doch ganz erheblich von denen im Laboratorium abweichen. Eine rund 60jährige praktische zahnärztliche Erfahrung hand gegen die Beobachtungen im Laboratorium.

Auch der Darmablage wies darauf hin, daß doch früher das Quecksilber im umfangreichsten Maße zur Behandlung gewisser Hautkrankheiten verwandt wurde und daß die hier geschilderten Vergiftungserscheinungen höchst selten zum Ausdruck kamen. Natürlich gibt es eine gewisse Ueberempfindlichkeit einzelner Individuen gegen Quecksilber. Es wurde auch betont, daß die von Stodt beschriebenen und auf Quecksilber zurückzuführenden nervösen Erscheinungen andere Ursachen haben können. Vor allen Dingen vertrat die Redner den Standpunkt, daß die gerade bei den Chemikern beobachteten Krankheitserscheinungen durch die großen Quecksilbermengen verursacht worden seien, deren Dämpfe sie dann jahres- oder jahrzehntelang in ihren Laboratorien eingeatmet haben.

Die Diskussion ergab die Schlussfolgerung, daß die Befürchtungen des Herrn Professor Stodt übertrieben seien und daß es nicht nötig ist, sich eine Amalgamfüllung aus den Zähnen entfernen zu lassen. Jedenfalls haben die Ausführungen von Professor Stodt in zahnärztlichen Kreisen die Anregung gegeben, durch eingehende Studien die Amalgamfrage zu klären. Auch der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Noth, teilte mit, daß diese amtliche Stelle entsprechende Forschungen aufnehmen würde, und daß jedenfalls kein Grund zu einer Beschränkung der Öffentlichkeit gegeben sei. Notwendig ist aber natürlich auch, daß die Verarbeitung der Amalgame nur durch solche Fachleute erfolge, die die Gefahr des Quecksilberes kennen und die Dosierung der Mischung beherrschen.

### Ein Raubhüter als Eisenbahnräuber.

In einem Abteil 2. Klasse des Personenzugs Regensburg—Münchberg wurde eine Kaufmannsfrau aus Erlangen von einem verurteilten Menschen mit einem Revolver bedroht und um Geld angegangen. Die Dame hielt sich jedoch den Fremden so energisch vom Leibe, daß sie ihn in Münchberg verlassen lassen konnte. Hier stellte sich zur allgemeinen Ueberzeugung heraus, daß der Räuber ein 15jähriger Kleinkinder war.

### Jolly aus der Haft entlassen.

Der Hungerkünstler Jolly ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da weder Fluchtverdacht, noch Verdunfelungsgefahr vorliegt. Die gerichtliche Untersuchung wird fortgesetzt. Jolly hat sich bis jetzt geweiheit, den Arzt, der ihn damals überwachte, von der Schweigepflicht zu entbinden.

### Geländeaufnahmen aus der Luft.

Die Bedeutung für Stadt und Land.  
 Von Oberstleutnant a. D. P. Boelde.

In noch härterer Weise, als seinerzeit Dampfdruck und Eisenbahn, scheint das Flugzeug auf die Entwicklung der Menschheit einzuwirken zu gewinnen, denn es überbrückt reißlos alle Hindernisse der Erdoberfläche und gibt unserem Leben rascheres Tempo. Daneben vollbringt es eine andere Herkulesleistung, längst nicht so allgemein bedeutungsvoll wie jene, aber kaum minder schwierig. Die Flieger legt Kreise in das uralte Schema der Kartographie und ermöglicht die Herstellung bildmäßiger Pläne (aber auch von Signaturarten) in wenigen Wochen. Nach dem alten Verfahren entstehen die Karten in Jahren und sind veraltet, wenn sie endlich herauskommen. Also auch auf diesem, wie man glauben möchte, ausgeprägten Sondergebiete eingefleischter Fachleute befehlungslos sich der Pulshölz.

Aber das ist durchaus nicht die Hauptfrage. Wichtig ist, daß durch die Flugzeug-Photographie die Darstellung des größten Teiles der Erde überhaupt erst ermöglicht wird und daß sie uns im alten Kulturlande, ja gerade dort, wo es von Menschen und Bauten aller Art wimmelt, erst die wahre Anschauung der Welt hände gewährt. Ueber die Neuaufnahmen fernere Erdteile kann ich hier nicht hinweggleiten. Wir Deutsche werden von ihrer Erschließung trotz hervorragender Eignung ferngehalten und

### Die Deutschen in Brasilien.

Für die Deutschen

Brasilien braucht noch sehr viel Menschen als Siedler, um zur vollen Auswertung seiner inneren Reichtümer zu gelangen. Schon die jetzigen Resultate in wirtschaftlicher Hinsicht zeigen, daß diejenigen Staaten, die den größten Prozentsatz Ausländer unter ihren Bewohnern haben, auch die wirtschaftlich bedeutendsten sind. Der Staat Sao Paulo hat schätzungsweise fast fünfzig vom Hundert Ausländer unter seinen Bewohnern, nicht ganz so hoch ist der Prozentsatz in den Staaten Santa Catarina und Rio Grande do Sul. In den letzten beiden Staaten spielen die deutschen Siedler die Hauptrolle, während in Sao Paulo mehr Italiener, Spanier und Portugiesen als Siedler wohnen. Die Gesamtzahl aller Deutschen, auch der Nachkommen der früher zugewanderten, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Schätzungen, die gelegentlich der letzten Volkszählung vorgenommen worden sind, haben gezeigt, daß sich am Zählungstag vielleicht 550 000 Bewohner deutschen Stammes in Brasilien aufhielten. Rechnet man die Gesamtzahl der Deutsch-Österreicher mit 100 000 hinzu, so ergibt sich, daß nicht mehr als 650 000 deutschstämmige Bewohner in Brasilien leben. Der wirtschaftliche Schwerpunkt des Deutschstammes liegt in den drei Südstaaten, während in geistiger Beziehung die Deutschen von Sao Paulo und Rio eine überragende Stellung einnehmen.

### Der Anfang einer neuen Urwald-Kolonie

ist fast immer der gleiche. Das zur Kolonisation bestimmte Landgebiet wird vermessen, einige besonders günstig gelegene Plätze werden ausgesucht und als zukünftige Städtegründungen in Aussicht genommen. Von einem dieser Stadtplätze aus werden breite Pfade, die Hauptstraßen, nach allen Richtungen hin durch den Urwald geschlagen. Das gesamte vermessene Land wird in einzelne Abschnitte, Landlots, aufgeteilt, die dann an die Siedler abgegeben werden. Oft weisen solche Landstreifen eine Breite von 250 Meter an der Straße und eine Länge von 1000 Meter in den Urwald hinein auf. Der Preis schwankt zwischen 1 und 2 Contos de Reis, je nach der Lage. Der Betrag braucht nicht sofort bezahlt zu werden, sondern wird meist auf fünf Jahre, teilweise noch länger gestundet.

Dieser Urwaldboden, der sich jahrelang selber gedüngt und verjüngt hat, ist fruchtbar und mit einer dicken Humusschicht bedeckt. Von größter Wichtigkeit ist das Vorhandensein von Wasser. Im allgemeinen werden die Landlots von vornherein so eingeteilt, daß jedes von fließendem Wasser durchzogen ist; denn der Urwald hat zahlreiche Wasserläufe und Bäche. Auf den Regierungskolonien erhält der Siedler noch für die erste Zeit Samen, auch leihweise Ackergerät und Zugtiere, so daß sofort mit der Kolonisation begonnen werden kann. Der Hauptpunkt dieser Kolonie, so liegt man in dem soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Buch von Fritz Köhler „Brasilien heute und morgen“, ist der Stadtplan, der sich des Kolonie-Direktors, der die Geschäfte führt, bis die Besiedlung des Gebietes vollendet ist. Erst dann erhält die Kolonie eine eigene Verwaltung, bei guter Besiedlung wird sie sogar ein selbständiges Municipium.

Um den Kern der zukünftigen Ortschaft gruppieren sich anfangs nur wenige Häuser, zu denen das Haus des Direktors, Gebäude zur Unterbringung von Geräten und ein bis zwei Kaufhäuser gehören. Für europäische Verhältnisse wächst eine derartige Kolonie ziemlich schnell und hat nach fünf bis zehn Jahren schon 2000—3000 Einwohner. Der Ort bekommt lange, breite Straßen, häßliche Einrichtungen, Hotel, Apotheke, Arzt, bald auch eine Bankniederlassung, vor allen Dingen aber ein Telefon, beinahe die erste Einrichtung bei der Gründung des Stadtplatzes. Erst später kommt die Poststelle hinzu.

Heute ist die offizielle Siedlung in Rio Grande do Sul schon geipert. Das noch freie Land soll für die Nachkommen der ansässigen Siedler vorbehalten bleiben. Wenig Land ist noch in Santa Catarina, viel dagegen in Parana zu vergeben.

kommen diese Südstaaten in allererster Linie in Frage. Eine Siedlung in den Nordstaaten, für die von brasilianischer Seite stark Propaganda gemacht wird, ist für die Deutschen aus klimatischen Gründen unmöglich, auch soll dort Wassermangel herrschen. Die deutsche Auswanderung ist heute ebenso wenig zu verhindern wie früher und Brasilien kommt darum besonders in Betracht, weil es noch Menschen aufnehmen kann und auch gern Deutsche haben will. Wenn man siedeln will, so muß man sich vorher reiflich überlegen, wohin man gehen will. Auf einem Landgebiet, wo noch die primitivsten Zustände herrschen, wird sich der Einwanderer sehr schwer eingewöhnen, wenn sich der Deutsche wohlfühlen und als Mensch leben soll. Auch das Leben des Siedlers, der frisch hinauszieht, um sich ein eigenes Bestium zu schaffen, ist sehr mühevoll. Ich habe auf meinen Reisen im Innern oft solche Stellen besucht, an denen ein neuer Siedler sein Glück versucht.

### Weiter nichts als ein Stück Urwald ist zunächst sein Eigentum.

Da muß er erst einmal mit dem Hauemeißer das Unterholz beseitigen, um überhaupt an einige der Baumstämme heranzukommen, dann müssen diese gefällt und so eine kleine Pflanzung geschaffen werden, auf der er seinen Karren oder seine primitive Hütte aufschlägt. Vorerst ist das ein einfaches Schutzdach aus Palmwedeln und Baumzweigen geflochten, gegen ein paar Pfosten gestellt. Zum richtigen Hausbau ist noch keine Zeit, denn zunächst gilt es dafür zu sorgen, daß die lebensnotwendige Frucht, der Mais, sobald wie möglich geerntet werden kann. Die harte Arbeit läßt sich nicht mit Worten schildern, denn Brasilien ist reich an einer großen Anzahl sehr harter Böden. Ist eine für den Anbau genügende Fläche freigelegt, so muß das Strauchwerk ein paar Tage in der Sonne liegen bleiben, bis es getrocknet ist. Diese Zeit kann dann mit anderen Arbeiten, Vorbereitung zum Hausbau und dergleichen, ausgefüllt werden. Nach einigen Tagen wird der getrocknete Wald angezündet. Von der Hitze werden die Blätter der stehengebliebenen Bäume verbrannt und die Stämme angekohlt, so daß sie teilweise noch nachträglich umgeschlagen werden können. Nachdem die heiße Asche etwas abgekühlt ist, wird der Mais gesät.

Dann kann an den Bau des Hauses gedacht werden. Dieses hat im allgemeinen nur zwei Räume; eigentlich ist es nur ein großer abgeteilter Raum; das eine Drittel nimmt die Küche, den andern Teil das Schlafzimmer ein.

### Die Frau ist der Hauptfaktor.

von dem der Erfolg der Siedlung abhängt, denn die Verhältnisse sind urzeitlich primitiv, und selten kann sich eine deutsche Frau, selbst eine Bauerfrau nicht, hineinfinden und jahrelang dauern leben. Nur die allernotwendigsten Geräte sind vorhanden, bei Erkrankungen und Geburten ist eine geeignete Hilfe mehrere Meilen entfernt, Wasser muß oft von weither herbeigebracht werden. Viele geben den Kampf mit der Natur vorzeitig auf; diejenigen aber, die ausgehalten haben, sind nach wenigen Jahren zu einem guten Wohlstand gekommen.

Heute ist die Gründung einer reindeutschen Kolonie nicht mehr möglich, denn die brasilianische Regierung kann es im Interesse des Landes nicht mehr dulden, daß sich einzelne isolierte Herde fremder Nationen im Lande entwickeln, sie muß vielmehr bestrebt sein, eine einheitliche Bevölkerung zu schaffen. Darum werden in den neuen Regierungssiedlungen neben Deutschen auch andere Nationen untergebracht; die Verteilung liegt in den Händen des Kolonialdirektors, geschieht meist aber nach einem Regierungsplan. Außer Brasilianern sind dann neben Deutschen noch Spanier, Portugiesen, Italiener, Holländer, Russen und selbst Japaner vertreten. In den Schulen darf auch nicht mehr nur deutscher Unterricht erteilt werden wie früher; heute müssen bestimmte Fächer in der Landessprache gelehrt werden. Ich habe deutsche Siedler getroffen, so schreibt der Verfasser, deren Großväter einge-

wandert waren, die aber heute noch kein Wort portugiesisch sprechen konnten. Das ist bei der neuen Art der Kolonisation nicht mehr möglich. Wer heute aus Deutschland als Siedler über den Ocean nach Brasilien geht, muß wissen, wieviel schwere Arbeit ihn dort erwartet, und daß er die uns selbstverständlichen Kulturrichtungen für lange Zeit entbehrt; aber er muß sich auch bemühen sein, daß seine Kinder Brasilianer werden.

### Wann beginnt das Alter?

Eine Wiener Zeitung hat eine Rundfrage veranstaltet: „Wann haben Sie zum erstenmal gemerkt, daß Sie alt werden?“ Die Wiener haben unter anderem geantwortet: „Als ich das erstmal meinen Sohn in Gesellschaft eines jungen Mädchens traf.“ — „Als ich es angenehmer empfand, abends zu Hause zu bleiben, anstatt auszugehen.“ — „Als ich zum erstenmal entdeckte, daß ich eine Glatze bekam.“ — Dazu bemerkt ein Lebenskünstler: „Ich überlege nun, ob ich alt bin. Es sind verschiedene Jahre her, seit ich meinen ältesten Sohn in Gesellschaft eines jungen Mädchens getroffen habe. Aber ich merke nichts vom Alter. Vielleicht eher ein gewisses Interesse für das Mädchen. Ob sie wohl hübsch und nach meinem Geschmack sei. Ich habe es immer angenehmer empfunden, abends zu Hause zu bleiben als auszugehen, und ich habe mich oft hundertundfünf Jahre gefühlt, wenn ich ausgewiesen und aus den großen Gesellschaften spät nach Hause gekommen bin. Ich habe noch nicht gemerkt, daß ich angefangen habe, eine Glatze zu bekommen. Mein Barbier, der ein rücksichtsvoller und höflicher Mann ist, hat es auch nicht gemerkt, aber meine Freunde, die ihr Haar aus Preisbestrafen verlieren, sagen oft mit vor Schadenfreude triefenden falschen Lippen: „Ich finde, bei dir fängt der Mond an zu leuchten!“ Und doch verpüre ich kein Alter. Aber wenn mein Barbier lächelt, wenn ich Haarschneiden verlange, und wenn mein jüngster Sohn Großvater wird, und wenn mir der letzte Zahn in der Morgenfrisurpe stecken bleibt, dann werde ich vielleicht ein bißchen vom Alter merken.“

Einer der Wiener antwortete auch: „Ich bin der Geliebten meiner Jugend mit Mann und Kind begegnet, manchmal in zweiter und dritter Ehe, ohne mich alt zu fühlen. Manchmal ist es mir sogar passiert, daß ich die Damen nicht alt gefunden habe. Die Frau hat ja ein merkwürdiges Talent, ihr Alter zu verheimlichen, nicht nur auf ihrem Geburtsdatum, sondern auch in ihrem Gesicht und Wesen. Die wirkliche Frau wird nie alt. Und der wirkliche Mann auch nicht. Es gibt kein Alter. Es gibt nur eine einzige, kleine Gelegenheit, bei der wir Männer uns alt fühlen, und zwar, wenn die jungen Damen von manig aufstehen und uns ihren Platz in der Elektrischen anbieten. Aber wir beruhigen uns bald und denken: Mein liebes Mädchen, in zehn Jahren kommt vielleicht ein anderes junges Mädchen, das dir denselben mittelbigen Liebesdienst erweist. Und dann bist du vielleicht in einen von uns verliebt. Und das ist fatal.“ Eine der gefragten Wiener Damen erwiderte: „Als die Männer aufhörten, sich nach mir umzusehen, war ich überzeugt, daß sie alt wurden.“ Woher weiß eine Frau, daß sich ein Mann umdreht und nach ihr guckt? Fühlt sie das im Gesicht? Wo sie es fühlt, weiß ich nicht, aber ich bin überzeugt, daß sie es fühlt.“

### Schon wieder ein Eisenbahnattentat.

Auf der Bahnlinie zwischen Neudorf und Dittersbach ist ein Anschlag auf die Eisenbahnlinie durch die Aufmerksamkeit des Bahnpersonals vereitelt worden. In der Nähe des Galgenberges fanden Eisenbahnbeamte nicht weniger als 5 Schwellesschrauben gelöst und mehrere Steine auf dem Gleise.

### Typhusepidemie in einer Schweizer Irrenanstalt.

In der Aargauischen kantonalen Irrenanstalt bei Königfelden ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind 72 Personen von der Seuche befallen worden. Davon gehören mehr als die Hälfte dem Personal der Anstalt an. Bisher sind drei Angestellte und zwei Patienten gestorben.

müssen uns damit begnügen, für andere Völker die Objektiv der Aufnahme-Kameras zu schleifen und die erforderlichen Auswertegeräte und -verfahren zu erlernen. Hierin nämlich stehen wir trotz aller Anstrengungen unzureichend da. Bedeutungslos dagegen wird es für uns, daß wir das eigene, von Menschen vollgestopfte und zu äußerster Ausnutzung bestimmte Land mit Hilfe des Luftbildes bis in den letzten Winkel hinein erkennen lernen.

Das war bis vor kurzem unmöglich. Mit Messtafel und Fernrohr schritt bisher der Topograph und Geometer einher, und was schließlich mit lauberen, aber steilen Linien und verallgemeinernden Kartensymbolen der Kartograph zutage förderte, war das Schema unserer Städte, Verkehrswege, Wälder, Fluren, Flüsse usw., aber nur im Bruchteil ihres Wesens. Wäre dieses Wesen der Dinge richtig erkannt worden, dann hätte man a. B. gewiß die Zerrbilder des Städtebaues vor 20 und 30 Jahren nicht geschaffen, welche uns heute das Luftbild schonungslos enthüllt. An den licht- und luftlosen Höfen nämlich, an dem Fehlen von Häusern und Pflanzen im städtischen Straßenbilde schritten die Fachleute überlieferter Kartentechnik achlos vorüber. Nur der Grundriß gina sie etwas an. Was emporragte, was grünte und blühte, was mit lebendigem Strom die Verkehrsadern erst sinnvoll machte, das gab es für sie nicht. Haben wir mehr oder weniger nicht alle so gewirkt? Haben wir nicht alle nur das Gesehene, was wir erblicken wollten oder sollten?

Deute ist der Vorhang gerissen. Das gilt auch für die Darstellung unserer Heimatbodens. Die senkrecht nach unten zielende Flugzeugkammer nimmt auf Filmband in Streifenform notgureu — nicht durch eine mathemati-

sche Brille — die gewaltigen Siedlungsgebiete der Großstädte, das Ruhrrevier, den mit Brücken, Stauewehren, Kraft-, Fabrik- und Verkehrsanlagen gesegneten Flußlauf und den grünen Teppich der weiten Forsten auf. Die Einzelbilder werden im Arbeitsraum von allerlei Ungeäuigkeiten befreit, auf gleichen Maßstab gebracht und aneinander gereiht. Namen werden eingetragen, in geeigneter Verfahren wird das Ganze vervielfältigt und das Luftbild ist fertig. Eingeweihte werden sofort einwenden, daß die Höhenabstufung des Geländes (a. B. in Schichtlinien) und manche sonstigen Angaben der Karte (a. B. solche geschäftlicher Art) ja fehlen, daß gewiß hier und da Einzelheiten (a. B. Waldwege) nicht erkennbar sind und vielleicht zu dem Schluß kommen, ein solches Luftbild sei deswegen unbrauchbar. Gewiß, derartige Mängel hatten dem einfachen Luftbildverfahren nur einmal an, und überall, wo es auf lückenmäßige Vollständigkeit ankommt, muß die flüchtige örtliche Erkundung hinzutreten. Zerstreuende Einmessungen sind ferner nötig, um Einpaupunkte für das richtige Zusammenlegen der Bilder zu gewinnen. Kurz, aus der Luft allein, ohne Vermessungs- und Aufnahmearbeiten auf fester Erde, lassen sich vollständige Pläne nicht herstellen. Aber diese Arbeiten alten Stils sind nur mehr Beiwerk. Sie sind ein Mittel zum Zweck und überaus rasch und einfach zu erledigen, wenn die Bildbasise vorliegt.

Ich deutete schon an, daß mir das Luftbild als Gleichnis einer neuen, weiter und tiefer schauenden Auffassung erscheint. Hier wachte ich wiederum ein Gleichnis finden zwischen dem, was in der Kartographie und dem, was uns allen not tut. Es ist die harmonische Verknüpfung des Neuen und des Alten. Nicht bescheiden

sollte der Geodät alter Schule das leicht zu fertigende — deshalb aber doch nicht leichtfertige — Luftbild, sondern, dankbar für die Bereicherung durch die neue Ausdrucksform, sollte er seine erprobten und von alters her durch staatliche Mittel gestützte Kräfte dem neuen Gedanken zur Verfügung stellen. In die tägliche Praxis überführt, heißt das:

Die staatlichen Landesaufnahmen, die städtischen Vermessungsämter und überhaupt die Behörden sollten in ihrem eigenen Interesse den privaten Luftbildanstalten die Wege ebnen. Das geschieht einmal durch Aufträge. Es müßte zum Beispiel für jede aufblühende Stadt selbstverständlich sein, daß sie einen Bildplan besitzt. Dann aber kann es dadurch geschehen, daß die erforderlichen Vorarbeiten und erfahrenen Fachleute im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt werden. Dabei sollte man auch im Geldpunkte nicht kleinlich sein, denn, da es Aufgabe des Staates ist, das Kartenwesen zu betreuen, darf er die Ausbildung der hierfür erforderlichen neuen Geräte, Verfahren und Personen nicht ausschließlich privater Initiative überlassen.

Den mächtigsten Hebel zur Förderung des wirklich großartigen Luftbildes jedoch hat die Allgemeinheit, der Mann, die Frau aus dem Volke, in der Hand. Seht euch die prächtigen Heimatbücher voller Luftbilder an, die seit kurzem erscheinen, beachtet die Luftbild-Ausstellungen in der Geologie und die, welche die Gesellschaft für Photogrammetrie Ende 1926 in Berlin veranstalten will. Wenn das Luftbild eines Auschnittes aus dem Heimatboden das Land und die Leute in ihren Bahnen und Arbeitsstätten zeigt, offenbar es auf den ersten Blick mehr Zusammenhänge, als Tabellen, Bücher und Vorträge je vermitteln können.

